mennonitische
Rundschau

Juni 2006 • Nummer 6
Winnipeg, Kanada • 129. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878

Herr,
erwecke deine Gemeinde
und fange bei mir an.

Herr,
baue deine Gemeinde auf
und fange bei mir an.

Herr,
laß Frieden und
Gotteserkenntnis
überall auf Erden kommen
und fange bei mir an.

Herr,
bringe deine Liebe
und Wahrheit
zu allen Menschen
und fange bei mir an.
(aus China)

MENNONITE HISTORICAL
SOCIETY OF B.C.
211 - 2825 CLEARBROOK RD.
ABBOTSFORD, B.C. V2T

Nehmt hin den heiligen Geist
- Johannes 20,19-23 –

Es ist am Auferstehungstag Jesu Christi Abend geworden und die Sonne ist untergegangen. Die atemberaubenden Ereignisse des frühen Morgens sind unter den Jüngern Jesu von Mund zu Mund berichtet worden. Petrus und Johannes zumindest sind am und sogar im leeren Felsengrab gewesen, wo Jesus gelegen hatte. Sie haben sich über die Lage als solche informieren lassen. Man dürfte annehmen, sie hätten klar erkannt, daß Jesus Christus von den Toten auferstanden war. Es heißt von den beiden, von Petrus und Johannes, daß sie glaubten. Es wird nicht gesagt, was sie glaubten. Dann aber lesen wir im Johannesevangelium weiter: "*Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehn müßte. Da gingen die Jünger wieder heim*" (Johannes 20,9-10).

Gingen sie wirklich einfach wieder heim? Haben sie nicht Jesus gesucht, wie Maria von Magdala es tat? Fehlte es ihnen dermaßen an Geistesgegenwart, daß sie nicht daran dachten, Jesus zu suchen? Waren sie nicht besorgt darum, wo Jesu Leichnam geblieben war? Ob er vielleicht umgebettet worden war oder ob die feindliche Obrigkeit ihn einfach hatte verschwinden lassen? Man kann sehen, wie groß die Macht der Furcht und der Verwirrung sein kann. Sie lähmt auch den tapfersten Menschen, denn wir wissen ja, wie furchtlos und treu Petrus vor Jesu Verhaftung und Verurteilung sein wollte.

Doch jetzt ist es Abend geworden. Die Jünger hatten sich hinter verschlossenen Türen versammelt, lesen wir, aus Furcht vor den Pharisäern und Ältesten des Volkes. Bibelausleger nehmen an, daß die Jünger sich, aus Sehnsucht nach Jesus, in dem Saal versammelt hatten, wo Er mit ihnen vor einigen Tagen das Passahmahl gefeiert hatte. Thomas, einer der Jünger, war nicht dabei. Vielleicht war er so enttäuscht und verzweifelt, oder so verängstigt, daß er sich irgendwohin in den entferntesten Winkel verkrochen hatte.

Stellen wir uns das einmal vor! Jesus ist auferstanden! Der Tod ist besiegt! Alle Mächte der Finsternis sind überwunden! Doch die Jünger darben in Ohnmacht und Furcht hinter verschlossenen Türen. Eine tragische Szene! Weinen, bitter weinen, könnte man beim Anblick dieser Männer, die völlig in ihrer Niederlage und Traurigkeit versunken sind.

Das soll sich jedoch ändern, und ganz plötzlich! In diese dunkle Atmosphäre der Furcht tritt Jesus mitten unter sie und spricht zu ihnen: "*Friede sei mit Euch!*"

Jesus wird womöglich nur ganz kurz bei dieser ersten Erscheinung unter den Jüngern geblieben sein. Was er ihnen aber sagt, ist heutzutage noch maßgebend für Seine Nachfolger, für die Gemeinde, für uns, die wir Jesus folgen und ernstnehmen wollen. Grundlage und Ausgangspunkt dessen, was Jesus zu sagen hat, lesen wir in den Worten: "*Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist!*" Diese wichtige Aussage wollen wir uns heute näher ansehen.

Der heilige Geist – Wer ist er eigentlich? Nun, wir sprechen von Gott, Vater, Sohn und heiligem Geist. Der Geist gehört also zum dreieinigen Gott. Jesus hatte, nach dem Bericht im Johannesevangelium, in seinen letzten Reden zu seinen Jüngern vor seinem Tode einiges über den heiligen Geist gesagt.

Ich werde euch den Tröster geben, sagt Jesus, *den Geist der Wahrheit. Der wird bei euch bleiben und in euch sein.*

Weiter sagt Jesus: *Der heilige Geist wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.*

Der Geist, so verheißt Jesus, *wird Zeugnis geben von mir, und auch ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen.*

Jesus betont nochmals: *Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten. Der heilige Geist wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch geben.*

Jetzt vollzieht der auferstandene Jesus eine vorbereitende Handlung an den Jüngern. Jesu Himmelfahrt wird ja erst nach zehn Tagen stattfinden und die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfest nach 50 Tagen. Doch was Jesus jetzt sagt und tut, soll die Jünger in ihrem ganzen Wesen als Menschen und Nachfolger des Auferstandenen für ein Leben der geistlichen Fülle und des Dienstes am Nächsten vorbereiten. Wir tun wohl, genau auf das, was Jesus sagt und tut, zu achten.

Wohlgemerkt, die Jünger befinden sich hinter verschlossenen Türen. Plötzlich kommt Jesus und tritt mitten unter sie. Es heißt nicht, daß Er zur Tür eingetreten ist. Das ist ja die Kraft des auferstandenen, des verklärten Leibes, wie ihn Jesus aus dem nun leeren Grabe bereits mit sich genommen hatte. Der Leib stand dem Geist zur unbedingten Verfügung. Der Leib wurde durch keine Schranken der Zeit oder des Raumes gehindert. So erscheint Jesus und steht nun mitten unter den Jüngern. Sofort erklingt auch schon der Gruß: "*Friede sei mit euch!*"

Jesus fordert seine Jünger somit auf, ihre Herzen dem Frieden, dem göttlichen Schalom aufzuschließen. Dies ist der Friede, den Er ihnen durch Sein Erlösungswerk erworben hat und den Er ihnen nun durch Seine Auferstehung bringt. Die schmerzlichen Gefühle, die sie empfunden haben, der Schrecken, der sie jetzt noch durchschauert, all diese vorigen und jetzigen Erschütterungen sollen der völligen Ruhe in Jesus Platz machen. Das alles in der Gewißheit, daß Gott mit ihnen ist.

Dann folgt ein kurzer Anschauungsunterricht. Jesus zeigt den Jüngern seine Hände und Füße. Im Lukasbericht heißt es: "*Sie erschraken aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und Jesus sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Faßt mich an und seht, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, daß ich sie habe.*"

Im Johannesevangelium heißt es daraufhin: "*Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.*"

Daß die Jünger froh werden konnten, ist von großer und entscheidender Bedeutung. Die Wunden am Leibe Jesu lieferten den Jüngern ganz unzweideutig den Beweis, daß kein Gespenst in ihrer Mitte herumgeisterte, sondern daß sie es mit demselben Jesus zu tun hatten, der am Kreuz für sie gelitten hatte. Das machte sie froh. Und sie nahmen Jesus nicht nur als die ihnen von früher bekannte Person wahr. Sie sahen ihn jetzt als den Herrn, als den Herrn über Leben und Tod.

Er stand vor ihren Augen in Majestät und Herrlichkeit. Furcht und Traurigkeit waren verwandelt in Hoffnung, und das machte sie froh. Das Reich der Finsternis und die Macht der Feinde Jesu hatten dem Fürst des Lebens und des Lichtes weichen müssen. Das steigerte und befestigte die große Freude bei den Jüngern. Jesus hatte ja schon vor seinem Tode gesagt: "*Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.*"

Wenn wir, wie die Jünger, Jesus sehen, wirklich sehen, und eine in Jesus verankerte Freude erleben und in dieser Freude bleiben, dann kann Jesus uns in die nächste Etappe des geistlichen Lebens führen. So war es bei den Jüngern.

Jesus grüßt sie wieder. Friede sei mit euch, sagt er. Ruht in mir, in meinem Heil, in meiner Obhut, in meiner Liebe, in meiner Kraft. Jesus sagt praktisch: In mir, in der Gemeinschaft mit mir, findet ihr die absolute Mitte des Lebens. Hier findet ihr die Ruhe, die alle Unruhen und Stürme des Lebens bewältigen kann. Wer das erlebt, ist zum Dienst bereit, denn Jesus sagt jetzt: "*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*"

Wohl könnte man fragen: Diese unsere Sendung durch Jesus, ist das eine Sendung irgendwohin in die Welt, vielleicht als Missionar oder in einen Gemeindedienst oder in ein geistliches Amt? Ist unsere Sendung durch Christus, wie Gott Jesus sandte, nur für besonders heilige Menschen, oder geht sie auch mich an? Geht sie uns alle an, wenn wir Nachfolger Jesu sind oder sein wollen? Ist diese Sendung nur für junge Christen, die dazu ausgebildet wurden, oder gilt sie allen Christen?

Wenn ich Jesus verstanden habe, dann geht für mich unumgänglich hervor, daß diese Sendung uns allen gilt – niemand, ja, richtig, niemand ist davon ausgeschlossen! Es fragt sich nur, ob wir Jesus, den Auferstandenen, im Glauben gesehen haben. Es fragt sich, ob unser Leben von der Freude geprägt ist, die aus der intimen Gemeinschaft mit dem Auferstandenen fließt. Und es fragt sich, ob unser Leben angefüllt ist mit Christus und seinem Frieden. Dann sind wir, ob alt oder jung, mit oder ohne Bildung, mit oder ohne irdische Mittel, berufen, von Jesus zu zeugen. Ja, Jesu Wort "*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch*!" ist an jeden gerichtet, der durch den Glauben an Jesus ein neuer Mensch geworden ist.

Wenn Jesus uns zum Zeugen und Dienen in die Welt sendet, muß jedoch folgende Handlung Jesu vollzogen werden: "*Jesus blies sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist!*"

Meine lieben Leserinnen und Leser, eine ganz, ganz wunderbare Handlung ist das. Sie erinnert an die Schöpfung des Menschen im Paradies. Da heißt es: "*Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch eine lebendige Seele* (1. Mose 2,7). Jesu Handlung erinnert auch an Gottes Wort an den Propheten Hesekiel (39,9): "*So spricht der Herr: Odem (oder Geist Gottes), komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, daß sie wieder lebendig werden.*"

Das Kommen des heiligen Geistes in uns ist wie ein Aufwecken vom Tode und ein Eingehen in das Leben. Wenn der Geist auf uns kommt, auf seine Gemeinde kommt, dann ist es, als wären wir neu geschaffen. Liebe Leserinnen und Leser, haben wir, Sie und ich, das erlebt? Ist Jesus, der uns den Geist einblies, in uns durch den Glauben wohnhaft? Kann Er uns zum Dienen und Zeugen in die Welt senden, wie Gott Jesus sandte? Gott gebe es. Amen.
(Pastor *Hugo Jantz*, Winnipeg)

? Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25-3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Was will Jesus uns durch das Gleichnis von den zehn Jungfrauen sagen, und wie wenden wir die Hauptlehre dieses Gleichnisses heute auf uns an (Matthäus 25,1-13)?***

Antwort: Bekanntschaft mit der jüdischen Kultur zu Zeit Jesu trägt viel zum Verständnis dieses Gleichnisses bei. Führen wir uns dieses bekannte Gleichnis noch einmal vor Augen. Vor uns stehen zehn Jungfrauen, Freunde der Braut. Sie warten auf die Ankunft des Bräutigams, der zu irgendeiner Zeit erscheinen wird, um seine Braut abzuholen und sie in die väterliche Wohnung zu führen. Die Jungfrauen werden dann das verlobte Paar begleiten und an der Hochzeitsfeier teilnehmen. Hochzeiten waren damals Familienfeste.

Es ist Abend geworden, und der Bräutigam ist noch immer nicht erschienen. Bei uns heute versucht man, sich mehr oder weniger streng an die Zeit zu halten, doch damals waren Uhren noch nicht allgemein im Gebrauch. Warum der Bräutigam so lange verzog, wird uns nicht gesagt. Vielleicht war der Heiratsvertrag zwischen den zwei Familien noch nicht abgeschlossen. Es mag sein, daß der Bräutigam noch nicht den Brautpreis an die Eltern gezahlt hatte. (Als wir zur Zeit in Afrika tätig waren, verriet einer meiner Kollegen am Bibelseminar, wieviele Kühe er seinem Schwiegervater für seine Frau hatte zahlen müssen; er war ihm noch einige schuldig.) Auf jeden Fall nahmen die Jungfrauen ihre Lampen (oder waren es Fackeln?), um im Dunkeln Licht für den Weg zu haben. Die Dorfstraßen waren damals nicht beleuchtet. Da diese Fackeln immer wieder mit Öl "gespeist" werden mußten, hatten die klugen Jungfrauen, im Fall einer längeren Wartezeit, extra Öl mitgenommen.

Erst um Mitternacht hörten sie von den Dorfbewohnern, daß der Bräutigam im Anzuge war. Mittlerweile waren sie alle eingeschlafen, weil sie so lange hatten warten müssen. Als sie den freudigen Ruf "Der Bräutigam kommt!" hörten, erwachten sie und begannen, ihre Fackeln zu putzen. Fünf der Jungfrauen erschraken jedoch, als sie merkten, daß sie ihr Öl vergessen hatten. Sie baten ihre Freundinnen, ihnen auszuhelfen, da ihre Lampen am Verlöschen waren. Doch sie hatten sich verrechnet; ihre Freundinnen hatten nur genug für sich mitgenommen und würden selbst im Dunkeln gehen müssen, wenn sie von ihrem kleinen Vorrat abgeben würden. (Das Gleichnis hat nichts mit Nächstenliebe oder mit der sogenannten "goldenen Regel" zu tun. Es beschreibt eine lebensgetreue Szene.)

Die "klugen" Jungfrauen gaben ihnen jedoch den Rat, zum Kaufmann zu geben, um schnell etwas Öl zu haufen. Vielleicht würden sie den Krämer aufwecken müssen, doch sie machten sich auf die Suche nach Öl. In ihrer Abwesenheit kam der Bräutigam aber schon. Die fünf "klugen" Jungfrauen begleiteten die Braut mit ihrem Verlobten zu seines Vaters Haus, und als alle Gäste an Ort und Stelle waren, schloß man die Tür zum Saal.

Endlich erschienen auch die fünf "törichten" Jungfrauen an der Tür des Hochzeitssaals. "*Tut uns auf!*", baten sie. Aber es war zu spät. Der Bräutigam erklärte ihnen: "*Ich kenne euch nicht.*" Das war ein idiomatischer Ausdruck, der immer wieder in der Bibel vorkommt. Als Petrus seinen Herrn verleugnete, sagte er: "*Ich kenne diesen Menschen nicht*" (Mt. 26,72). Mit der Schlußmahnung "*Darum wachet, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde*" kommt die Geschichte zum Abschluß.

Was wollte Jesus uns mit diesem Gleichnis sagen? Eigentlich müßten wir vorher fragen, was er seinen Volksgenossen sagen wollte. Jesus verkündigt die Botschaft vom Reich Gottes. Er ist der Bräutigam; er lädt zur Hochzeit ein. Wer gleichgültig an Jesu Einladung verübergeht, wird eines Tages erfahren, daß es zu spät ist; denn die Tür ist geschlossen.

Als Matthäus sein Evangelium schrieb, gab es schon viele christliche Gemeinden im Römischen Reich. Diese Gemeinden will der Evangelist daran erinnern, daß sie zu jeder Zeit bereit sein müssen, ihrem Herrn zu begegnen. Jesus hat die Stunde seines zweiten Kommens nicht angesagt. Auch soll man nicht versuchen, durch irgendwelche Rechnerei diese Stunde zu entziffern. Im Gleichnis kommt der Bräutigam in der Nacht.

Als ich Knabe war, fürchtete ich mich oft, der Herr würde des nachts kommen. Aber das ist verkehrt. Die Erde ist ja rund. Auch soll man nicht versuchen, andere Details im Gleichnis zu interpretieren. Immer wieder will man wissen, was das Öl bedeutet. Doch das trägt nichts zur Hauptlehre des Gleichnisses bei. Auch soll man nicht aus dieser Geschichte herauslesen, daß vor dem Kommen des Herrn die Gemeinde einschlafen wird oder sogar, daß die Hälfte aller derer, die sich als Christen ausgeben, vom ewigen Reich ausgeschlossen werden. Die fünf "Klugen" und die fünf "Törichten" sind nicht Repräsentanten von zwei Gruppen in der Gemeinde.

Die Hauptlehre des Gleichnisses ist, daß alle Gotteskinder stets bereits sein sollen, ihrem Herrn zu begegnen. Das Gleichnis sagt uns nicht, wie das geschieht. Aber aus dem Schriftganzen können wir lernen, daß Bereitschaft nicht bedeutet, daß man ständig an die Wiederkunft denkt oder ständig davon spricht. Es geht vielmehr um geistliche Bereitschaft. Durch Buße, Gebet, Gemeinschaft, Heiligung und Dienst im Reich Gottes bleiben wir wacker und schauen mit Zuversicht auf die Wiederkunft unseres Herrn.
(*David Ewert*)

Jesus hat ganz klar verheißen, daß dieselbe Kraft des Heiligen Geistes, die seinen Dienst auf Erden täglich auf Schritt und Tritt begleitete, auch im Dienst derer, die an ihn glauben und ihm folgen, wirksam sein soll. Gotteskind, glaube es: Gott hat Segnungen für dich bereit!

(Fr. John R. Rice)

Pfingsten – heute erzählt

Die Überraschung der Bevölkerung und der Festbesucher war perfekt. Eigentlich hatte man mit einem ruhigen Pfingstfest gerechnet, nach den Unruhen um die Festnahme und Hinrichtung des religiösen Unruhestifters Jesus von Nazareth.

Es gab auch keinen Grund, neue Unruhe zu erwarten, war doch die Anhängerschaft des Nazareners praktisch untergetaucht, obwohl da und dort durchgesickert war, dieser Jesus sei wieder auferstanden und nach einigen Tagen zum Himmel aufgefahren. Das politische und wirtschaftliche Leben nahm seinen gewohnten Gang, und auch das religiöse Leben schien wieder ungestört abzulaufen. Das war wichtig, denn am Pfingstfest war der Jerusalemer Tempel Anziehpunkt für tausende religiöser Touristen aus zahlreichen Ländern.

Rund 120 Jüngerinnen und Jünger hatten sich auch am Pfingstmorgen zusammengefunden. Man tauschte Erinnerungen aus, betete aber auch viel und wartete auf den "Heiligen Geist", den Jesus versprochen hatte, den man sich aber nicht so recht vorstellen konnte. Er sollte wie ein unsichtbarer Stellvertreter des Auferstandenen wirken und die Jesus-Gläubigen an Worte und Taten des Meisters erinnern. Aber wie?

Mag sein, daß die Jünger hofften, dieses Kommen werde nicht allzu spektakulär ausfallen, denn manche wollten lieber nicht schon wieder die religiösen und politischen Behörden provozieren. Was daraus werden konnte, hatte man mit der Hinrichtung Jesu nur allzu eindrücklich erfahren.

Doch Diskretion ist an diesem Tag nicht die Absicht des Geistes Gottes. Im Gegenteil. Das Kommen des Heiligen Geistes beginnt mit einem ohrenbetäubenden Tosen, das der Berichterstatter heute wohl mit dem Start eines Jumbo-Jet vergleichen würde, hätte es ihn damals gegeben. Nicht nur der Lärm dieser göttlichen Heimsuchung irritiert, sondern da bricht auch eine visuelle Erscheinung ein, die der Reporter Lukas mit "Zungen wie Feuer" beschreibt, die sich auf die einzelnen Jesus-Gläubigen niederlassen. Und nun ereignet sich ein weiteres Phänomen: Die Betroffenen beginnen, sich in für sie unverständlichen Sprachen zu äußern. Sie predigen in Elamitisch, Persisch, Griechisch usw. die kürzlichen "Taten Gottes". Die Irritation bei den vom Lärm angezogenen und glotzenden Zuhörenden ist wiederum total. Wie kommen diese ungebildeten Jesus-Anhänger dazu, unsere Sprachen zu sprechen? Wir verstehen sie ja akzentfrei sogar in unserem Dialekt. Mindestens 15 Sprachen werden registriert. Man sucht nach Erklärungen. Doch andere regen sich bloß auf, da sie nur Kauderwelsch verstehen und spotten über diese "Besoffenen".

Als es ruhiger wird, findet als erster – wie meistens – der ehemalige Fischer Petrus seine (aramäische) Sprache wieder und beginnt spontan mit einer Ansprache, die in die Geschichte eingehen wird. Sie ist kraftvoll und überzeugend:

"Hört her, ihr jüdischen Männer und ihr Einwohner von Jerusalem. Ich will euch erklären, was hier geschieht. Diese Männer sind nicht betrunken, wie einige von euch meinen. Es ist ja erst neun Uhr morgens. Nein, hier erfüllt sich, was der Prophet Joel vorausgesagt hat. Bei ihm heißt es: 'In den letzten Tagen, spricht Gott, will ich allen Menschen meinen Geist geben. Eure Söhne und Töchter werden aus göttlicher Eingebung reden, eure jungen Männer werden Visionen haben und die alten Männer bedeutungsvolle Träume. Allen Männern und Frauen, die mir dienen, will ich meinen Geist geben, und sie werden in meinem Auftrag reden."

Nach dieser theologischen Rückschau stellt Petrus das Ereignis in den Zusammenhang mit dem Tod und der Auferstehung von Jesus: "*Diesen*

Heiliger Geist, rühr mein Herz an,
mache mein Leben neu,
daß ich Jesus vertrauen kann.
Bleibe mir immer treu.

Heiliger Geist, rühr mein Herz an,
leuchte mir, Gotteslicht.
Zeige mir mein Lebensziel,
schenke mir deine Sicht.

Heiliger Geist, mach mich mutig,
von meinen Zweifeln frei,
daß ich Gott fröhlich diene,
anderen Nächste(r) sei.

Heiliger Geist, rühr mein Herz an,
mach mich zum Lob bereit.
Wirke in uns und durch uns
heute und allezeit.

(***Pia Perkiö***)

Ich beginne jeden Tag im Vertrauen darauf, daß Gottes Geist mein Leben führt. Ich sage ihm, wie sehr ich mir das wünsche. Ich erlebe, wie der Geist Gottes mich beeinflußt, korrigiert und auf besondere Situationen aufmerksam macht. Manchmal erfahre ich sehr konkret seine Führung. Ohne das Bewußtsein seiner Gegenwart kann ich mir mein Christsein nicht mehr vorstellen.

(Peter Strauch)

Jesus hat Gott auferweckt und damit die Macht des Todes gebrochen. Wie hätte auch der Tod über ihn Gewalt behalten können!"

Petrus wagt sich noch weiter hinaus: "*Wer dann den Namen des Herrn anruft, soll gerettet werden.*"

Die Predigt wirkt. Wie ein "Stich ins Herz" trifft er viele der Zuhörenden. Doch Zwischenrufe aus dem Publikum fordern mehr Klarheit: "*Brüder, was sollen wir tun?*"

Und Petrus bleibt ihnen die Antwort nicht schuldig: "*Ändert euch und euer Leben! "Wendet euch Gott zu!*" fordert sie Petrus auf. "*Laßt euch auf den Namen Jesu Christi taufen, damit euch Gott eure Sünden vergibt und ihr den Heiligen Geist empfangt. Das alles ist euch, euern Nachkommen und den Menschen in aller Welt zugesagt, die der Herr, unser Gott, in seinen Dienst berufen wird.*"

Das Resultat ist überwältigend: Rund 3.000 Menschen gehen auf diesen Aufruf ein und werden "Christen", wie man sie später nennt. Die christliche Kirche ist geboren. (Quelle: *Fritz Imhof, Jesus.ch*)

Heiliger Geist - das unbekannte Wesen? -

Das hebräische "ruach" und das griechische "pneuma", mit denen in der Bibel der Geist Gottes beschrieben wird, bedeuten beide "Luft in Bewegung", wobei eine große Bandweite ausgedrückt werden kann: vom Atem und Hauch bis zum Wind und Sturm. Diese bildhafte Beschreibung ist sehr genau: Der Heilige Geist ist der "Beweger Gottes", den man erst an seinen Wirkungen erkennt. Im Alten Testament wird er als der "Mitschöpfer" beschrieben: er bewirkt Machttaten, er gibt Weisheit, er befähigt zum prophetischen Reden, schenkt künstlerische Begabungen und motiviert die Menschen, sich in den Dienst Gottes zu stellen. Jesus bezeichnet den Heiligen Geist als den "Tröster und Berater", der an seiner Stelle den Menschen helfen soll, nach dem Willen Gottes zu leben. Der Geist Gottes gibt Befähigungen, die als "Gaben" und als "Frucht" des Heiligen Geistes in Erscheinung treten. Er rückt die Person Jesu ins rechte Licht, er lehrt und betet und wirkt damit im Auftrag Jesu. Eine seiner wichtigsten Aufgaben wird im Pfingstereignis deutlich: Jeder bekommt in seiner eigenen Sprache die großen Taten Gottes erklärt, und deshalb können an diesem Tage so viele Menschen umkehren und zum lebendigen Glauben an Jesus finden.

Für mich ist eine Aussage aus der Pfingstpredigt des Petrus besonders wichtig geworden: "*Und es wird geschehen, daß ich von meinem Geist ausgießen werde auf alles Fleisch*" (Apg. 2,17). Im Zitat aus dem Propheten Joel kommt uns das alttestamentliche Verständnis von "Fleisch" entgegen: Es bedeutet "alles Lebendige". Das hat meine Sicht der Welt und des Lebens verändert: Alles Lebendige trägt Spuren des Wirkens des Heiligen Geistes. Wo ich hinkomme, ist Gott mit seinem Geist schon da. Er "wohnt" zwar nur dort, wo Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus gefunden haben (Röm. 8,11), aber er kommt mir trotzdem überall entgegen. Die Welt, in der ich lebe, ist Gottes Welt trotz aller Sünde, die sie prägt. Das gibt mir Mut, mich dem Neuen und Unerwarteten in der Welt auszusetzen, denn ich weiß: Der Geist Gottes ist schon da und wird mir helfen, in dieser Situation nach seinem Willen zu leben.

Wie bekomme ich den Heiligen Geist?

Wer diese Frage stellt, hat ihn meist schon empfangen, es aber nicht richtig gemerkt. Die Apostelgeschichte beschreibt die "christliche Grunderfahrung" ganz eindeutig. Auf die Frage "*Was sollen wir tun?*" sagt Petrus: "*Tut Buße und laßt euch taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. So werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen* (Apg. 2,38)". Wer sich bekehrt hat, hat die Vergebung seiner Sünden empfangen und dies in der Taufe bezeugt. Damit ist die "Gabe des Heiligen Geistes" geschenkt. Man braucht dazu keine spezielle Geisterfahrung, denn das Entscheidende ist die "neue Geburt im Heiligen Geist". Sie bewirkt, daß der Geist Gottes Einzug halten kann. Das ist allerdings, um mit einem technischen Bild zu sprechen, nur eine "Halbautomatik". Die Gänge sind da, die Handhabung ist vereinfacht, aber schalten muß ich trotzdem selbst. Wer den Heiligen Geist empfangen hat, muß ihm Raum geben, sich in seinen Entscheidungen den Impulsen des Geistes anvertrauen und damit lernen, die Wirklichkeit des Geistes Gottes zu einem normalen Teil des eigenen Lebens werden zu lassen. Es geht um einen guten Mittelweg: Wer den Empfang des Heiligen Geistes

nur theoretisch weiß, aber nichts von seinen Wirkungen merkt, hat nicht viel von ihm. Wer das Wirken des Geistes Gottes aber in ein bestimmtes Schema preßt, von einer ganz bestimmten Art der "Geistestaufe" angefangen bis zu genauen Vorstellung, wie ein Charisma zu wirken hat, nimmt ihm die Freiheit seines Wirkens.

Wie wirkt der Heilige Geist?

1. Er ist Mitschöpfer Gottes und beseelt die ganze Schöpfung. Für mich ist diese Erkenntnis ein wesentlicher Teil meiner Lebensfreude. Die Sünde in der Welt, die ich an mir und anderen täglich erlebe, drückt mich nicht nieder, sondern wird überstrahlt von der Hoffnung, die aus dem Wirken des Geistes Gottes für die ganze Schöpfung kommt (Röm. 8,21).
2. Er erklärt mir das Wort Gottes. Ohne die Inspiration des Heiligen Geistes könnte ich zwar viel Wissen über die Bibel zusammentragen, aber ich würde nie verstehen, was Gott mir selbst damit sagen will. Wenn ich neben meinem biblischen Wissen auf die Impulse des Heiligen Geistes hören kann, wird das Wort Gottes konkret und lebendig.
3. Er "dolmetscht" in meinen Gebeten. Gott hat keine Probleme zu verstehen, was ich ihm sagen will, aber ich habe große Probleme zu verstehen, was er mir sagen will. Wenn ich im Gebet in die Stille gehe, ist der Heilige Geist mein Dolmetscher, der das Reden Gottes in mein Denken, in meine Gefühle und in mein ganzes Sein bringt und mir zeigt, wie Gott auf meine Gebete antwortet.
4. Er läßt die "Frucht des Geistes" wachsen. Durch den ständigen Einfluß des Heiligen Geistes wachsen die positiven Persönlichkeitsmerkmale wie Liebe, Güte oder Selbstbeherrschung (Gal. 5,22-23). Sie entstehen aus der ständigen Einflußnahme des Geistes Gottes, die sich ereignet, wenn wir im Wort Gottes leben, uns ihm im Gebet öffnen und sein Wirken im Alltag wahrnehmen.
5. Er gibt uns seine Gaben. Die Charismen sind Begabungen, die uns in bestimmten Bereichen befähigen, aus der Kraft des Heiligen Geistes heraus kompetent zu sein. Wer zum lebendigen Glauben gefunden hat, kann nach den zwei oder drei Charismen Ausschau halten, die Gott ihm gegeben hat, um sein Leben und seinen Dienst zu erleichtern.

Was heißt Pfingsten für mich persönlich?

Ich habe den Heiligen Geist empfangen, als ich Christ geworden bin. Er ist in meinem Leben anwesend als Gottes Kraft und als mein Tröster und Berater. Ich muß den Heiligen Geist nicht in der Ferne suchen, sondern ich kann ihn in mir, in meinen Gedanken und Gefühlen und in meinem ganzen Sein wahrnehmen. Wenn ich in die Stille gehe, um zu beten, ist er da und gibt mir die Impulse, die Gott für mich bereithält. Wenn ich in der Bibel lese, ist er da, um mir zu zeigen, was mir Gott sagen will. Wenn ich in meine Firma fahre oder irgendwo mit Menschen spreche, ist er bereits vor mir da und hat das vorbereitet, was Gott durch mich tun will. Und für die Aufgaben, die ich zu tun habe in der Familie, im Beruf, in der Gemeinde oder an bestimmten Stellen in der Gesellschaft, hat er mich begabt. Wenn ich auf die Impulse des Heiligen Geistes hören lerne, wird es für mich leichter werden, nach dem Willen Gottes zu leben. Und wenn ich meine Gaben erkannt habe, kann ich von meiner "Gabe" zu meiner "Aufgabe" finden und muß mich nicht an Stellen verschleißen, für die Gott andere Menschen begabt hat.

Kann ich den Heiligen Geist wieder verlieren?

Zwei Fragen, die immer wieder gestellt werden, möchte ich hier kurz beantworten: Kann man den Heiligen Geist auch wieder verlieren? Man empfängt den Heiligen Geist bei der "Wiedergeburt". Wer sich von Gott abwendet, verschließt sich auch dem Wirken des Heiligen Geistes. Ganz verlieren wird man ihn aber nur dann, wenn man sich bewußt und total gegen Gott entscheidet.

Um Christus ähnlich zu werden: Wandelt im Geist!

Wenn wir anfangen, Christus hier auf Erden darzustellen, wenn wir Ihm ähnlicher werden und anderen Christus zeigen wollen, was ist dann das Wichtigste für uns? Wir müssen den Geist Christi haben! Wenn wir als Kinder Gottes leben wollen, müssen wir den Geist des Vaters haben, der unser Herz belebt und durch uns atmet. Darum brauchen wir den Geist Gottes! Darum braucht die Kirche den Geist Christi!

Die christliche Kirche ist zu einem Leben berufen, das ihre Möglichkeiten übersteigt. Sie ist zu einer solchen Höhe berufen, die kein menschliches Wesen aus eigener Fähigkeit und Kraft erreichen kann. Der schlichteste Christ ist dazu berufen, ein Wunder zu vollbringen; er soll ein Leben von solcher moralischen und geistlichen Kraft und in solcher Intensität führen, wie es keinem Menschen je möglich ist – nur Jesus Christus kann das tun. Er will, daß der Geist Christi zu Seinen Leuten kommt - das ist eine Invasion von oben, die uns gefühlsmäßig, moralisch und geistlich bestimmt!

Der Heilige Geist bringt das wunderbare Geheimnis zustande, daß Gott in uns wohnt. Er offenbart Ihn dem menschlichen Geist. Der Geist ist unser Lehrer, und wenn Er uns nicht belehrt, lernen wir niemals etwas. Er erleuchtet uns, und wenn Er nicht das Licht bringt, können wir niemals etwas sehen. Er heilt unsere tauben Ohren, und wenn Er unsere Ohren nicht berührt, können wir niemals etwas hören!

Der Heilige Geist beschenkt uns mit unvergleichlichen Glückseligkeiten, und Er will nichts von uns, als daß wir bereit sind zu hören und zu gehorchen!
(A. W. Tozer, Verändert in Sein Bild)

Was ist die "Sünde wider den Heiligen Geist"?

Was ist die Sünde gegen den Heiligen Geist (Mt. 12,31)? Jesus beschreibt mit den Worten der Zwischenüberschrift das Verhalten eines Menschen, der gegen ihn kämpft, indem er sein göttliches Wirken als satanisch darstellt. Wer den Heiligen Geist an seinem Wirken hindert, begeht diese Sünde also nicht, sondern nur derjenige, der mit dem Mittel der "satanischen Diffamierung" gegen Gott kämpft. Wer die Sorge hat, die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen zu haben, hat dies ganz bestimmt nicht getan, denn seine Angst kommt ja gerade daher, daß er den Heiligen Geist nicht verlieren will. Pfingsten ist der Heilige Geist zum Durchbruch gekommen. Wie in der Geschichte vom Hasen und Igel: Wo ich hinkomme, ist der Geist Gottes schon da.

(*Siegfried Grossmann* ist Bildungsreferent im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, in ideaSpektrum, mit Abdruckerlaubnis)

Erweckung zum Glauben und zur Liebe

Es besteht kein Zweifel – wir brauchen Erweckung. Wir brauchen Erweckung, weil sich sehr viele Menschen im Tiefschlaf der Sünde befinden. Sie müssen erweckt werden.

Der Apostel Petrus schreibt aber auch vor seinem Tod: "*Ich schreibe euch den zweiten Brief und möchte euren lauteren Sinn erwecken.*" Hier handelt es sich um Christen, die nicht direkt in Sünde leben, sondern um die, bei denen der Sinn und die bestimmte Sicht für gewisse Wahrheiten erweckt werden müssen.

Dann schreibt der Apostel Paulus in 2. Timotheus 1,6: "*Ich erinnere dich, daß du erweckst die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.*"

Hier handelt es sich um eine Gabe, die wir haben mögen, die aber nicht aktiv ist. Sie muß auch erweckt werden.

Diese drei Felder müssen wir beachten:

- Wir brauchen Erweckung der Sünder zum Leben.
- Wir brauchen Erweckung der Christen in ihrem lauteren Sinn.
- Wir brauchen Erweckung in dem Fall, wenn eine Gabe verschüttet ist und nicht aktiviert wird.

Was ist das Wesen der Erweckung?

1. Erweckung ist ein Gottes-wunder. Es ist Gottes Wirken, ein Gotteshandeln.
2. Erweckung ist ein geistlicher Vorgang, der sich in der Geschichte ereignet. Man kann in vielen Fällen Daten, Personen, Umstände und gewissermaßen auch die Ursachen nennen oder auch die Folgen beobachten.
3. Erweckung ist ein fruchtbringendes Ereignis. Erweckung hat nachhaltige Wirkung. Es ist etwas Faszinierendes, zu beobachten, wie eine kleine Erweckung Wellen schlägt, und diese Wellen sich über viele Jahrzehnte, Jahrhunderte ausbreiten.

Wir wollen uns nun diese drei Dinge veranschaulichen lassen, indem wir zwei Erweckungsbewegungen in der Geschichte beobachten.

Ich beginne mit einer sehr kleinen Erweckung. Diese Erweckung ereignete sich in einer Ausbildungsstätte, und sie betraf einen Jugendlichen.

Er war zwischen 15 und 18 Jahren alt. Er hatte gerade eine dreijährige Ausbidlung begonnen. Es geschah im Jahre 605 v.Chr.

Zunächst wurde sie von niemandem beobachtet. Auch er selbst mag sich im ersten Moment darüber keine Rechenschaft gegeben haben. Dieser Jugendliche war Daniel. Er hatte in Babylon, da, wo er hingeführt wurde, nach einer Aufnahmeprüfung eine Stelle bekommen in einer, wir würden heute sagen, Eliteschule. Er sollte ausgebildet werden in Sprache, in Schrift und Wissenschaften, die in Babylon damals hoch entwickelt waren. Er sollte dort nicht nur ausgebildet werden, sondern in der Bibel heißt es ausdrücklich: Er sollte erzogen werden. Man könnte noch anders sagen, er sollte integriert werden in diesem Land, in dem er dann als Verwaltungsbeamter oder vielleicht Diplomat arbeiten sollte. Und als er schon in der Schule war, als das Programm festgelegt war, als er schon einen neuen babylonischen Namen bekommen hatte, heißt es von ihm: "*Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, daß er sich mit des Königs Speise und mit seinem Wein nicht unrein machen wollte*" (Daniel 1,8).

Wer hatte das in ihm bewirkt? Es war etwas, was Gott in diesem Mann wirkte. Es war ein Wunder: Ein Jugendlicher, der in eine besondere Schule kommt, eine gute Stellung bekommt, Karriere machen kann, gute Perspektiven hat, weigert sich, ja, noch mehr, er riskiert hier durch diesen Entschluß sein Leben. Man ist als Ausländer oder als Jugendlicher in einer zivilisierten Welt eher so eingestellt, daß man sich anzupassen sucht, weil man sonst als Angehöriger einer Minderheit keine Chancen in einer aufstrebenden Kultur hat. Daniel entscheidet sich gegen die Vernunft. Er entscheidet sich gegen Mehrheitsverhältnisse. Er ist allein, seine Freunde sind noch nicht dabei.

Gott handelt. Obwohl sein Volk unter Gericht steht, ist Gott trotzdem gnädig und erweckt ihn. Es ist ein Ereignis, das geschichtliche Bedeutung hat, es ist datierbar, der Name ist nennbar. Er wird erweckt und muß für seine Situation Entscheidungen treffen.

Was wird diese Erweckung im Herzen bewirken? Es ist eine Erweckung zum Glauben und zu Liebe. Wer erweckt ist, ist nicht nur irgendwie innerlich, privat erweckt. Erweckung führt immer zu konkreten Schritten.

Daniel tut den ersten Schritt, indem er zu seinem Vorgesetzten geht und bittet: "*Ich möchte mich nicht unrein machen lassen.*" Das ist ein Risiko, aber es ist ein Glaubensschritt. Danach sagt er zum Speisemeister ganz konkret: "*Versuch es mit uns zehn Tage lang mit einer Sonderdiät. Wir werden gut dastehen. Fürchte dich nicht.*" Er wächst im Glauben.

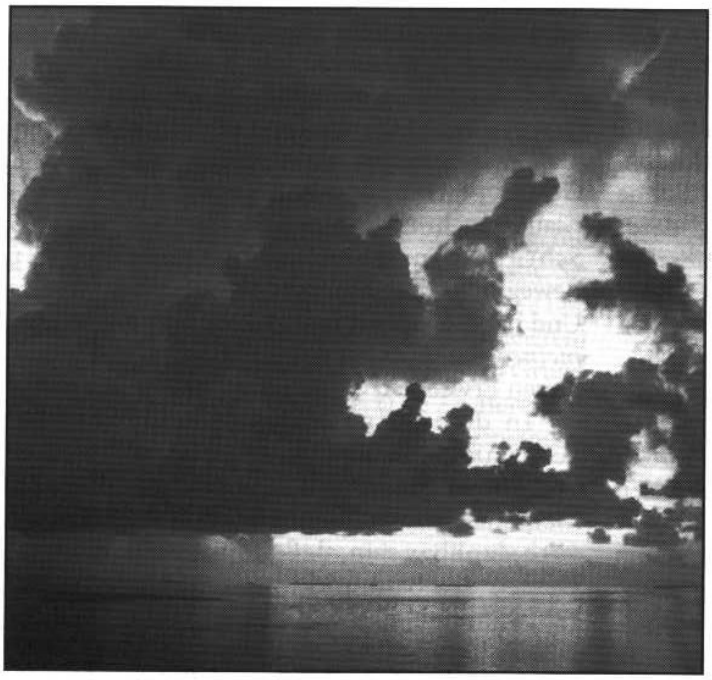
Noch während seiner Ausbildung hat er eine Visite beim König Nebukadnezer, bei diesem Monarchen, der Willkür übt. Er hat den Mut, bei ihm vorzusprechen und ihn um Aufschub wegen der Traumdeutung zu bitten. Es ist eine Erweckung zum Glauben, und zwar einem Glauben, der durch Gottes Gnade reift und konkrete Handlungen unternimmt. Echte Erweckung bewirkt immer Glauben, und zwar einen Glauben, der durch Gottes Gnade reift

und konkrete Handlungen unternimmt. Echte Erweckung bewirkt immer Glaubensschritte. Daniels Erweckung läßt ihn Schritte des Glaubens tun; er wächst aber auch in der Liebe. Sehr interessant ist zu beoabachten, wie seine Liebe zu den Brüdern wach wird. Erst war er alleine erweckt, zu dem Speisemeister sagte er aber schon: "*Versuche mit uns.*" Und plötzlich sind drei weitere junge Männer dabei. Er liebt sie. Sonst würde er für sie nicht die Fürsprache einlegen.

Er wächst auch in der Liebe zu allen Menschen. Nach 67 Dienstjahren, die er hier in dieser Stadt lebte, bescheinigen ihm seine Feinde, daß er treu ist – es gibt nichts, was man an ihm aussetzen kann. Er hat seine Arbeit am Hof im Sinne des Herrschers und zum Nutzen der Mitmenschen getan. Auch seine Volksbrüder achten ihn. Hesekiel, der mit anderen Deportierten draußen am Kanal arbeitet, sagt von ihm: "Er ist gerecht." Dies ist ein gutes Zeugnis für einen Menschen, der nicht egoistisch seinen individuellen Weg geht, sondern dessen "Gerechtigkeit" in der Liebe tätig ist. Daniel legt dann in Kapitel 9 eine herzbewegende Fürbitte für sein Volk ein. Er hat nicht selbst Buße zu tun, jedenfalls bittet er nicht für sich persönlich, sondern er tut Buße als Priester, als Fürbitter vor Gott. Es ist eine Erweckung zum Glauben, der in der Liebe tätig wird. Es ist eine Erweckung zu praktizierender Liebe.

Einen Höhepunkt reifer, geistgewirkter Liebe kann man beobachten, als Daniel vor Nebukadnezer, seinem Entführer, steht und liebevoll mit ihm redet: "*Ach, mein Herr, laß dir meinen Rat gefallen und mache dich los und ledig von deinen Sünden*!" Man spürt Liebe bei diesem Daniel. Es ist ihm nicht egal, ob dieser stolze Tyrann verloren geht oder nicht. Gott will nicht, daß jemand verloren geht, und von Gott erweckte Menschen wollen es auch nicht.

Erweckungen sind Ereignisse in Raum und Zeit. Als Daniel noch ein Säugling war, gab es eine Erweckung unter Josia, und alle Jerusalemer, große und kleine, nahmen an den Lesungen des Gesetzes teil. Dann wurde er älter und erlebte als Kind mit klarem Bewußtsein Jeremia. Und später las er Jeremias Schriften und handelte im Sinne der Offenbarung, der Bibel. So war er ein Vorbereiteter, der dann einen besonderen Impuls erlebte und erweckt wurde. Das kann nachvollzogen werden. Für uns konkret bedeutet es, daß auch wir die Geschichte beachten und die Dinge ernst nehmen müssen, die in Vorbereitung sind und dann durch Gottes Gnade zum Ereignis führen können. Echte Erweckungen, die in der Bibel beschrieben werden, die wir in der Kirchengeschichte beobachten, das ist immer Rückkehr zum Wort, zum Glauben, zur Liebe. Erweckung ist nicht, wenn ich möglichst progressiv und modern werde und personelle Reformen durchzuführen denke. Wir sind klug genug, philosophisch, psychologisch oder sonst wie gebildet, daß wir meinen, auf biblische Weisung verzichten zu können. Wir brauchen eine Erweckung zurück zum Wort hin, daß es uns interessiert, daß wir es für bedeutsamer achten, heute und auch für die Zukunft. Und dann führt es zu Folgen im Glauben und Lieben.



Ein zweites Beispiel ist eine klassische, bekannte Großerweckung. Sie ereignete sich in den 20er Jahren des ersten Jahrhunderts. Sie ist uns bekannt als Erweckung unter Johannes dem Täufer. Auch diese Erweckung war ein Gotteswunder. Es gab in Israel Eiferer bis hin zu Extremisten (denken wir an die Zeloten), aber das Rohr war geknickt und der glimmernde Docht war trotz religiösem Eifer am Auslöschen. Es gab zwar Wartende – Hanna, Simeon und andere – aber es waren nur wenige. Und oft haben die Wartenden, jetzt mit Ausnahme von den genannten zwei, unbiblische Vorstellungen gehabt. Sie haben oft politisch gedacht, nicht geistlich. Es gab auch Fromme, sicher, aber das Volk, sagt die Bibel, saß damals im Finstern. Die Axt war an die Wurzel gelegt, es sah nach einem Ende aus. "Ihr Schlangenbrut" nennt Johannes die Gesellschaft seiner Zeit. Und in diese düstere Situation kommt Erweckung.

Das ist ein Gotteswunder. Nicht weltinterne Ursachen, Kräfte und Programme bewirken Erweckung, sondern Gottes Geist. Wenn wir Erweckung wünschen, dann ist sie nicht durch Strukturreformen oder sonst wie "machbar", sondern durch Gottes Wirken. Darum bitten wir Ihn, den Geber aller guten Gaben: "Schenk uns Belebung!"

Wenn nun Gott Erweckung wirkt, so tut Er es in Raum und Zeit.

Damals tat Er es durch die Predigten des Johannes in der Gegend um den Jordan, und zwar großräumig und nachhaltig. In Judäa, Jerusalem und dann in allen Ländern um den Jordan herum entstand eine Bewegung, deren Ausläufer man noch 25 Jahre später in Kleinasien erkannte. In all diesem hatte Gott "vorgearbeitet". Darum gibt es auch eine Vorgeschichte.

Ich möchte daran erinnern, daß das erste geschichtliche Ereignis in dieser Vorbereitungszeit bei einem Routineopfer im Tempel in Jerusalem 30 Jahre vor dieser Erweckung geschah. Damals wurde Zacharia darauf angesprochen, daß er einen Sohn bekommen

würde und durch diesen Sohn viele zum Glauben kommen würden. Gott wurde aktiv in der Geschichte. Hier war der Beginn, dann wächst das Kind, es wächst in Einsamkeit auf (Lukas 1,80). Dann kommt schließlich das 15. Jahr des römischen Kaisers Tiberius, ein Ereignis, das datiert wird, und in diesem Jahr wird Johannes von Gott angesprochen und gesandt. Die Erweckung beginnt nicht sofort, sondern es ist interessant zu lesen, daß Johannes, bevor die Massen kamen, in dieser Gegend predigend umherzog. Da gab es viel vorbereitende Lehrtätigkeit, und dann kamen die Leute. Sie haben nicht nachts plötzlich geträumt, daß es da einen interessant gekleideten Mann am Rande der Wüste gab, sondern er war vorher als Lehrer, als Prediger tätig gewesen, und dann kamen die Leute zu ihm an den Jordan. Als sie kamen, sprach er sie jedoch ohne Schmeichelworte an: "*Ihr Schlangenbrut, wer hat es euch denn gesagt, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?*" Und die Menschen bekehrten sich und ließen sich taufen.

All dies steht in einer zusammenhängenden Kette von geschichtlichen Ereignissen und wird uns als Gottes Handlungsweise in den Evangelien präsentiert.

Aus der Apostelgeschichte erfahren wir, wie weit die Wirkung der Erweckung reichte.

In Ephesus trifft Paulus auf einer seiner Reisen Jünger des Johannes. Rund 2000 Kilometer vom Erweckungszentrum entfernt und eine Generation später stieß er auf Früchte des Gotteswunders am Jordan. Sicher, die ephesischen Jünger haben ihre Defizite (Apg. 19,1-7), aber sie brauchen nur einen kleinen Hinweis, um Jesus und sein Evangelium voll anzunehmen. Durch den Dienst des Apostels empfangen sie den Heiligen Geist und werden Glieder der Gemeinde Jesu.

Die Johannes-Bewegung wurde seit ihren Anfängen und immer wieder zur Jesus-Bewegung. Das ist so gottgewollt und vorbildlich. Johannes als weiser Erweckungsprediger hat hierin seinen Verdienst.

Viele Erweckungsbewegungen in der Geschichte sind nicht, wie sich's gehört, in den Gemeindebau gemündet. Die großen neun oder zehn Erweckungen, die wir beispielsweise seit dem vierten Jahrhundert in Zentraleuropa gehabt haben, sind in vielen Fällen nur Bewegungen gewesen. Es gab nur wenige Ausnahmen, wo man die Bewegungen kanalisiert hat und anfing, Gemeinden zu bauen. Die Bewegung muß sich formieren und eine biblische Gestalt gewinnen; es muß konkrete Glaubensschritte im Sinne der Heiligen Schrift geben. Johannes führt seine Bewegung hin in die Jesus-Bewegung. Und dann hat Jesus gesagt: "*Ich werde meine Gemeinde bauen*" und baut aus diesen Erweckten Gemeinden.

In dem Sinne sind wir heute auch mitten in Erweckungszeiten. Wir wünschen, daß sich noch viele Menschen bekehren, aber wir müssen auch dankbar sein, daß Gott unsere Gemeinden baut und wachsen läßt. Fortwährend bekehren sich einzelne. Dennoch wollen wir beten: "*Herr, willst du uns nicht wieder beleben, daß dein Volk sich in dir freue!*" (Psalm 85,7). Und wir wollen auch sorgfältig auf das Wort des Apostels hören: "*Erwecke die Gabe, die in ihr ist!*" Amen.

(*Otto Wiebe*, Frankenthal brachte diese Bibelarbeit auf dem Missionstag 2005, in Aquila, mit Abdruckerlaubnis)

Das Pfingstfest ist eigentliche eine Vorfreude, eine Vision, wie es auf der Welt zugehen könnte, wenn der Geist Gottes als Kraft des Friedens und der Versöhnung bei allen Menschen wirksam würde.

Was die Kirche auf Erden braucht, ist die Liebe Gottes

Diese Art von Christentum, das sich auf den Einfluß seiner menschlichen und irdischen Kraft verläßt, betrübt Gott; denn die Kirche Jesu Christi ist eine himmlische Institution. Was mich betrifft: Wenn ich nicht die himmlische Kraft Gottes haben könnte, würde ich alles liegen lassen und alle Religion drangeben. Eine Gemeinde, die sich nach Gottes Kraft sehnt, hat etwas anderes anzubieten als nette Klubs, Strickkränzchen und all die anderen Nebensächlichkeiten.

Wenn eine Gemeinde zur Kirche Jesu Christi gehören will, als lebendiges, organisches Glied des Leibes, dessen Haupt Christus ist, dann müssen Leiter und Mitglieder ernsthaft und opferbereit darum ringen, um unter Gebet eine Reihe von Dingen zu tun. Wir haben dafür zu kämpfen, daß unser Glaubensbekenntnis und unsere Praxis mit dem Neuen Testament übereinstimmt. Wir müssen neutestamentliche Lehren verkünden und glauben und nichts von außen eindringen lassen.

Wir müssen unser kleines Ackerfeld der göttlichen Pflanzung gesund erhalten, und dahin führt nur ein Weg: aufrichtig dem Wort Gottes folgen! Wir müssen immer zu den Wurzeln zurückkehren und Gottes Wort in der Gemeinde zum Tragen bringen. Wir müssen unser Leben auf die ewigen Dinge ausrichten und hier auf Erden ein himmlisches Leben führen. Das geschieht, wenn der Heilige Geist uns mit der gleichen Kraft ausrüstet wie die ersten Gläubigen. Wir müssen Christus die Treue halten, koste es was es wolle. Alles andere als diese Wirklichkeit ist keine christliche Gemeinde! (*A. W. Tozer*, Verändert in Sein Bild)

Konferenzen

Man schafft Sinn in Saskatchewan

- Provinzielle Tagung arbeitet an Zielsetzungen und Partnerschaften -

"Wo das Leben Sinn macht". Das ist der offizielle Wahlspruch von Swift Current, Saskatchewan, aber es ist auch eine gute Zusammenfassung der MB-Konferenztagung, die vom 10.-11. März in der Bridgeway Community Gemeinde dieser Stadt stattfand.

Delegierte (weniger als 100 in diesem Jahr) und Behörden bewiesen ein stilles, aber festes Vertrauen in die Bedeutung der Saskatchewan MB-Konferenz und wozu Gott sie aufgerufen hat. Sie erkannten auch, was notwendig ist, um ihr Ziel zu erreichen: Zusammenarbeit – oder, in den Worten des Konferenzmottos – "Partnerschaft mit Ziel".

Vorwärts

Die letztjährige Konferenztagung hatte beschlossen, die eingenommenen Gelder gezielter zu verteilen: Sie sollten verwendet werden, um eine Vision zu schaffen und sich mit dem Thema der Haushaltsschwankungen und -defizite befassen. In diesem Jahr, berichtete der Vorsitzende der Verwaltung, Maurice Van Nes, konnte die Konferenz einen "wundersamen Unterstützungsaufschwung" wahrnehmen, und das Jahr kam mit einem Überschuß zum Abschluß. Delegierte nahmen den Haushaltsplan für 2006 in Höhe von $174.630 und einem Beitrag von $55 pro Mitglied an.

Sie brachten auch ihre Übereinstimmung mit den Empfehlungen der Exekutivbehörde in bezug größerer Betonung der Leiterschaftsentwicklung und multiplizierender Gemeinden zum Ausdruck. Diese Ziele sollen innerhalb der gewohnten Gemeindeprogramme, aber auch mit Hilfe von Programmen außerhalb des Gemeinderahmens (beispielsweise durch Camps) und mit einem "multiplizierenden Gemeindemodell" im Blick erzielt werden.

Saskatchewan hat innerhalb der Kanadischen MB-Konferenz eine leitende Rolle in der Anwendung des multiplizierenden Gemeindemodells angenommen, da die West Portal Gemeinde in Saskatoon schon zwei Tochtergemeinden (Living Hope und Faith River) gegründet hat.

West Portal Pastor Dwayne Barkman, der Vorsitzende des Leiterschaftsentwicklungsteams ist, betonte jedoch, wie auch andere, die über die Empfehlungen sprachen, daß das multiplizierende Gemeindebaumodell aus drei Teilen besteht: multiplizierende Jünger, multiplizierende Leiter (nicht nur Pastoren, sondern auch Sekretärinnen, Moderatoren usw.) und multiplizierende Gemeinden.

Jede Gemeinde, sagten sie, auch solche, wo die Möglichkeit, eine andere Gemeinde ins Leben zu rufen, nicht besteht, kann eine Multiplikationsdenkweise haben. Marion Oatway von der Gemeindebaubehörde sprach beispielsweise von ihrer Erfahrung, die sie in einer Jüngerschaftsgruppe hatte. Sie hatten Neil Coles Buch "Cultivating a Life for God" (Ein Leben für Gott kultivieren) studiert. "Man geht sofort auf den Grund der Dinge," sagt sie. (Die Konferenz is willig, allen Saskatchewan Gemeinden dieses Buch verfügbar zu machen.)

"Schlüsselortschafts"-Initiative

Die Delegierten bewilligten auch die Gründung einer Arbeitsgruppe, um einen "Schlüsselortschafts"-Plan für Saskatchewan zu entwickeln. Die Schlüsselstadt-Initiative ist eine zehnjährige Gemeindepartnerschaft zwischen der Kanadischen MB-Konferenz und den provinziellen MB-Konferenzen. Ziel ist, Gemeinden in einer Anzahl von kanadischen Großstädten zu gründen, beginnend mit Calgary, danach in Toronto, Montreal und Vancouver. Der Gedanke einer fünften Initiative wurde erwägt und könnte ein gemeinsames Projekt der Manitoba und Saskatchewan Provinzen sein.

Diese Provinzen hatten sich jedoch entschieden, separate Initiativen zu entwickeln. Beide werden im Sommer auf Gathering 2006 in Calgary vorgelegt werden. (Siehe den Manitoba Bericht für "Traum Manitoba")

"Wir befürworten eine Richtung," wurde den Saskatchewan Delegierten gesagt. "Es wird ein Plan sein, der in Saskatchewan entworfen wurde."

Behördesitzungen

Jede Behörde berichtete auf der Plenarsitzung, aber Diskussionen fanden in den einzelnen Behördesitzungen statt.

- Die *Gemeindebaubehörde* berichtete, daß die Netzwerk-Initiative der Watrous, Lanigan und Foam Lake MB-Gemeinden in der Gemeindegründung in Wynyard dazu geführt hat, daß man sich mit einer kleinen EMMC-Gemeinde in Verbindung gesetzt hat und einen Plan zur Zusammenarbeit entwickelt hat.
- Die *provinzielle Behörde für Glauben und Leben* berichtete, daß für Gathering 2006 keine Übereinstimmung in bezug von Frauen in leitenden Dienstrollen erarbeitet werden konnte und schlägt den Gemeinden vor, diese Angelegenheit lokal zu besprechen und ihre Delegierten mit der getroffenen Entscheidung zur Konferenz nach Calgary zu senden. Gespräche in der Behördesitzung wiesen auf einigen Widerstand in bezug dieser Empfehlung hin.

  Die provinzielle Behörde für Glauben und Leben hat sich auch mit den praktischen Folgerungen der Gesetzgebung über gleichgeschlechtliche Ehen befaßt und fordert die Gemeinden auf, vorzubeugen, indem "gesunde Sexualität" gelehrt wird.

  Tony Martens von der Borden MB-Gemeinde, dessen Ordination bewilligt wurde, gab sein Zeugnis am Freitagabend.
- Die *Verwaltungsbehörde* arbeitet an einer "Sicheren Ort"-Police, die jedoch nicht weit genug entwickelt war, um sie zur Wahl zu bringen.

Drücker und Partnerschaften

Konferenzprediger Ralph Gliege berichtete für die Behörde für Gemeindedienste. Er erinnerte seine Zuhörerschaft an "Knopf-Drücker", die, genau wie der Drücker am Ende einer Spraydose, den Duft des Werkes Gottes abgeben: Pastoren, Probleme, Möglichkeiten, Gebet und Partnerschaften.

Geschichten von Partnerschaften waren tatsächlich häufig auf der Konferenz zu hören – Geschichten, wie die, als die Hepburn MB-Gemeinde der Carrot River Gemeinde einen großen Scheck für ihren Gemeindebau brachte oder wie die Pastoren in Dalmeny sich zu einem übergemeindlichen Gebetstreffen versammeln und viele andere.

Partnerschaftliche Zusammenarbeit ist ein Modebegriff, gab Moderator Ron Dyck zu, doch Konferenzplaner schienen entschlossen zu sein, ihn praktisch zu beweisen und nicht nur darüber zu sprechen. Die Botschaft am Freitagabend wurde von zwei jungen Predigern, Darren Holland und Dave Berg, gebracht. Eine Zeit wurde für inspirierende Berichte von den Freizeitcamps (Westbank und Redberry), den Schulen (Bethany und MBBS), für MCC, der Kanadischen MB-Konferenz und Mennonite Brethren Mission and Service International eingeräumt. Am Samstagnachmittag sprach MBBS-Präsident Jim Holmes darüber, wie Jesus Leiter zurüstete.

Zwei Tage lang hatten sich Repräsentanten der Mennoniten-Brüdergemeinde Saskatchewan versammelt, um ihre Konferenzarbeit zu erwägen, und dann, fast zur geplanten Zeit, brachten sie die Tagung zum Abschluß. Sie kehrten zu ihren Heimatgemeinden mit festen Zielen und Partnerschaften zurück. Es hatte guten Sinn gemacht. (*Dora Dueck*, MBH)

Manitoba träumt weiter!
- Die 97. Konferenztagung der Manitoba Mennoniten-Brüdergemeinde -

Große Träume haben

Welche Träume hat Gott in den vergangenen neuneinhalb Jahrzehnten in Manitoba begonnen? Welche Träume will Gott dieser zentral gelegenen kanadischen Provinz geben?

Diese Fragen klangen in den Herzen der etwa 270 Delegierten und Gäste auf der 97. jährlichen Konferenztagung der Manitoba Mennoniten-Brüdergemeinde, die sich am 26.+27. Februar im Mennonite Brethren Institute versammelten.

Zuerst erhielten neue Dienste Beachtung. Am Freitagabend stellten Mitglieder der International Revival Church ihre Gemeinde vor und teilten mit, wie sie sechs afrikanische Nationen in der Stadt Winnipeg repräsentiert. Vier Frauen von der Gemeinde brachten einen lebendigen Anbetungstanz und ermutigten ihre Zuhörer, " Freiheit zu haben, ihre Körper zu bewegen, da sie Jesus anbeteten!"

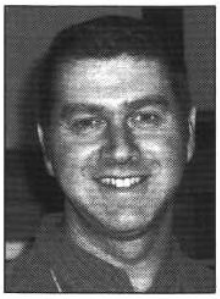
Elton DaSilva vom Christlichen Familienzentrum sprach offen mit Konferenzprediger Keith Poysti. Er teilte mit, wie Gott den Dienst seiner Gemeinde im Stadtzentrum umänderte und sie begannen, sich auf die arme Bevölkerung in der Umgebung zu konzentrieren. Das "Christian Family Center" hat gegenwärtig mehr als 200 Personen, die sich dort am Sonntagmorgen versammeln.

Man hatte auch genug Zeit eingeräumt, um die älteren, etablierten Dienste zu würdigen. Zwei der größeren Dienstwerke in Manitoba, Family Life Network (FLN) und Mennonite Brethren Collegiate Institute (MBCI), erhielten die Genehmigung, separate amtlich registrierte Agenturen zu werden. Sie stehen somit nicht mehr unter Konferenzverwaltung. Nachdem die Geschichte dieser Dienste gewürdigt worden war, stieg ein Segensgebet für die Zukunft von FLN und MBCI empor.

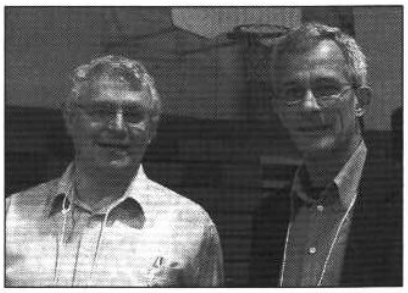
John Reimer Epp erklärte, wie die amtliche Registration die Verwaltung dieser Werke auf deren lokalen Behörden überträgt und damit ein engeres Verhältnis zwischen den Gemeinden und den Werken entsteht. Zusätzlich verringert sich das Haftpflichtrisiko der provinziellen Konferenz. Delegierten erörterten Fragen hinsichtlich der Aufrechterhaltung von MB-Werten und einer MB-Identität und erhielten Versicherungen, daß weder FLN noch MBCI irgendeine Absicht hat, sich von den Mennoniten-Brüdern zu distanzieren.

"Schlüsselortschafts"- Initiative (KCI)

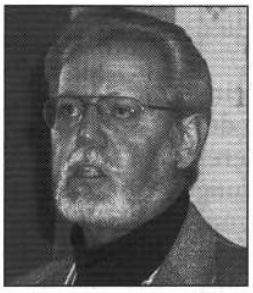
Am Samstagnachmittag erhielten die Delegierte einen Einblick in die jüngste Schlüsselstadt-Initiative (KCI). Es handelt sich dabei um eine Partnerschaft zwischen der Kanadischen Konferenz und der Manitoba Konferenz, die "Dream Manitoba" (Traum Manitoba) genannt wurde. Russ Toews, Direktor



Ken Wiebe, Vorsitzender der Verwaltungsbehörde, beantwortete eine Reihe von Fragen hinsichtlich der neuen Konferenz-unterstützungsformel in Manitoba.



Gemeindebaudirektor Russ Toews (links) wurde in seiner neuen Rolle bestätigt; John Unger (rechts) von der "Dream Manitoba" Arbeitsgruppe brachte einen kurzen geschichtlichen Überblick (Powerpoint-Präsentation) der MB-Stadtmission.



Jim Westgate, Professor am Mennonite Brethren Biblical Seminary, sprach am Freitagabend über 2. Könige 2,19-21. Westgate betonte die Wiedersprüche der Stadt – auf der einen Seite ist die Stadt das Zentrum der Kultur, Industrie, Kunst und Wirtschaft, auf der anderen jedoch ist sie bekannt für große Umweltverschmutzung. Er forderte Leiter heraus, sich für eine Änderung in Winnipeg einzusetzen, willig zu sein, auf schwierigen Stellen zu wirken und Salz in der Stadt zu sein. Westgate leitete am 24. Februar auch das gut besuchte Vor-Konferenz-Seminar "Transforming your community with the whole gospel" (Veränderung des Ortes mit dem ganzen Evangelium).

der Manitoba Gemeindebaubehörde, erklärte, daß das neue Programm Manitobas Weg ist, "Gott einzuladen, unter uns in mächtiger, überraschender Weise zu wirken". Die Delegierten stimmten dieser Initiative einstimmend zu. Die Kanadische Konferenz wird eine Parallel-Empfehlung auf Gathering 2006 in Calgary vorlegen.

Toews beschrieb die Traum Manitoba Strategie: 1. Neue Leiter hervorbringen, 2. neue Dienste fördern, besonders unter und mit der armen Bevölkerung, denn "Gott hat ein Herz für die Zerbrochenen", und 3. Gemeinden gründen, mit besonderer Betonung, daß Gemeindegründer sich besonders auf Zurüstung und Nachbarbeit konzentrieren.

"Es ist unsere Hoffnung, Gott zu begegnen", sagte Kathi Fast, ein Mitglied der KCI-Arbeitsgruppe. Konferenzmoderator Don Petker sagte zustimmend: "Dies ist eine Gelegenheit, unsere Konferenz zu stärken und neu zu beleben und die neuen Verhältnisse [in unserer Konferenz] auszunutzen."

Zuerst in Kanada

Manitoba wurde die erste Provinz, die sich entschloß, daß sich die Konferenzbeiträge der Gemeinden in Zukunft auf einen Prozentsatz des Gesamteinkommens der Gemeinden stützen, anstatt auf Beiträge pro Gemeindemitglied. Diese Änderung wird im folgenden Jahr (2007) in Kraft treten. Die Verwaltungsbehörde schätzt, daß die neue Konferenzunterstützungs-Fond Formel (Conference Support Fund (CSF) formula) zwischen 7 und 9% liegen wird und jährlich, nach Prüfung der Gemeindebudgets, festgelegt werden wird. Die Höhe für 2007 muß noch bestimmt werden.

Die Verwaltungsbehörde glaubt, daß diese CSF-Formel zu einem gerechteren System für alle Gemeinden führt, da ein Prozentsatz des Gemeindehaushalts die Fähigkeit einer Gemeinde zum Zahlen der Provinzbeiträge genauer andeutet.

Die Delegierten stimmten dieser Änderung im allgemeinen zu und applaudierten die gute Arbeit des Finanzteams. Einige der lokalen Gemeindeschatzmeister drückten jedoch Besorgnis über das neue System aus, beispielsweise, welche Budgetspalte zur Kalkulation der Beiträge angewandt werden sollte.

Ein MBCM-Budget von $490.895 wurde für 2006 angenommen, mit einem Mitgliedsbeitrag von $90 pro Gemeindemitglied. Die Konferenz schlägt vor, daß die Konferenzwerke weiterhin $91 pro Mitglied erhalten, was dann, wie in vorhergehenden Jahren $181 bedeutet. Die Verwaltungsbehörde konnte für 2005 einen ausgeglichenen Haushalt einbringen. (*Laura Kalmar*)

Ein neuer Wind weht
- Die Mennoniten-Brüdergemeinden der Alberta MB-Konferenz versammeln sich als Familie -

Stattliche Windmühlen grüßten den Delegierten, die nach Pincher Creek, einer in Windtechnologie führenden Stadt, kamen, um am 16. und 17. März an der 2006 Tagung der Alberta MB-Konferenz teilzunehmen.

Ein bevollmächtigender Wind blies an den zwei Konferenztagen, beginnend am Freitag mit einer Zeit der Anbetung und Feier. Begeisterung und Freude waren offensichtlich in der Versammlung. Provinzmoderator Mark Jantzen betete, daß die Delegaten "einen Durchbruch des Geistes Gottes" erfahren würden.

Gute Nachrichten

Die geschäftlichen Sitzungen am Samstag brachten gute Nachrichten von allen Werken, besonders auch auf finanzieller Ebene:

- Die Exekutivbehörde kündigte einen Überschuß von mehr als $12.200 nach Abschluß der Bücher für 2005/2006 an. Die Delegierten unterstützten einstimmig einen Haushaltsplan in Höhe von $211.200 für 2006/2007.
- Repräsentanten von Camp Evergreen teilten froh eine positive Veränderung ihrer finanziellen Lage mit. Der Camp Ministries Ausschuß gab einen Kurzfall von nur $75.000 für 2005 und einen balancierten Haushaltsplan für 2006 bekannt. Im Jahre 2007 erwartet man einen Überschuß wie auch eine Neuentwicklung der bestehenden Anlagen, einschließlich einem neuen Begrüßungszentrum im nächsten Jahr.

Einige Schritte wurden genommen, um die Gemeinden abzusichern.

- Der Glauben und Leben Ausschuß (FLC = Faith and Life Commission) brachte eine Empfehlung zur Annahme provinzieller Konfliktmanagement-Richtlinien. Die Gemeinden erhalten damit eine klarere Richtung, sich mit Konflikten zu befassen. Obwohl einige der Delegierten Fragen hinsichtlich der Autorität zwischen lokalen Gemeinden und dem Glauben und Leben Ausschuß in ernsthaften Meinungsverschiedenheiten stellten, wurden die neuen Richtlinien willkommen geheißen und angenommen. Der Glauben und Leben Ausschuß wird in Situationen, in denen Vermittlung notwendig ist, Hauptverantwortlichkeit übernehmen (anstatt der Konferenzprediger oder die Exekutive).
- Um die Gemeinden vor Gerichtsverhandlungen zu schützen, bewilligten die Delegierten eine Direktoren-Haftpflichtversicherung für die provinzielle Exekutive, Ausschüsse, Camps und alle Alberta MB-Gemeinden.

Die Delegierten würdigten ganz besonders Alberta Konferenzprediger Merv Boschman und bestätigten ihn für den weiteren Dienst auf diesem Posten.

24 neue Initiativen

Konrad Loewen, Vorsitzender des Alberta Gemeindebau-Ausschusses, gab eine Einführung zu Vision 2012.24, wonach gehofft wird, bis zum Jahr 2012 24 neue Dienstinitiativen ins Leben gerufen zu haben. Diese Initiativen, sagte Loewen, sind nicht unbedingt neue Gemeinden, sondern Gelegenheiten, die für jede Gemeinde und jedes Gebiet einzigartig sind. Loewen ermutigte die Delegierten, Gott die Frage zu stellen, wie ihre Gemeinde sich daran beteiligen könnte. "Gott tut nur kaum einmal etwas genau gleich", verkündete Loewen.

Um das Projekt zu beginnen, beginnt die SunWest Christian Fellowship Gemeinde in Calgary mit einer Initiative, nach der sich eine Gemeinde auf zwei verschiedenen Stellen versammelt, und die The River Christian Gemeinschaft in Calgary beginnt eine Initiative in ihrer Gemeinde, die als Home Fire bekannt

ist. Andere Gelegenheiten mag die Entwicklung von Diensten mit ethnischen Minderheiten, Partnerschaften mit anderen Glaubensgemeinschaften und Diensteinsätze im Stadtzentrum einschließen.

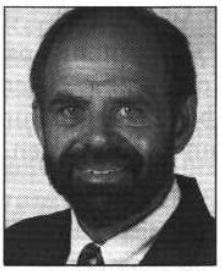
Weniger erfreuliches Geschäftliches kam, als die Delegierten die Wahl trafen, die Tofield Gospel Gemeinde und die Ethiopian Evangelical Gemeinde von Calgary als Mitglieder der Alberta MB-Konferenz auszuschließen. Versuche des Glauben und Leben Ausschusses zur Konfliktlösung in der Äthiopischen Evangelikalen Gemeinde waren unternommen worden, nachdem der Pastor die Gemeinde verlassen hatte und die Gemeinde sich teilte.

Die Delegierten verließen die Alberta Konferenztagung mit dem Gefühl, an einem intimen Familientreffen teilgenommen zu haben und den großen Wunsch, den Wind des Geistes Gottes durch ihre Provinz wehen zu sehen. (*Laura Kalmar*)

Nelson Senft von der LaGlace Bibelgemeinschaft, der nördlichsten MB-Gemeinde in Alberta, sprach am Freitagabend in der Foothills Community Gemeinde, der südlichsten MB-Gemeinde der Provinz. Pastor Senft sprach über 1. Thessalonicher 4,13-18 und sagte, unter anderem: "Gott will zum [geistlich] toten Alberta Leben bringen."

Merv Boschmann (l), Konrad Loewen (hinten) und Kerry Dyck (r) legen Hände auf Pastor Magnus von der Bethel Evangelical Eritrean Gemeinde in Edmonton. Gespräche werden weiterhin mit der Edmonton Gemeindegründungs-Arbeitsgruppe geführt, um eine Gemeindeinitiative mit verschiedenen Konfessionen und einer "multikulturellen Einstellung" zu beginnen.

Das Lukasevangelium



Dr. Timothy J. Geddert, *Professor für Neues Testament am Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien/USA und Gastdozent am Theologischen Seminar Bienenberg in Liestal/Schweiz, dessen Buch „Verantwortlich Leben. Wenn Christen sich entscheiden müssen" wir in den vergangenen Monaten in der Rundschau veröffentlicht haben, hat uns die freundliche Erlaubnis erteilt, Ihnen sein Lukasstudium zu bringen.*

Freunde sein

(eine Geschichte über dich, von jemandem, der dabei war)

Das Lukasevangelium wird manchmal als das schönste Buch der Welt bezeichnet! Das Ziel dieser Bibelarbeiten soll sein: die Schönheit dieses Buches zu bewundern; einige halb verborgene Schätze zu entdecken; zu versuchen, einige der faszinierenden (oder auch verwirrenden) Rätsel zu lösen und schließlich nicht zuletzt, uns durch die Botschaft des Textes verändern zu lassen.

Dieses Evangelium und seine Fortsetzung, die Apostelgeschichte, richten sich an „Theophilus" (Lukas 1,3; Apg. 1,1).

Wer aber ist Theophilus?

Manche glauben, daß es sich bei Theophilus um einen Rechtsanwalt handelt, der einige Hintergrundsinformationen brauchte, um Paulus bei dessen römischer Gerichtsverhandlung wirkungsvoll verteidigen zu können. Manche glauben, daß er ein reicher Gönner des Autors war, der das Schreiben des Lukas unterstützte und finanzierte. Andere wiederum glauben, daß es um einen hohen römischen Beamten geht, der sich bekehrte und im Glauben ausführlicher unterrichtet werden sollte.

Und dann gibt es einige, die behaupten, daß mit „Theophilus" keine konkrete Einzelperson bezeichnet wird, sondern daß damit symbolisch alle „Leser" angesprochen werden sollen. Ich persönlich ziehe diese letzte Möglichkeit vor.

„Theophilus" bedeutet „Freund Gottes". Indem er den Leser als „Freund Gottes" anspricht, führt Lukas schon gleich zu Beginn das zentrale Thema seines ganzen Buches ein. Lukas stellt Gott als Freund dar! In Jesus kam der Herr des Weltalls zu uns Menschen, um unser Freund zu werden, um neue Freunde zu gewinnen und um zum Mittelpunkt eines Freundeskreises zu werden.

Lukas erzählt eine Reihe von Geschichten, in denen Jesus mit Zöllnern und Sündern ißt und trinkt, eine Prostituierte in seinem Freundeskreis begrüßt, zwischenmenschliche Barrieren überwindet, soziale Gruppierungen aufreist, von anderen geächtete Menschen ehrt, Stigmatisierungen ignoriert oder zerschmettert. Der „freundliche Gott", der uns im Lukasevangelium begegnet, kam, um aus uns allen Freunde Gottes zu machen, und vielleicht noch erstaunlicher, um uns zu gegenseitigen Freunden zu machen.

Und wer ist Lukas?

Es gibt mehr oder weniger zuverlässige Traditionen, die den Autor des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte für den gleichen Lukas halten, der ein Helfer des Paulus auf dessen Missionsreisen war, der ein Arzt war (siehe Kol. 4,14), der vielleicht nichtjüdisch war. Vom Autor selbst wissen wir dies jedoch nicht. Er schreibt anonym. In der Tat sagt er in seinen Büchern nur dies über sich selbst: „Ich war dabei! Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen!"

Nein, Lukas berichtet nicht als Augenzeuge über das Leben Jesu. Er war nicht bei der Kreuzigung dabei, durfte nicht dem Auferstandenen begegnen, war nicht selbst am ersten Pfingsttag mit dabei. Aber Lukas erlebte aus erster Hand die Auswirkungen des Lebens Jesu, die Kraft seines Evangeliums. Beim Erzählen seiner Geschichte, wie durch Jesus und das Evangelium die Welt sich zu verändern beginnt, schreibt er auf einmal: „Ich war dabei, als das geschah!"

Das geschieht zum ersten Mal in Apg. 16,10. Die ganze Zeit vorher spricht Lukas über Paulus und Silas als *sie*. *Sie* gingen hierhin und *sie* gingen dorthin, *sie* taten dieses und jenes. Und plötzlich ändern sich die Pronomen zu *wir* und *uns*. *„Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren."* (Apg. 16,10). Es scheint, als habe sich der Autor der Apostelgeschichte (und folglich auch des Lukasevangeliums) an dieser Stelle in Troas dem Missionsteam des Paulus angeschlossen und ihn dann auf der Reise nach Philippi (16,10-17) begleitet. Später begleitete er dann auch Paulus und andere nach Jerusalem (20,5 – 21,18) und schließlich auch noch nach Rom (27,1 – 28,16).

Bald war Lukas als Freund des Paulus und als Missionsarzt bekannt. Und viel später wurde er überall in der christlichen Welt als Evangelist, Historiker und Theologe bekannt. Das alles begann, als die durch Troas reisenden Missionare ihn mitnahmen. Die meisten Bibelausleger messen diesen „Wir-Passagen" wenig Bedeutung zu. Ich aber meine, daß diese kleinen Hinweise, die darauf schließen lassen, daß Lukas mit dabei war, uns wichtige Hinweise geben, was für ein Mensch dieses Buch schrieb, das wir in diesen Bibelarbeiten näher betrachten wollen.

Lukas war dabei! Er war mit dabei, als eine wohlhabende Geschäftsfrau, Lydia, eine Anhängerin des Gottes Israels, zu einer Nachfolgerin Jesu wurde (Apg. 16,13-15). Lukas war dabei, als ein von Dämonen gequältes Mädchen durch die Kraft Jesu befreit wurde (Apg. 16,16-18). Lukas war dabei, als ein brutaler römischer Gefängniswärter seine Knie vor Jesus beugte (Apg. 16,25-34). Und Lukas war dabei, als das Missionsteam mit den neu Bekehrten ein Abschiedsmahl feierte, ehe sie (ohne Lukas!) die Stadt verließen (Apg. 16,40). Es scheint, als ob Lukas zurück blieb, denn die „Wir-Passagen" enden hier und beginnen erst wieder vier Kapitel später, als auch der Autor selbst die Stadt Philippi verläßt (Apg. 16,40).

Lukas war also dabei, als die erste Gemeinde Europas gegründet wurde! Vermutlich fungierte er als Hauptgemeindegründer, als die anderen Missionare weitergezogen waren. Lukas durfte beobachten und ohne Zweifel auch oft darüber staunen, wie die Kraft des Evangeliums das Leben vieler veränderte, wie Wunder geschahen und zwischenmenschliche Barrieren überwunden werden konnten. Die Kerngruppe dieser ersten Gemeinde Europas (die drei, deren Bekehrung in Apostelgeschichte 16 berichtet wird) hätte kaum vielfältiger sein können . . . unterschiedliche Altersgruppen, verschiedene soziale Gesellschaftsschichten, drei ethnischen Gruppen, mit drei verschiedenen religiösen Hintergründen. Und das Evangelium hatte sie zusammengebracht, sie zu Freunden gemacht, zu Freunden Gottes und zu gegenseitigen Freunden.

Wenn sie sich im Hause Lydias um den Eßzimmertisch herum versammelten, schauten sie vielleicht im Kreis herum und staunten: „Wer hätte dies für möglich gehalten?" „Wer hätte geglaubt, daß so etwas möglich ist?" Ein freundlicher Gott und ein machtvolles Evangelium brachten das Unmögliche zustande.

Ich kann mir gut vorstellen, daß Lukas sich vielleicht schon gleich zu Beginn sagte: „Irgendwann einmal möchte ich dies alles näher recherchieren. Was für ein Gott ist das, der aus Feinden Freunde machen kann? Wie kann das Evangelium die trennenden Wände zwischen Menschen niederreißen? Wie war dieser Jesus, der alle Menschen befreundete, ganz egal ob reich oder arm, Sklaven oder Freie, Juden oder Griechen, Mann oder Frau?"

In diesen Bibelarbeiten wollen wir uns auf die Suche machen nach den Schätzen des Lukasevangeliums. Wir werden beobachten, wie Lukas das Bild eines freundlichen Gottes entstehen läßt, der in Jesus gegenwärtig ist, der Barrieren überwindet, der die Kraft seines lebensverändernden Evangeliums freisetzt. Wir werden sehen, wie dieser Lukas seinen Lesern leise und subtil (manchmal auch gar nicht so subtil) zuflüstert: „Es geht um dich, Theophilus! Gott will auch dein Freund sein. Gott will, daß dein Freundeskreis zu einem Zeugnis für die Kraft des Evangeliums wird, so wie es bei dem ersten Freundeskreis der ersten Gemeinde Europas geschah . . . wo Lukas dabei war. Er sah, wie es geschah, und er will, daß es immer wieder von neuem geschieht. Laß dich darauf ein, Theophilus.

„Sei gegrüßt, Maria, du Begnadete" (Lukas 1,28)

Katholiken und Protestanten sind normalerweise unterschiedlicher Meinung, was die Rolle und den Status „der gesegneten Jungfrau, Maria" betrifft. Viele Katholiken betrachten sie als göttlich, oder zumindest halb-göttlich und verehren sie tief. Die Protestanten dagegen messen ihr oft keinerlei Bedeutung zu. Könnte es uns allen helfen, das biblische Porträt von Maria, der Mutter Jesu, etwas genauer anzuschauen? Ich denke ja.

Der Beitrag des Lukas dazu beginnt in Lukas 1,27. Der Engel Gottes, Gabriel, überrascht und bestürzt Maria mit einem unerwarteten Gruß: *„Sei gegrüßt, du Begnadete"* oder *„Sei gegrüßt, du, die du von Gottes Gnade erfüllt wurde"* . . . so könnten wir den Text übersetzen.

Protestanten sagen jetzt typischerweise: „Genau so ist es. Es gab nichts, was bei Maria außergewöhnlich war. Sie ererbte weder eine sündlose menschliche Natur, noch lebte sie ein

sündloses Leben. Ihre Rolle als die, die den Messias gebar, war alles reine Gnade. Deswegen heißt sie auch ‚begnadet'."

Katholiken reagieren jetzt vielleicht so: „Eben nicht. Sie ist anders als alle anderen. Sie war begnadet wie kein anderer Mensch zuvor oder danach und deshalb kann sie diese Gnade auch anderen weitergeben." Wer hat nun recht? Ist Maria vor allem *Empfänger* oder vor allem *Spender* der Gnade Gottes? Zu dieser Frage kehren wir später zurück.

Nachdem Maria erfahren hatte, daß sie eine Sonderrolle im Heilsplan Gottes spielen sollte, besuchte sie ihre Kusine Elisabeth. Und dort äußert sie die prophetischen Worte: „*Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.*" (1,48) Tun wir das? Sollten wir es tun? Und was bedeutet das? Das Lukasevangelium gibt auf diese Fragen überraschende Antworten.

Ein Lob und Jesus' Reaktion

Eines Tages, als Jesus lehrte, schrie eine Frau aus der Menge: „*Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat.*" Wie gesegnet muß die Frau sein, die von Gott auserwählt wurde, jemanden wie dich zu gebären.

Jesus reagiert überraschend auf diese Seligpreisung. Er stellt die Logik in Frage, die hinter der Äußerung der Frau steckt und lenkt die Seligpreisung von sich und seiner Mutter weg. „*Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen,*" sagt Jesus. Es scheint, als wolle Jesus sagen: „Was ist so besonderes daran, den Messias geboren zu haben? Wollt ihr wissen, was besonders ist? Das ist das Vorrecht, Gottes Wort zu hören und es treu und gehorsam zu befolgen." Das ist etwas besonderes!

Also, wie ist es nun mit Maria? Ist sie besonders „selig"? Gerade hier ist das Lukasevangelium sowohl subtil als auch provokativ. Die Leser werden zum Anfang zurückgeschickt, um dort genauer zu beobachten, was genau gesagt wurde und was nicht.

Maria weiß sich besonders gesegnet. Elisabeth weiß das auch. Aber weder die eine noch die andere behaupten, Maria sei *deswegen* gesegnet, weil sie die Mutter des Messias werden sollte.

Ich behaupte sogar, daß genau dies der springende Punkt in Lukas 1,39-45 ist. Hier besucht die schwangere Maria ihre Kusine Elisabeth, die auch mit einem „Wunderkind" schwanger ist. Gott schenkt den zwei Frauen ein Zeichen. In der Gegenwart der jungen Maria und ihres noch ungeborenen Kindes, welches Elisabeth „*mein Herr*" (V.43) nennt, beginnt das ebenfalls noch ungeborene Kind der Elisabeth in deren Leib zu hüpfen. Elisabeth ist vom Heiligen Geist erfüllt (V.41) und versteht das Zeichen. Sie preist Maria selig – „*gesegnet, mehr als alle anderen Frauen*" (V.42).

Genau so wie die Frau, die aus der Menschenmenge heraus Maria gepriesen hatte, so wird sie hier von Elisabeth gepriesen. Aber anders als die ungenannte Frau in Kapitel 11, verstand Elisabeth richtig, *warum* Maria gesegnet ist. Marie ist nicht gesegnet, weil sie die Mutter des Messias sein wird, sondern weil sie „*geglaubt hat, daß sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.*" (V.45) Maria wird als gesegnet bezeichnet, weil sie das Wort Gottes gehört und ihm geglaubt und gehorcht hat.

Und wenn wir im Lukasevangelium einige Verse zurückschauen, dann sehen wir, daß es wirklich so war. Die Botschaft des Engels Gabriels hatte Maria total überwältigt. Und dennoch hatte sie geantwortet: „*Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.*" (1,38) Sie wußte, daß es eine besondere Gnade und nicht ein Verdienst war. Sie verstand nicht alles, aber sie glaubte und sie sagte „Ja". Sie wurde von Gottes Gnade erfüllt und so gesegnet. Sie hörte, glaubte und sagte „Ja". Und dieses Hören und Gehorchen war das, was sie qualifiziert, selig genannt zu werden.

Und paradoxerweise ist sie deswegen sogar in einem doppelten Sinne die Mutter Jesus. Denn Jesus sagt: „*Alle, die Gottes Wort hören und es mit offenem Herzen aufnehmen sind meine Mutter und Geschwister*" (8,21).

Ist Maria nur vor allem jemand, der selbst Gottes Gnade empfing oder jemand, der Gottes Gnade an andere weitergibt? Beides natürlich, aber weder mehr noch weniger als alle anderen, die auch das Wort Gottes hören, befolgen und deshalb die Mutter Jesu sein dürfen. Umsonst haben wir empfangen, umsonst sollen wir geben. Wir wurden gesegnet, damit wir für andere ein Segen sein können. Wir wurden begnadet, damit wir Gottes Gnade weitergeben können.

Einige tun das, indem sie die Mütter von berühmten Kindern werden (so wie Maria). Einige tun es, indem sie die Rolle eines Missionsarztes und/oder eines Autors übernehmen (so wie Lukas). Andere tun das, indem sie als geheilte Samariter zurückkehren, um sich bei Jesus für dessen Gnade zu bedanken (siehe Lukas 17,11-19). Wieder andere tun es wie ein bekehrter Zollpächter mit kurzen Beinen aber mit einem großen Herzen (siehe Lukas 19,1-10). Das Lukasevangelium ist voll von Geschichten über Menschen, die Gottes Gnade empfangen und dann mit vollen Händen weitergeben. Letztendlich ist nicht wichtig, wer wir sind, wie wir Gottes Gnade empfingen, was Gottes Wort zu uns sagte oder zu welchen Rollen Gott uns beruft. Wichtig ist, daß wir wissen: wir haben das alles nicht verdient. Es geschieht alles aus Gnade. Wichtig ist, daß wir so wie Maria sagen können: „*Ich bin die Magd / der Diener des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.*"

Dann werden auch wir sowohl Empfänger als auch Spender der Gnade Gottes. Andere werden uns selig preisen, zumindest diejenigen, die verstehen, was es heißt, wahrhaftig gesegnet zu sein.

(Dr. Timothy J. Geddert)

Fragen zur Diskussion:

1. Wie würdest du dich fühlen, wenn jemand dich „selig preisen" würde?

2. Wie habe ich in letzter Zeit Gnade empfangen? Und wie habe ich sie weiter gegeben?

Zeit der Mission: das 4.-6. Jahrhundert nach Christus

Es hat immer wieder Zeiten gegeben, in denen der christliche Glaube in besonderer Weise Menschen und ganze Völker erreicht hat. In modernen Zeiten kann man z.B. die Bekehrung Koreas nennen. Vor 1.600 Jahren waren es etwa die nord- und osteuropäischen Völker, denen einzelne charismatische Persönlichkeiten das Evangelium nahe brachten und viele für Jesus Christus gewannen.

Die Gothen, einer der kriegslustigsten germanischen Stämme, wurde von dem bemerkenswerten Missionar Ulfilas (ca. 311-383 n.Chr.), dem sogenannten "Apostel der Gothen," mit dem christlichen Glauben vertraut gemacht. Ulfilas Mutter war römische Christin, sein Vater ein nicht-gläubiger Gothe. Während eines Besuches in Konstantinopel 341 wurde Ulfilas von Bischof Eusebius von Nicomedia zum Bischof für die Gothen gemacht und zurückgesandt, um den eigenen Leuten das Evangelium zu bringen. Er verbrachte dort den Rest seines Lebens. Sein größtes Werk war die Umsetzung des Gothischen in eine Schriftsprache und die Übersetzung der Bibel in diese Sprache. Er schuf so eines der ersten "germanischen" Literaturdokumente.

Unglücklicherweise war Ulfilas ein Arianer, der die Einheit von Gott in Vater, Sohn und heiligem Geist nicht sehen konnte. Dies war später Ursache vieler Konflikte, bis eine "Bekehrung" zum orthodoxen Glauben stattfand. Interessant ist bis heute, daß Gottes Wirken zu beobachten ist, auch wenn seine Nachfolger zum Teil schiefe Lehren annehmen und vertreten. Gottes Treue hängt nicht von der Korrektheit jedes unserer Gedanken oder Worte ab!

Im Jahr 333 wurde die königliche Familie des Königreiches von Georgien im Osten Europas zum christlichen Glauben bekehrt. Dies geschah durch das Wirken der Sklavin Nina aus Kappadozien. Wie in Armenien wurde das Christentum zur staatlichen Religion von Georgien erklärt. Die Entscheidung über Glaubensfragen lag in vielen antiken Staaten beim König. Moderner Individualismus, wie er heute unser Denken prägt, war wenig verbreitet. Es ist interessant, wie viel Individualismus im Neuen Testament selbst steckt und inwiefern die historische Rolle des Neuen Testaments für die Aufklärung und den Individualismus zu sehen ist.

Wesentlich weiter im Osten lebte eine der isoliertesten Gruppen von Christen der antiken Welt, die "Thomas-Christen" von Süd-West Indien. Nach ihrer eigenen Tradition waren sie von dem Apostel Thomas gegründet worden, eine Geschichte, die sich auch in einem syrischen Text des dritten Jahrhunderts findet, der "Apostelgeschichte des Thomas". Der erste gesicherte Hinweis findet sich aber erst im 6. Jahrhundert, wenn der Geograph Cosmas Indicopleustes die Gemeinschaft beschreibt.

Die Ethiopier wurden durch die Arbeit des Missionars "Frumentius" bekehrt. Frumentius erlitt Schiffbruch an der Küste des Roten Meeres, wurde dann Sklave am Gericht des ethiopischen Königs Axum, erlangte das Wohlwollen des Königs und erhielt die Erlaubnis, frei zu predigen. Im Jahr 341 reiste Frumentius nach Alexandria und wurde dort vom Bischof Athanasius zum Bischof für Ethiopien gemacht. Er leitete die Kirche bis zu seinem Tod.

Die keltischen Stämme wurden von dem "Apostel für die Iren", St. Patrick (390-460), gewonnen. St. Patrick, als Christ aufgewachsen, wurde von irischen Piraten gefangen im Alter von 16 und in die Sklaverei verkauft. Er entfloh Irland, um sich in England ordinieren zu lassen und als Bischof im Jahr 432 nach Irland zurückzukehren. Irland war das einzige Land Westeuropas, das nie von den Römern eingenommen worden war. Es gab entsprechend viele heidnische Götter, ein eigenständiges Recht und eine eigene Wirtschaft. 30 Jahre lang gründete er lokale Kirchen und Klöster, die von den Iren schnell aufgenommen wurden. Als die Barbaren das östliche Britain überrannten und viel der römisch-katholischen Kultur auslöschten, behielten die Iren den christlichen Glauben in England.

Die größtenteils christlichen gallisch-römischen Einwohner Galliens litten viel unter den heidnischen Germanen, insbesondere die Franken. Erst die Bekehrung des fränkischen Königs Clovis (481-511) und die Wiedervereinigung des Reiches im Jahr 496 brachte einen Frieden. Die gesamte Bevölkerung Galliens wurde zum christlichen Glauben konvertiert, nachdem Clovis ein Dekret veröffentlichte: "Wisset, daß jene, die sich nicht morgen am Fluß mit mir zur Taufe einfinden, sich meines Unmuts schuldig machen werden." Trotz des Untergangs Westroms verbreitete sich das Christentum auf vielfache Weise weiter durch die westliche Welt und veränderte das Leben, die Kultur, Kunst und Philosophie von Tausenden von Menschen.

(*Roland Potthast*, Evangeliumsnetz, mit Abdruckerlaubnis)

In den vergangenen Monaten haben wir die Geschichte des christlichen Glaubens behandelt. Wir sahen, wie alles begann (4. v. Chr. bis 70 n.Chr.), wir lernten über den starken Glauben der Untergrundkirchen im römischen Reich (70 bis 312 n.Chr.) und wie stark die Versuchung der Macht war im christlichen römischen Reich (313 bis 590 n.Chr.). Da wir nur noch bis zum Januar 2007 mit unseren monatlichen Beiträgen weitermachen können, habe ich mich entschlossen, vieles zu überspringen und einige Teile hervorzuheben.

Völlig überspringen werden wir die Kapitel über die Bekehrung Europas (590 bis 1054 n.Chr.) und die Dakadenz und Erneuerung mit den Kreuzzügen bis zur Renaissance und Globalisierung (1176 – 1914 n.Chr.). Dann werden wir einige Auszüge aus der Reformationszeit (1517 bis 1648) veröffentlichen, einen Einblick in die Aufklärung und Erweckung (1648 bis 1176 n. Chr.) geben und lernen, wie sich die Gesellschaft während der Industriellen Revolution und Globalisierung veränderte und wie sich der christliche Glaube entwickelte. Zuletzt nehmen wir die moderne Gesellschaft und die Rolle der Gemeinde (1914 n. Chr. bis heute), unter die Lupe.

MBMSI

Mennoniten-Brüder in der Ukraine
- Nach 145 Jahren schließt sich der Kreis -

Eine neue Perspektive ist notwendig

Bei Mitte des 18. Jahrhunderts waren die mennonitischen Einwanderer von Mitteleuropa in ihren geschlossenen, landwirtschaftlich geprägten Orten des südlichen Rußlands wirtschaftlich stark geworden. Sie hatten ihre eigenen deutschen Schulen und Kirchen gebaut und lebten größtenteils getrennt von der umliegenden Gesellschaft. Nach Vereinbarungen, die mit der russischen Regierung gemacht worden waren, hatten sie nicht das Recht, unter ihren russischen Nachbarn zu evangelisieren.

Für die Mennonitengemeinden war die Zeit reif für eine geistliche Erneuerung. Ein Zeichen solcher Erneuerung war die im Jahre 1860 stattfindende Gründung einer Bewegung, die als Mennoniten-Brüdergemeinde bekannt wurde. Sie begann mit der Untertauchstaufe von zehn Männern und wurde bekannt für eine Hingabe zur Mission und Evangelisation. Die Bewegung verbreitete sich schnell in den Kolonien und darüber hinaus. Innerhalb von zehn Jahren hatten einige dieser Mennoniten-Brüder Rußland verlassen und den Geist der Bewegung zu den Vereinigten Staaten mitgenommen. In den 20 Jahren seit der Gründung der Mennoniten-Brüdergemeinde begann die Überseemission in Indien.

In dem darauffolgenden Jahrhundert führte die intensive Verfolgung der Christen in der Sowjetunion dazu, daß viele andere Mennoniten und Mennoniten-Brüder Rußland verließen und nach Nordamerika, Südamerika und Deutschland kamen. Und, obwohl es innerhalb jeder dieser Mennonitengruppen Erneuerungsbewegungen gab, blieben die historischen Splittergruppen, die in der Ukraine begonnen hatten, bestehen. Als jede Gruppe ihre globale Mission, hauptsächlich von Nordamerika, ausführte, verbreiteten sich die verschiedenen Gemeinden weltweit.

Eine evangelikale mennonitische Identität ist notwendig

In den frühen 1990er Jahren brach das politische System der Sowjetunion zusammen, und das Gebiet der ehemaligen mennonitischen Kolonien wurde ein unabhängiges Land, die Ukraine. Wenige Mennoniten befanden sich noch in der Gegend. Doch das Gedächtnis an und ein Respekt für den ehemaligen Beitrag der Mennoniten bestand immer noch. Zusätzlich schrieben die Baptistengemeinden ihr Bestehen weitgehend den früheren evangelistischen Einsätzen der Mennoniten-Brüdergemeinde zu. Einige Missionsgesellschaften von Europa und Nordamerika, darunter auch MBMS International, begannen evangelistische Einsätze unter der ukrainischen Bevölkerung. Kleine Gemeinden entstanden, und im Jahre 2002 stellten sich einige Personen in der Missionsleitung die folgende Frage: "Könnten all diese Missionseinsätze in einer Weise koordiniert werden, daß es in der neuen Ukraine zu einer einzigen neuen evangelikal ausgerichteten mennonitischen Identität kommen könnte?"

Im Januar 2003 reiste ich mit Tim Bergdahl nach Deutschland, um Leiter der verschiedenen Missionsgesellschaften, die in der Ukraine arbeiten, zu treffen. Nachdem wir uns über die Dienste informiert hatten und unsere Vision für zukünftige Missionsbestrebungen mitgeteilt hatten, kamen wir zu der Übereinstimmung, daß eine einzige Konferenz in der Ukraine ein würdiges Ziel war. Das kürzlich fertiggestellte Glaubensbekenntnis von ICOMB (International Committee of Mennonite Brethren) wurde als Grundlage der neuen Konferenz vorgeschlagen. Die Missionsgesellschaften stimmten dem bei. Nun mußten die neuen Gemeinden in der Ukraine darauf reagieren.

Die neue Perspektive und eine evangelikale Identität kommen zusammen

Im Mai 2004 reiste Tim Bergdahl mit James Nikkel zur Ukraine, um sich mit anderen Missionsleitern und den lokalen Gemeindeleitern der vier neuen Gemeinden zu treffen. Man kam zu der Entscheidung, die Evangelikale Konferenz der Mennonitengemeinden der Ukraine zu gründen. Die Mennoniten-Brüdergemeinde war zurück zur Ukraine gekommen – fast anderthalb Jahrhunderte, nach ihrer Gründung in diesem Land. (*Harold Ens*, ehemaliger MBMSI-Missionar und -Generaldirektor)

Erstes Treffen der Konferenz der Mennonitengemeinden in der Ukraine

Die Konferenz der Mennonitengemeinden (Ukraine) wurde im Mai 2004 gegründet. Ein Jahr später, vom 20.-22. Mai 2005, fand das erste Treffen dieser Konferenz unter der Leitung von Jacob Tiessen statt. Ukrainische Pastoren und Vertreter von drei Missionsgesellschaften, Logos International, Witness Canada und MBMS International, verbrachten den ersten Tag in Balkavo, wo Richtlinien und Ziele für gesunde Gemeinden und Gemeindewachstum entwickelt wurden.

Am zweiten Tag der Konferenz fand ein Leiterschaftsseminar mit Pastoren und Gemeindeleitern der vier mennonitischen Gemeinden von Balkovo, Kutuzovka, Khereson und Zaporozhye statt. Die Pastoren und Missionsleiter veranstalteten die Seminare in der Kutuzovka Kirche für die etwa 45 teilnehmenden Leiter.

Seminar in Kutuzovka

Am letzten Tag versammelten sich auch die Gemeinden in der Kutuzovka Kirche zu einem Festgottesdienst. Mehr als 250 Personen füllten den Gemeindesaal. Jede Gemeinde beteiligte sich am Programm. Nach dem Gottesdienst wurde der Raum in einen Eßraum verwandelt, in dem viele Gäste eine Mahlzeit einnahmen, darunter auch Vertreter von Disciple Making International, ein Dienstzweig von MBMS International. (*James Nikkel*, DMI-Direktor)

Gemeindegründung im Krim-Gebiet

Seit das Land im Jahre 1989 seine Unabhängigkeit erhielt und 70 Jahre

nach dem offiziellen Ende des atheistisch ausgerichteten Kommunismus, stehen die Türen in der Ukraine zur Evangelisation und Gemeindegründung offen. Viele Missionsgesellschaften begannen in den 1990er Jahren, Missionare zur Ukraine auszusenden. Auch die Mennoniten-Brüder kehrten in den letzteren Jahren zurück, um Gemeinden zu gründen. Hunderte von Gemeinden wurden von verschiedenen missionarischen Gruppen in den vergangenen 15 Jahren gegründet. MBMS Internationals Strategie ist die Gründung von drei oder vier Gemeinden in einem Gebiet, damit sie in der Lage sind, ihre Mittel zu teilen, sich ihre Pläne mitzuteilen und sich gegenseitig zu ermutigen.

Die neue Gemeinde in Kolodiazne ist die erste in einer zukünftigen Gruppierung von Gemeinden auf der Krim. Zwei weitere Gruppierungen, die sich in der Ukraine entwickeln, sind die Gemeinden im Molotschna Gebiet und im Zaporozhye Gebiet. Beide Gruppierungen haben eine mennonitische Geschichte. Wichtig in der ukrainischen Gemeindegründungs-Vision ist, daß Mennoniten und Mennoniten-Brüder sowie deren jeweiligen Missionsgesellschaften zusammen arbeiten, was geschah, als sie sich im Mai 2004 offiziell vereinten, um die Konferenz der Mennonitengemeinden der Ukraine zu bilden.

Die historische Verbindung

Vor etwas mehr als zwei Jahren begann der Gedanke zur Gemeindegründung in dem Dorf Kolodiazne (Krim-Gebiet). Disciple Making International-Missionare Gary und Selma Enns besuchten das ehemalig als Tchongrav bekannte Dorf, auf der Suche nach einer Verbindung zu ihrer Vergangenheit. Der Herr legte es ihnen aufs Herz, dafür zu beten, daß eine neue Gemeinde in dem Ort entstehen würde, wo die Mennoniten-Brüder in den 1920er Jahren eine Bibelschule und eine größere Gemeinde unterhalten hatten. Im vergangenen Jahr wurde somit eine DMI-Missionsreise nach Tchongrav geplant, um dort eine Gemeinde zu gründen. Am 9. Mai 2005 begannen DMI-Mitglieder von Tür zu Tür zu gehen, um zu evangelisieren. Am ersten Tag begann die Gruppe mit einem Besuch des Bürgermeisters, um sein Wohlwollen zu verdienen und ihn über die historischen Verbindungen der Mennoniten mit Kolodiazne in Kenntnis zu setzen. Innerhalb von einer Woche waren die Heime besucht worden, ein Gemeindegründer vom Nachbardorf angestellt worden, konnte ein Andachtssaal gemietet werden, eine Klaviatur und ein Musiker gefunden und Gottesdienstzeiten festgelegt werden. Man war sogar in der Lage, einen Rollstuhl für eine behinderte Person zu ergattern. Das Laienpastorenehepaar für diese neue Gemeinde sind Boris und Elena Timoleyev. Die mennonitischen Pastoren in der Ukraine haben diese neue Gemeinde im Krim-Gebiet mit Freuden angenommen und sich bereit erklärt, sie monatlich zu besuchen, um die kleine Gemeinde zu ermutigen.

Richtungsgebende Prinzipien

Als Grundlage dieser Gemeindegruppierungen in der Ukraine dienen einige Prinzipien, die in der Kolodiazne Gemeindegründung sichtbar sind:

Rückkehr **zu den Dörfern, die einen mennonitischen Hintergrund haben und Gemeinden brauchen.**

Partnerschaft **mit nordamerikanischen Einzelpersonen oder Ehepaaren, die direkte Familienverbindungen zu den Dörfern der neuen Gemeinden haben.**

Gebrauch **von DMI-Missionsreisen, um anfänglich zu evangelisieren.**

Verbreitung **von Wohlwollen in den Lokalregierungen.**

Bereitstellung **von sichtbaren sozialen Dienstleistungen.**

Anstellung **eines Gemeindegründungsehepaars vom lokalen Gebiet, damit die Nacharbeit geleistet wird und regelmäßige Gottesdienste stattfinden.**

Ausrichtung **auf das ukrainische Netzwerk von Mennonitengemeinden.**

Verbindung **mit einer nordamerikanischen Gemeinde oder Unterstützungsgruppe (Ermutigung und Finanzen)**

Anstellung **einer Person, die dem Gemeindegründer als Mentor und Freund dient.** (*James Nikkel*, DMI-Direktor)

Christen vom Dorf vertrieben - MBMSI schickt heimatlosen asiatischen Christen Hilfe –

Bis zu 175 Christen, Erwachsene und Kinder, wurden von ihrem Dorf in Südostasien von der lokalen Regierung vertrieben. Dieser Bericht kommt von MBMS International-Missionar Phone Keo Keovilay. Aus Sicherheitsgründen gibt MBMSI den Namen des Landes nicht bekannt. Die Flüchtlinge erhalten von einheimischen Christen und MBMSI Hilfe.

Schon seit einigen Jahren hat die Regierung dieses Landes versucht, das Christentum in diesem Gebiet auszurotten, indem man Christen zu zwingen versuchte, ihren Glauben abzusagen. Als das erfolglos blieb, wurden die Christen gezwungen, ihr Dorf mit leeren Händen zu verlassen.

Die vertriebenen Familien, die nun ohne Heim, Lebensmittel oder Wasser waren, fanden bei anderen Christen in naheliegenden Dörfern Unterkunft. Die lokalen Familien versorgen die Flüchtlinge, werden jedoch bald selbst nichts mehr haben, da eine Dürre im Land das Pflanzen von Reisfeldern verhinderte. "Da wir ein christlich geprägtes Dorf mit 32 Familien in der Nähe sind, können wir ihnen so weit wie möglich helfen," sagt ein Pastor von einem Nachbardorf, "aber das ist nicht ausreichend, um den Bedarf zu decken."

Phone Keo steht in Verbindung mit einer größeren Gruppe von Gemeinden im nördlichen Teil des Landes, die willig sind, Hilfsmittel zu kaufen und sie zu der bedürftigen Gruppe zu transportieren. MBMSI beteiligt sich mit einer Notmittelhilfe von $2.000,00 und nimmt Spenden für dieses Projekt an. Unmittelbare Hilfe schließt Decken, Malariamedizin und das Graben von Quellen ein. Versorgung mit Nahrungsmitteln, bis das Dorf wieder Reis ernten kann, ist das größte unmittelbare Bedürfnis.

Für die vertriebenen Christen wird die Arbeitssuche eine Herausforderung sein, sagt Phone Keo, da man ihnen ihres Glaubens wegen keine Stellen geben wird. Sie können jedoch wieder eine Landwirtschaft aufbauen. (*MBMSI-Nachrichten*)

Mennonitische Welt

Ehemalige sowjetische Farmer erhalten Hilfe mit ihrem Obst

Im Ferghana Tal in Tadjikistan standen Tausende Acker von Aprikosenbäumen schwer beladen mit Obst, fertig zum Pflücken. Die mögliche Ernte war beeindruckend für Obstfarmer John Janzen von Ontario und Eugene Enns von Kalifornien.

Doch die Dosen von Aprikosen in einer naheliegenden Konservierungsfabrik erzählten eine andere Geschichte. Das Endprodukt war beschädigt und zu weich. Die alten Konservierungsgeräte waren alt und verrostet.

"Nichts Eßbares kann von diesen Geräten kommen", schlußfolgerte Enns.

Eine nüchterne Feststellung, aber hilfreich in der Bestimmung, was in der kurzen, nur etwa einstündigen Zeit zwischen den köstlichen Obstbäumen und dem traurigen Produkt, das am anderen Ende herauskam, geschehen war. Es ist hilfreich für Mennonite Economic Development Associates (MEDA = Mennonitische Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft), wenn die Entscheidung getroffen wird, welche Hilfe tadjikische Obstbauern brauchen, um auf globaler Ebene konkurrenzfähig zu sein.

Tadjikistan ist ein kleines gebirgiges Land an der Grenze von China, Afghanistan, Kirgistan und Usbekistan. Bis 1991 gehörte es zur ehemaligen Sowjetunion, obwohl es auch damals eine der ärmsten Republiken war. Durch den Bürgerkrieg und wirtschaftlichen Zusammenbruch lebt heute 84% der Bevölkerung von 6,4 Millionen in Armut.

Mit dem Untergang des sowjetischen Systems - als die Märkte "sicher" waren und kein Druck bestand, konkurrenzfähig zu sein – und dem Aufschwung der asiatischen und osteuropäischen Märkte, stehen tadjikische Bauern jetzt im Wettbewerb mit qualitätsweise besseren Einfuhren von Obst (frisch, getrocknet und konserviert), das leistungsfähiger in der Türkei und China produziert wird.

Im vergangenen Jahr unterschrieb MEDA einen vierjährigen $4,5 Mill. US Vertrag mit Canadian International Development Agency (CIDA = Kanadische Internationale Entwicklungshilfe), um die Armut zu lindern, indem die Obst- und Gemüseproduktion in Nord-Tadjikistan angekurbelt wurde. Die erste Aufgabe war, den Tausenden von Kleinbauern zu helfen, sich an eine Marktwirtschaft anzupassen.

Der Hauptzweck des diesjährigen MEDA-Besuchs von Mitgliedern, die mit der Obstproduktion und -konservierung bekannt sind, war, die Situation zu bewerten und Rat beim Planen zu geben. Die Gruppe folgte das Obst und Gemüse vom Bauernhof zum Markt, um zu ermitteln, warum eine gute Ernte nicht zu einem guten Endprodukt führt.

Die Experten fanden Probleme auf allen Ebenen. Am offensichtlichsten waren die alten, riesigen, verrostenden Obstkonservierungsmaschinen, die vom alten sowjetischen System zurück geblieben waren. Sie waren ein großer Grund der verminderten Qualität.

Man gab den tadjikischen Bauern und Konservierern viel Rat mit neuen Obstarten, wie man regelmäßig frühen Frostschaden vermeidet, Beschneidungstechniken, mit Erntemethoden und -speichern. MEDA-Mitglieder erzählten von ihren Erfahrungen und teilten mit, wie man in einer freien Marktwirtschaft wirtschaftet.

"Es ist wichtig, daß die Geschäfte Steuern zahlen und Verwaltungsangelegenheiten ehrlich getan werden", sagte MEDA-Mitglied Marty Friesen, Manager einer Maschinenfabrik in Manitoba. "Es ist auch wichtig, daß die Regierung ihre Rolle gerecht und nach einem vorhersagbaren Muster ausführt. Solch eine Partnerschaft zwischen privaten Unternehmen und der Regierung ist der Schlüssel für unseren Erfolg."

In Tadjikistan waren solche Worte ungewöhnlich, da zwischen den Unternehmen und der Regierung ein großes Mißtrauen herrscht.

Die Reise unterstrich, wie bedeutsam eine direkte Verbindung ist. Ein lokaler Eigentümer einer Konservierungsfabrik sagte: "Vor drei Jahren hätte ich mir nie vorstellen können, mit kanadischen und amerikanischen Geschäftsleuten an einem Tisch zu sitzen, um von ihnen zu lernen, welche Methoden uns erfolgreicher machen können." (*MEDA-Nachrichten* von *Ed Epp*)

Geschwisterliche Beziehungen

In der Vergangenheit haben kanadische und amerikanische Mennoniten-Brüdergemeinden in ihren Beziehungen mit anderen Mennoniten-Brüdern von den anderen Teilen der Welt gewöhnlich die Elternrolle gespielt. Heutzutage versuchen wir, mit den MBs der Welt, mit denen wir verbunden sind, eine geschwisterliche Beziehung zu haben. Doch wie können wir das als Einzelpersonen, Lokalgemeinden und Konferenzen zustande bringen?

Ich lade Sie ein, über diese Frage durch die Linsen meiner persönlichen Erfahrung auf Besuchen in MB-Gemeinden in drei Ländern nachzudenken.

Yavisa, Panama ist buchstäblich das Ende des Weges auf unserer Seite von Amerika. Ich reiste per Flugzeug und einer zehnstündigen Busfahrt über staubige Straßen dorthin. Meine Studenten kamen in Kanus, mit denen sie die Dschungelflüsse von ihren Dörfern hintergelegt hatten. Ich hatte ein theologisches Verständnis mitgebracht und wollte ihnen helfen, die Bedeutsamkeit verschiedener theologischer Themen in ihrem Umstand zu erwägen. Die MB-Frauen und Männer aßen nicht nur ihre Mahlzeiten mit mir, sondern gaben mir auch eine Einführung in ihre Kultur und Geschichte.

Vor fünfhundert Jahren nahmen spanische Eroberer den größten Teil von Panama ein. Sie ermordeten, vergewaltigten und verheirateten sich mit den Einheimischen. Ihre Nachkommen herrschen im Land, doch in den Hügeln und Urwäldern überlebten die Wounaan, Embera und Cuna Völker und deren Kultur. Es handelt sich aber um einen beschränkten Sieg, denn die einheimische Bevölkerung wird von der herrschenden panamanischen Gesellschaft benachteiligt.

Einer der Gemeindeleiter, Amerigo, erzählte mir: "Der Kampf ist noch nicht vorüber." Auf seinen Kopf deutend sagte er: "Heute muß der Kampf hier stattfinden. Heute sind es nicht die spanischen Eroberer, sondern der Handelsgeist, Modernisierung und die Mächte der Globalisierung, die unsere Wälder zerstören und versuchen, uns zu gewinnen, indem sie versuchen, uns zu individuell ausgerichteten Konsumern umzuändern."

Wir können von unseren MB-Brüdern und Schwestern in Panama lernen, denn in unserem eigenen Milieu versuchen wir, den gesellschaftlichen Mächten, die sich gegen Gottes Herrschaft stellen und um unsere Seelen kämpfen, Widerstand zu leisten.

Wir haben ganz neue Geschwister in den ***Philippinen***. Durch die Initiative des MBMSI-Missionaren John Culaniban entwickelte sich in den Philippinen eine MB-Konferenz. Einige Gemeindegründer, die unter der armen Bevölkerung der Stadt Manila eine holistische Mission hatten, fanden Johns Täufertheologie anziehend. Sie gründeten ein Netzwerk und baten MBMSI, ihnen mehr über das Wiedertäufertum zu lehren. Diese Bitte führte dazu, daß ich im vergangenen Juli zu den Philippinen reiste.

Ich brachte meine Kenntnisse des Wiedertäufertums mit mir, die sich auf mein persönliches Studium und fast 15 Jahre als Mitglied von Mennonitengemeinden in Honduras und den Vereinigten Staaten stützten. Ich hatte das Täufertum praktisch erfahren und kannte, welche Mittel ihnen zur Verfügung stehen könnten. Wie sie habe ich keinen ethnisch/mennonitischen Hintergrund. Ich konnte ihnen persönlich mitteilen, welche Erfahrung ich hatte, in diese Glaubensgemeinschaft "eingepfropft" zu werden.

Die Hingabe der MB-Führerschaft in den Philippinen zur Gründung von holistischen Gemeinden ist für mich und für viele andere in Nordamerika eine Herausforderung. Ich habe von ihnen gelernt. Sie haben aber noch viel mehr als das zu bieten. In beiden Situationen, während einer Tagesrüstzeit für etwa 20 Gemeindeleiter wie auch in informellen Gesprächen über Mahlzeiten, auf Bussen und Jeeps stellten sie mir mit Begeisterung eine Frage nach der anderen über die Theologie und das Leben der Mennoniten-Brüder. Viele von uns könnten von der Begeisterung unserer Geschwister, unser reiches Erbgut zu erforschen, ein Beispiel nehmen.

Die Gemeindeleiter in den Philippinen wollten nicht nur selbst über das Täufertum lernen, sie wollten auch, daß es auch den Nicht-Mennoniten zugute kommen würde. Sie organisierten und förderten Vorlesungen an zwei Seminaren, wo ich zu Hunderten von Studenten über unsere Theologie sprach. Als wir zum Abschluß meines Besuches kamen, sprachen wir darüber, wie sie weiter in ihrem Verständnis der MB-Theologie wachsen könnten. Lito schaute mich an und sagte mit großer Überzeugung: "Wir hoffen, daß die MB-Konferenz in den Philippinen wachsen wird, wachsen wird in ihrem Einfluß auf andere evangelikal geprägte Gemeinden." Litos Bemerkung ist eine Bestätigung: Wir haben etwas, das wertvoll genug ist, weitergesagt zu werden. Und es ist eine Herausforderung an uns.

Wenn ich in den Philippinen von jugendlicher Begeisterung Nutzen zog, kam mir in ***Paraguay*** die Weisheit zugute, die sich auf jahrzehntelange Erfahrung gründet. Offiziell war ich im Mai für zwei Wochen nach Paraguay gereist, um am Bibelinstitut in Asuncion (Biblico de Asuncion) einen Kursus zu lehren. Ich unterrichtete ein Thema, das ich verstand: Die Botschaft des Kreuzes. Doch von meiner Sicht aus war der Hauptgrund der Reise, mich über die mennonitische Erfahrung in Paraguay zu informieren, in Asuncion wie auch im Chaco, und eine Verbindung mit den Gemeindeleitern zu machen. Ich war fasziniert und verbrachte zwei Wochen damit, Fragen zu stellen. Ich könnte leicht Seiten und Seiten über meine Zeit dort schreiben – über gewonnene Einsichten und neue Fragen, die zum Nachsinnen angeregt haben. Ich möchte drei Gebiete erwähnen, mit denen die MBs in Paraguay uns etwas bieten können.

Unsere Geschwister in Paraguay stammen von drei Gruppen mit ganz unterschiedlichen Sprachen, Geschichten und Kulturen: die Einheimischen, die Deutschsprachigen und die Latinos. Die Leute, mit denen ich in Kontakt kam, sprachen mit Weisheit über ihre Erfolge im Zusammenleben und in der Zusammenarbeit, über ihre Fehler und ihre Hoffnung für die Zukunft. Wir können viel von ihnen lernen, wenn wir selbst versuchen, ein Verhältnis mit unseren verschiedenen globalen Geschwistern und den ethnisch und kulturell verschiedenen Gruppen in der nordamerikanischen MB-Gemeinde zu haben.

Viele Leser wissen, daß eine Anzahl von MBs in Paraguay gebeten wurden, in verantwortlichen Positionen der paraguayischen Regierung zu dienen. Die Leute, mit denen ich sprach, waren weder ärgerlich noch überaus froh darüber. Sie sehen Gelegenheiten und Risiken. Wir können von ihren Erfahrungen lernen.

Wie machen wir den Schritt von unserer Position als Eltern zu der als Geschwister? Unsere Geschwister können uns dabei helfen. Ich schätzte sehr meine stundenlangen Gespräche mit Hartwig Eitzen. Dieser paraguayische MB-Missiologist hat diese Frage von der Perspektive der "Eltern" (die deutschsprachigen Gemeinden in Paraguay in ihren Missionsbemühungen unter ihren einheimischen Nachbarn) wie auch eines "Kindes" nachgeforscht (die MB-Gemeinde in Paraguay in ihrem Verhältnis mit MBMSI).

Welche Beziehungen haben wir in der globalen Mennoniten-Brüdergemeinde? Meine Erfahrung sagt mir, daß wir etwas anzubieten haben, aber auch, daß unsere Geschwister uns etwas zu bieten haben. Diese Gaben schließen viel mehr ein als die spezifischen Fähigkeiten, Kenntnisse und Einsichten, die ich erwähnt habe. Auf all diesen Stellen nahm ich die Menschen an und wurde angenommen, ermutigte ich sie und wurde ermutigt, betete ich für sie und sie für mich. Geschwister haben ist eine reiche Gelegenheit und ein Vorrecht.

(*Mark D. Baker* ist Assoziierter Professor (Mission und Theologie) am MB-Bibelseminar in Fresno, Kalifornien. Er hat in Honduras gelebt und unterrichtete am Latin American Anabaptist Seminary in Guatemala.)

Mission

Wir Christen müssen radikaler werden!

Weltweit leiden über 200 Millionen Christen aufgrund ihres Glaubens unter Benachteiligung und Verfolgung, so die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM). Unter den Missionswerken, die diesen Christen zu helfen versuchen, ist eines der bekanntesten Open Doors ("Offene Türen"). Seine Arbeit begann 1955 mit dem Schmuggeln von Bibeln hinter den Eisernen Vorhang. Damals brachte der Gründer des Werkes, der Holländer Anne va der Bijl, auf geheimen Kanälen Bibeln in Länder von Polen bis nach China. Bekannt wurde er unter dem Decknamen "Bruder Andrew" als Autor des Bestsellers "Der Schmuggler Gottes". Heute liegt ein Schwerpunkt des Missionswerkes auf der Arbeit in islamischen Ländern. Folgend spricht der 77jährige mit Karsten Huhn von ideaSpektrum:

Weltweit wird keine andere Glaubensgemeinschaft so stark verfolgt wie die Christen. Woran liegt das?

Wir haben die beste Botschaft – und der Teufel mag sie nicht!

Hat die Verfolgung von Christen in den vergangenen Jahren zugenommen?

Während der Zeit des Kommunismus wurden Christen meistens nur ins Gefängnis gesteckt; heute werden sie getötet. Allein von den Menschen, die ich in den letzten Jahren getauft habe, wurden sechs ermordet. Ich befürchte, es werden nicht die letzten gewesen sein.

In den Medien liest man kaum etwas von Christenverfolgung, selbst in den Kirchen ist selten davon die Rede.

Das war schon während des Kommunismus und während des Nationalsozialismus so und wiederholt sich auch heute, während auf der Welt Tausende von Christen gefangengenommen und hingerichtet werden.

Öffentlichkeit hilft

Manche Kirchen sagen, sie würden sich mit Kritik an christenfeindlichen Regierungen zurückhalten, weil dies die Lage von Christen in diesen Ländern erschwere.

Das Gegenteil ist richtig! Immer wenn wir von der Situation eines gefangenen Christen erfahren und diese Informationen an die Öffentlichkeit bringen, erhöht dies den Druck auf die Regierung und verbessert die Chancen für eine bessere Behandlung. Die Kirchen müssen wieder zu einer Stimme der Verfolgten werden. Sie müssen es auch riskieren, Christen in Gebiete zu schicken, in denen die Gefahr besteht, daß sie von dort nicht zurückkommen.

Die größte Herausforderung für Christen scheint heute der Islam zu sein.

Das liegt auch daran, daß wir im tiefsten Grunde unseres Herzens Angst vor dem Islam haben. Es gibt viel zu wenig Theologen, die über den Islam nachdenken. Es reicht jedenfalls nicht, einfach nur gegen ihn zu sein.

Wie man Moslems gewinnt

Wie können Christen Moslems für das Evangelium gewinnen?

Der Anfang ist ganz einfach: Wenn Sie auf der Straße einen Moslem sehen, schauen Sie ihm in die Augen und grüßen Sie ihn. Damit beginnt jeder Kontakt. Sie werden mit Sicherheit der erste Christ sein, der "Guten Tag" zu ihm sagt! Wir sollten Moslems mit Liebe und Respekt begegnen. Ich buchstabiere Islam so: "I sincerely love all muslims" (auf deutsch: "Ich liebe alle Moslems aufrichtig"). Doch stattdessen demütigen wir sie beständig. Wir führen Krieg gegen den Irak und zählen die Toten auf unserer Seite. Doch über die toten Iraker spricht in der westlichen Welt kaum jemand. Demokratie läßt sich nicht mit Bomben und Armeen einführen. Das hat in der Weltgeschichte noch nie funktioniert.

Arabien: Warum protestiert der Westen nicht?

Welche Chancen gibt es, in Ländern wie Saudi-Arabien oder dem Iran zu evangelisieren?

Es gibt letztlich keine völlig verschlossenen Länder, es gibt nur verschlossene Christen! Es ist unsere Furcht, die uns davon abhält, unsere Pflicht zu tun. Nur zwei bis sechs Prozent aller Missionare sind in der islamischen Welt tätig. Es gibt zwar einzelne Christen, die einen Beruf ausüben und nebenbei Menschen auf Jesus Christus ansprechen, aber es gibt kaum Gemeindegründungen.

Das ist in diesen Ländern nicht erlaubt.

Und warum? Weil unsere Regierungen und Unternehmen nicht dazu bereit sind, sich für mehr religiöse Freiheiten in diesen Ländern einzusetzen. In Saudi-Arabien beispielsweise gibt es große amerikanische Ölförderprojekte. Die Saudis verlangen von den Amerikanern, daß es auf deren Stützpunkt keine christlichen Symbole und keine Gottesdienste geben dürfe. Die Amerikaner unterzeichneten diese Bedingungen einfach. Denn es ging ihnen nur ums Öl. Die Saudis hatten dagegen erwartet, daß die Amerikaner darüber verhandeln würden, aber sie haben es nicht einmal versucht.

Ein großer Gotteslästerer

Wie denken Moslems über Christen?

Was erlebt ein moslemischer Student, der in Europa oder in den USA studiert? Er sieht Hollywoodfilme, nackte Frauen an jedem Kiosk, Verbrechen, Abtreibung – so erlebt er das Christentum. Und die Christen protestieren dagegen nicht! Wo waren denn beispielsweise in meinem Heimatland Holland die Christen, die Theo van Gogh widersprachen?

... dem Filmemacher, der 2004 von einem Moslem wegen Gotteslästerung ermordet wurde.

Theo van Gogh hatte ja nicht nur Allah beleidigt, sondern auch Jesus als "verfaulten Fisch von Nazareth" bezeichnet. Van Gogh war einer der größten Gotteslästerer! Aber wir haben in Holland nichts dagegen gesagt. Auch in anderen "christlichen" Ländern protestieren Christen nicht mehr gegen Gotteslästerung. Die meisten Moslems betrachten uns Christen deshalb als schwach, nachgiebig und unmoralisch.

Wie können wir dieses Bild korrigieren?

Wir sollten beispielsweise praktische Hilfe leisten, wie dies durch Ärzte und Krankenschwestern geschieht, die in die von Erdbeben betroffenen Gebiete Pakistans gegangen sind. Die Menschen dort würden ganze Armeen von Christen willkommen heißen. Wir müssen unseren Glauben viel radikaler leben.

Im Westen gilt Radikalität nicht als positive Eigenschaft. Was verstehen Sie darunter?

Tu, was du glaubst! Schließe keine falschen Kompromisse, vermeide Lügen und vor allem: Bewege dich hinaus zu deinen Mitmenschen! In Matthäus 25,36 fordert Jesus uns dazu auf, daß wir den Nackten kleiden sollen. Aber es wird kein Nackter an unserer Wohnungstür klingeln. Wir müssen zu ihnen hinausgehen.

Angst gehört dazu

Sie selbst haben hunderttausende Bibeln nach Rußland und China geschmuggelt. Hatten Sie bei Ihren Einsätzen niemals Angst?

Sicher! Ich bin kein mutiger Mensch.

Wie haben Sie Ihre Angst überwunden?

Das kann man nicht. Aber man muß Gott gehorsam sein. Sein Auftrag ist klar: Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium" (Matthäus 28,19). Ich gehe nie ohne Angst, sondern trotz meiner Angst.

Ihre Hilfsorganisation sucht auch Christen, die bereit sind, Bibeln vor allem nach China zu schmuggeln. Welche Voraussetzung muß man dafür erfüllen?

Die Liebe zu Gott muß größer sein als die Angst – das genügt. Wenn wir Bibeln nach China bringen, gibt es nur zwei Möglichkeiten: Sie kriegen dich oder sie kriegen dich nicht. Der Schmuggler wird in jedem Fall freigelassen, nur die Bibeln werden beschlagnahmt. Und selbst dann kommen sie mit großer Wahrscheinlichkeit in die richtigen Hände. Denn Bibeln sind auf dem chinesischen Schwarzmarkt äußerst begehrt – denn es gibt nur eine offizielle Bibeldruckerei, die nicht ausreicht, um die Chinesen zu versorgen. Bisher haben nur relativ wenige Chinesen eine Bibel. Wir suchen aber nicht nur Bibelkurriere, sondern auch Christen, die als Gebetsteams beispielsweise nach Nordkorea oder Vietnam reisen. Dadurch kann viel verändert werden.

Was können Christen ansonsten für ihre verfolgten Geschwister tun?

Beten! Sie können eine Gebetsgruppe ins Leben rufen. Zudem sollte jede Gemeinde eine Gemeinde adoptieren, die in der Verfolgung steht. Wir sollten mit dieser Gemeinde Informationen austauschen. Dann wird uns klar werden, wie viele Möglichkeiten es gibt, zu helfen.

Wie reagieren Moslems, wenn Sie ihnen von Jesus erzählen?

Viele denken, Moslems würden Jesus hassen. Aber er gehört zu den wichtigsten Propheten im Islam. Ich sprach mit einem Großmufti in Beirut, der sagte zu mir: "Wir wissen mehr von Jesus als du, denn Jesus war einer von uns." Es ist eine Tatsache, daß Jesus der Kultur des Mittleren Ostens sehr viel näher steht als unserer. Man kann jedenfalls jederzeit mit einem Moslem über Jesus sprechen, aber wir tun es nicht!

Moslems bestreiten, daß Jesus gekreuzigt wurde. Sprechen Sie auch darüber?

Manche Theologen behaupten, darüber mit einem Moslem zu sprechen, wäre eine Beleidigung für ihn. Aber wir müssen vom Kreuz sprechen! Denn das Kreuz ist das Zentrum des christlichen Glaubens! Lehne ich das Kreuz ab, lehne ich das Entscheidende ab – die Erlösung überhaupt! Ich bringe also durch mein Verschweigen den Moslem um eine geradezu beglückende Erfahrung.

Kein Funken Erweckung

Warum fällt es Christen so schwer, über ihren Glauben zu reden?

Weil wir uns unseres Glaubens nicht mehr sicher sind. Wir haben nur sehr schwache Überzeugungen. Das ist auch der Grund, warum es heute keine Straßenprediger mehr gibt. Vor Wahlen stellen sich Politiker einfach auf die Straße und werben für ihre Partei. Warum werben so wenige Christen für ihren Glauben, ihre Gemeinde? Das war vor 50 Jahren noch anders. In der westlichen Welt gibt es nirgendwo auch nur einen Funken von Erweckung. Im Gegensatz zu China – aber das ist weit weg von uns.

Warum wachsen fast alle Kirchen im Westen nicht mehr?

Weil wir Christen unsere Botschaft verwässert haben und eine Kirche für die Mittelklasse geworden sind. Die jungen Leute wollen aber einen radikalen Glauben. Unsere liberale Theologie ist eine tödliche Sache. Viele ihrer Repräsentanten glauben weder, daß Christus wiederkommt, noch an das Jüngste Gericht. Als Folge davon leben viele Kirchenmitglieder praktisch als Atheisten. Denn wenn es kein letztes Gericht gibt, gibt es auch keine letzte Verantwortlichkeit. Jeder glaubt dann, leben zu können, wie er will.

Ein Problem der Christen

Was sollen die Christen tun?

Ich hatte mal ein ungewöhnliches Gespräch mit einem führenden Mitarbeiter der Hisbollah, einer radikalislamischen Organisation im Libanon. Er sagte mir: "Ihr Christen habt ein Problem: Ihr folgt nicht mehr Jesus Christus." Leider hat er recht! Ich fragte ihn, was wir tun sollen. Seine Antwort war: "Ihr müßt zur Bibel zurückkehren."

Was unterscheidet die Bibel vom Koran?

Die Bibel ist dem Koran weit überlegen! In der Bibel spricht Gott von seiner Liebe und der Sündenvergebung für die Menschen und wie wir in Jesus Heilsgewißheit haben können. Das findet man nirgendwo im Koran. Der Islam ist eine Religion der Angst. Moslems beten fünfmal am Tag und oft noch zwischendurch und wissen doch, daß Allah sie nicht hört. Denn der Koran sagt: "Allah ist keine Person, er hört dich nicht." Und Moslems haben Angst zu sterben, weil sie nicht wissen, ob sie in den Himmel kommen. Ihre guten Werke werden auf einer Waage gegen die schlechten aufgewogen. Aber keiner kann sich sicher sein, ob seine guten Werke ausreichen.

Warum gibt es dennoch so viele überzeugte Moslems?

Die Moslems sollten beide Bücher vergleichen und sich dann entscheiden, welchem sie folgen wollen. Daher müssen wir aber zuerst dafür sorgen, daß Moslems lesen lernen. Denn die größte Zahl von Analphabeten gibt es in der islamischen Welt. Beispielsweise können 85% der Pakistani nicht lesen! Islamische Regierungen nehmen die Ungebildetheit ihrer Völker bewußt hin, weil diese so besser manipuliert werden können.

Warum der Islam wächst

Weltweit breitet sich der Islam schneller aus als der christliche Glaube. Warum?

Moslems suchen oft mehr nach Gott, als wir Christen es tun. Viele Bürger in "christlichen" Ländern ordnen ihr Leben um ihre Bankkonten und Pensionspläne. Moslems hingegen arbeiten darauf hin, daß sie die Welt erobern und regieren werden – und diese Einstellung ist genau der Grund, warum sie fast überall an Stärke zunehmen. Wir aber schaffen es noch nicht einmal, mit unserem Nachbarn über Jesus zu sprechen! Das Problem liegt also bei uns.

Sie sprechen ein hartes Urteil gegen Kirche.

Wir leben einfach nicht schriftgemäß! Ich sehe den wachsenden Islam als eine Strafe Gottes dafür, daß wir nicht zu ihm umkehren.

Gibt es gar keine positiven Zeichen?

Sie möchten ein positives Ende für Ihr Interview? Es gibt keins! Wir haben eine Menge Möglichkeiten, doch wir nutzen sie nicht! Wir gleichen der Kirche von Laodizäa (Offenbarung 3,14-22): Wir sind weder heiß noch kalt, sondern lau. Wir denken, wir seien reich, und sind doch die, die bemitleidenswert, arm und blind sind. Aber noch stehen die Türen offen! Noch können wir von unserem materiellen, unmoralischen Weg umkehren und wahre Nachfolger von Jesus werden!

Vielen Dank für das Gespräch!

Evangelium in aller Welt

Ein verändertes China

Elmer Martens, ein im Ruhestand stehender Professor (Altes Testament) vom MB-Bibelseminar in Fresno, Kalifornien, und seine Frau Phyllis reisten vor etwa einem Jahr nach China, um, in erster Linie, Lei Dahong zu besuchen. Lei hatte drei Jahre bei Ehepaar Martens gewohnt, als sie Fresno State University besuchte. Martens besuchte auch einige Gemeinden und religiöse Organisationen. Folgend ist sein Bericht.

Das China, das wir im vergangenen Frühling sahen, unterscheidet sich sehr von dem China, das wir vor 17 Jahren erfuhren, als wir damals das Land besuchten. Die wirtschaftliche Veränderung in China seit 1987 ist besonders bemerkenswert: achtspurige Autobahnen in Bejing, Züge, die pünktlich waren, riesige Bauprojekte fast überall, besonders aber auch in Shanghai, wo man im Pudong Distrikt eine Anzahl von Wolkenkratzer sieht (der höchste ist 88 Etagen hoch), überall Leute mit Handys und Zeitungen mit Werbungen von Börsenfirmen. Wir sahen Kaufhäuser, die nicht weniger schön aussahen als die in San Francisco oder Chicago. Das Land hat eine kommunistische Regierung, aber der Kapitalismus blüht. Ein chinesischer Geschäftsmann von Malaysia, der in Bejing war, um für Shell Oil einen Vertrag abzuschließen, erzählte uns: "Jeder Chinese ist von Natur aus ein Kapitalist; wir sind so geboren."

Die religiöse Lage ist auf einem zweiwöchigen Abstecher zu den Großstädten schwer zu beurteilen. Es gibt religiöse Freiheit, bemerkte ein Professor, doch die Regierung sieht religiöse Aktivität nicht gerne. Man sagte uns, daß bestimmte örtliche Autoritäten evangelikale Christen verfolgen, indem sie eine Reihe von Gesetzen gegen sie durchsetzen. Wir hatten keinen Kontakt mit Hausgemeinden, deren Mitgliedschaft, nach den Angaben eines chinesischen Gläubigen in Shangai, in die Millionen ist.

Und doch hatten wir sehr frohe und aufregende Zeiten. Am 17. März befanden wir uns in einer Menge von etwa 800 bis 1.000 Menschen, die in einer großen Kirche in Chongqing einen Ostergottesdienst feierten. Es handelt sich um eine überkonfessionelle Gemeinde. Zwei Chöre sangen, von denen einer aus Angestellten einer Motorradfabrik bestand. Die 45 Minuten lange Botschaft betonte, daß Christus der souveräne Herr, der fähige Erlöser und Meister ist, der Leben verändert. In einem Gespräch, das meine Frau und ich mit dem Pastor der Gemeinde, Xu Lunshen, hatten, erfuhren wir, daß im Chongquing Stadtbezirk 100 Gemeinden bestehen, was jedoch von unseren chinesischen Gastgebern bezweifelt wurde.

Vor siebzehn Jahren hatten wir an einem Ostergottesdienst in Lushou, einem im Südwesten von Chongqing liegenden Ort, teilgenommen. Zu der Zeit begannen die Städte in China, sich dem Westen zu öffnen. Auch einige Kirchen konnten wieder geöffnet werden. Dort hörten wir zu, wie eine kleine Gruppe von Gläubigen mit großer Schwierigkeit versuchte , das Lied "In finstrer Gruft er lag" zu singen. Im vergangenen Jahr wurde das Lied in dem Gottesdienst, an dem wir teilnahmen, nicht nur einmal, sondern zweimal mit Schwung gesungen.

Wir besuchten das nationale Seminar in Nanjing. Vizepräsident Chen Zemin sagte, daß es 18 christliche Seminare in China gibt. In Nanjing sind 190 Studenten registriert, und man hatte gerade den ersten Spatenstich auf einem 30-Acker Gelände gemacht, um ein Gebäude zu bauen, das einmal 500 Studenten aufnehmen wird. Während meines 90minütigen Gespräches mit Professor Xinnong Li und seiner Klasse (Altes Testament) beantwortete ich viele Fragen. Ein Student, der den englischen Namen "John" hat, erzählte, daß er von der Henan Provinz kommt, wo er als Buchführer gearbeitet hatte. Er hatte sich auf einer Frühlingsevangelisation bekehrt und war von Gott 1997 in den Gemeindedienst berufen worden.

Am ermutigsten war ein Besuch zur Sichuan Universität, wo Ivan Ho größere Verantwortungen im Christlichen Forschungszentrum übernommen hat. Das Zentrum ist ein Teil der Religionsabteilung der Universität. Direktor Ho wurde in Hongkong geboren, studierte am Regent College in Kanada und am Trinity Seminar in den USA. Er hat einen Doktor von der Shandong Universität in China. Die buddhistische, taoistische und christliche Fakultät waren je mit den passenden Schildern in den verschiedenen Gebäuden leicht erkennbar.

Das Foschungszentrum veröffentlichte vor einiger Zeit in Chinesisch das Buch "Protestantische Veröffentlichungen im modernen China 1912-1994: Ein Studium ihrer Programme, Vorgänge und Richtungen". Ich war mit ihm durch David Chan, dem Pastor der Pacific Grace Chinese MB-Gemeinde in Vancouver in Verbindung gekommen. Pastor Chan verbrachte vor einiger Zeit sein Sabbatjahr in Hongkong, wo er 52mal zu Versammlungen von bis zu mehr als 4.000 Personen predigte.

Begleitet auf unserer Reise von Chen Hong, der Frau von Lei Dahong, erhielten wir einen erneuerten Eindruck von China. Ja, wir machten eine Bootreise auf dem Yangtze-Fluß, wir sahen die "Drei Bergschluchten" und bewunderten den riesigen Damm, den größten der Welt – wiederum eine der vielen Veränderungen im Land. Es war eine wirkliche Freude, mit den Englischlehrern von Nordamerika, Nick und June Kaethler (Chengdu) und Philip und Julie Bender (Chongqing) Zeit zu verbringen, als wir mit ihnen im Restaurant eine Mahlzeit einnahmen. Sie arbeiten mit China Educational Exchange (CEE ist ein Programm von fünf mennonitischen Vertretungen, einschließlich Mennonite Central Committee und Mission and Service International). Mit ihren CEE-Mitarbeitern versuchen sie, ihren Glauben in indirekter Weise zu übermitteln.

Vor mehr als 50 Jahren beteten wir am Bethany Bibelcollege in Hepburn, Saskatchewan für China. Heute ist die Bevölkerung dieses Landes mit 1,4 Billionen Menschen fünfmal größer als die der Vereinigten Staaten. Ich kam zurück von meinem Besuch mit einer Gebetsbürde für beide Länder.

Costa Rica: Massenbekehrungen

Bei einer Großversammlung mit dem Evangelisten Luis Palau (Portland/US-Bundesstaat Oregon) im mittelamerikanischen Costa Rica haben über 17.000 Menschen bekundet, daß sie künftig als Christen leben wollen. Mehr als 400.000 Menschen verfolgten das Freiluft-Festival mit dem gebürtigen Argentinier in der Hauptstadt San Jose. Die Evangelisation wurde von rund 800 Gemeinden in Zusammenarbeit mit dem Missionswerk des US-Evangelisten organisiert. Zu einem Kinderfest kamen etwa 35.000 Teilnehmer. Im Vorfeld der Veranstaltung war Palau mit führenden Vertretern aus Politik und Wirtschaft zusammengetroffen, um ihnen die christliche Botschaft zu bringen. Von den rund vier Millionen Einwohnern Costa Ricas sind etwa 74% Katholiken und 10% Protestanten.

Ein anderer, noch bekannterer US-Evangelist – Billy Graham – hat die weithin zerstörte Stadt New Orleons (US-Bundesstaat Louisianna) besucht und den dortigen Christen Mut zugesprochen. Der 87jährige sprach in einer Baptistenkirche der Stadt vor rund 1.000 Geistlichen. Durch die Wirbelstürme Katrina und Rita waren im vergangenen Sommer in der Küstenstadt mindestens 1.100 Menschen getötet worden. Mehr als eine Million Menschen aus der ganzen Region verloren ihr Obdach. In seiner Ansprache sagte Billy Graham, notwendig sei in New Orleons auch eine "moralische und geistliche Erneuerung". Jesus sei zwar kein Schutz gegen Stürme, "aber ein perfekter Schutz im Sturm."

Nepal: Christen zwischen den Fronten

Im Bürgerkrieg im hinduistischen Himalaya-Königreich Nepal gerät die christliche Minderheit zwischen die Fronten. Schon seit zehn Jahre kämpfen maoistische Rebellen gegen König Gyanendra Bir Bikram Shah Dev in der Hauptstadt Katmandu. Dieser hatte am 1. Februar 2005 den Ausnahmezustand ausgerufen und sich für drei Jahre zum Alleinherrscher ernannt. Jetzt ist die Lage eskaliert. Anfang April riefen die sieben größten Parteien des 24,8 Millionen Bürger zählenden Landes einen viertägigen Generalstreik aus, der von den maoistischen Rebellen unterstützt wird. Bei Zusammenstößen mit der Polizei wurden hunderte Demonstranten festgenommen. Mindestens zehn Menschen sollen Presseberichten zufolge getötet worden sein. Insgesamt wird die Zahl der Todesopfer im zehnjährigen Bürgerkrieg auf über 12.000 geschätzt. Leidtragende sind nicht zuletzt die Christen. So wurde der nepalesische Evangelist Kumar Anfang März von drei Aufständischen verschleppt. Sie hatten von ihm eine "Spende" von umgerechnet 58 Euro verlangt. Als er nicht zahlte, zwangen sie ihn zum Dienst als Lasten- und Waffenträger. Außerdem forderten sie ihn auf, von seiner "fremden" Religion abzulassen und sich ihnen anzuschließen. Schließlich gelang es Kumar, sich mit geliehenem Geld freizukaufen. Die christlichen Gemeinden in Nepal verzeichnen ein starkes Wachstum. Die Zahl der Christen stieg von 500 im Jahr 1950 auf jetzt 600.000. Der Hinduismus ist Staatsreligion. (*ideaSpektrum*, mit Abdruckerlaubnis)

Über allem bleibt die Freude

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148, 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke, 34. Fortsetzung*)

Jake kniff skeptisch die Augen zusammen.

"Wußte nicht, daß es da mehrere Sorten gibt."

"Wußtest du nicht? Dann hast du aber Lane in letzter Zeit nicht in seinem Element erlebt."

"Aha, der Herr Cowboy ist also noch frommer geworden. Und wo, bitteschön, hat er sich mit seinem Glauben angesteckt?"

"Genau da, wo der Boss und sein Schwiegervater ihn herhaben. Scheinen alle aus demselben Holz geschnitzt zu sein."

Jake dachte an Willie mit seiner Standhaftigkeit, die er selbst in schwierigen Zeiten unter Beweis gestellt hatte; an die offene gerechte Art, mit seinen Männern umzugehen, und seine Hilfsbereitschaft. Er dachte auch an Clark, der seine Behinderung ohne jegliche Bitterkeit hingenommen hatte.

"Kannst recht haben", brummte er kaum hörbar. Dann sah er Smith herausfordernd in die Augen.

"Na schön, wenn die ihren Glauben weitergeben können und du so wild darauf bist, warum holst du dir dann nicht auch 'ne Portion davon ab?"

Smith blieb ihm die Antwort schuldig. Mit finsterem Blick ritt er davon.

Weihnachtszeit

Die Weihnachtszeit brach an, und Marty war nun oft in Gedanken bei ihren Lieben daheim. In vergangenen Jahren, nachdem Missie in den Westen gezogen war, hatte sie in der Weihnachtszeit beständig an ihre Tochter in der Ferne denken müssen. Nun war Kate dort, um Ellie bei den Weihnachtsvorbereitungen auf der Farm zu helfen, und in dem letzten Brief von daheim hatte es geheißen, Nandry und Cathy mit ihren Familien würden zum Fest nach Hause kommen, wenn Clark und sie auch in der Runde fehlen würden. In den ersten Januartagen würden Joe und Cathy und die kleine Esther Sue in die Stadt ziehen, wo Joe endlich seine Ausbildung am Predigerseminar beginnen konnte. Marty hätte sie von Herzen gern persönlich verabschiedet, aber sie tröstete sich mit dem Gedanken, daß sie in derselben Stadt wohnen würden, in der Larry sein Studium aufnehmen würde, und das wiederum würde ihr den Abschied von ihrem Jüngsten unsagbar erleichtern.

Trotz alledem gingen Martys Gedanken, während sie ihre Vorbereitungen für das Weihnachtsfest hier im Westen traf, immer wieder zu ihren Lieben in der Heimat.

Wong und Smutje taten sich zusammen, um ein üppiges, spektakuläres Festmahl für alle Bewohner der Ranch vorzubereiten. Es versprach eine fürstliche Schlemmerei zu werden, und alt und jung sah dem Ereignis mit Spannung entgegen.

Niemand im ganzen Haushalt freute sich jedoch so unbändig auf das Fest wie Nathan und Josia. Nathan wußte von vergangenen Weihnachtsfesten, daß ihn eine Anzahl großartiger Geschenke erwartete. Josia war noch zu klein, um sich an das letzte Weihnachten zu erinnern, aber er ließ sich vertrauensvoll von seinem älteren Bruder berichten, was es mit den Geschenken zu Weihnachten auf sich hatte.

Marty hatte emsig neue Mützen, Schals und Strümpfe für die beiden Jungen gestrickt, während Clark sie mit einem selbstgeschreinerten Schlitten überraschen wollte.

"Irgendwo in dieser endlosen Hügellandschaft", hatte er zu Marty gesagt, "muß es doch einen Abhang geben, der zum Rodeln wie geschaffen ist, meinst du nicht auch?"

Marty hatte ihm zugestimmt und sich im stillen schon auf die glänzenden Kinderaugen gefreut. Wenn sie auch mehrere Tagesreisen von der vertrauten Heimat und ihren übrigen Kindern entfernt waren, so war sie doch dankbar, dieses Weihnachtsfest hier bei Missie und ihrer Familie verbringen zu dürfen.

Am Heiligen Abend packte Marty das letzte ihrer Weihnachtsgeschenke ein und stapfte mit Clark bei klirrendem Frost unter einem sternenklaren Winterhimmel auf Missies Haus zu. Bei Weihnachtsliedern, Spielen und im offenen Kamin geröstetem Popcorn würden die Abendstunden wie im Fluge vergehen. Die Geschenke sollten jedoch erst am nächsten Morgen ausgetauscht werden.

Nathan öffnete die Tür. Er führte einen Freudentanz auf, und sein kleiner Bruder tat es ihm nach.

"Opa! Opa! Da seid ihr ja! Kommt ganz schnell rein! Wir haben nämlich Weihnachten hier, wißt ihr!" rief Nathan.

"Weihnach!" jauchzte Josia ihm nach und faßte seine Großeltern bei den Händen.

Der Abend war von Liebe und Lachen geprägt. Bei Kerzenschein erzählten sie einander Geschichten, sangen Weihnachtslieder und holten allerhand Spiele hervor. Sie dachten dankbar und ein wenig sehnsüchtig an frühere frohe Weihnachtsfeste zurück.

Nathan hörte dem Erzählen gebannt zu, während Josias Augenlider zusehends schwerer wurden.

Schließlich erhob Missie sich widerstrebend, um die beiden Kinder zu Bett zu bringen. Nathan beteuerte, er sei noch gar nicht müde, doch seine Mutter blieb standhaft. Immerhin, überzeugte sie ihn, war morgen auch noch ein Tag, und ein mächtig aufregender noch dazu.

Als die Kinder eingeschlafen waren und die Erwachsenen bei Kaffee und Gewürzkuchen beieinandersaßen, gab Missie, die Wangen rosig und die Augen vor Freude glänzend, ihr süßes Geheimnis preis.

"Wißt ihr was, Mama und Pa? Im Juli werdet ihr wieder Großeltern. Wir kriegen nämlich noch ein Kind!"

"Oh, wie schön!" rief Marty und umarmte ihr großes Mädchen. "Wenn's doch nur eher ankäme! Bis Juli sind wir längst wieder zu Hause. Wir werden wohl abreisen müssen, ohne den Kleinen – oder die Kleine! – gesehen zu haben."

"Diesmal hoffe ich, daß es ein Mädchen ist", gestand Missie. "Aber über einen Jungen freuen wir uns natürlich auch. Schließlich kann Willie jeden Cowboy für die Ranch gebrauchen!"

Alle lachten, und Willie schaute zufrieden in die Runde. Der ungeborene Sprößling beschäftigte sie noch eine geraume Zeit. Marty stellte erleichtert fest, daß Dr. De la Rosa nun als Geburtshelfer zur Verfügung stand. Vielleicht würde er seine Klinik bis zum Sommer sogar schon vollständig eingerichtet haben.

Arm in Arm kehrten Clark und Marty zu später Stunde in ihre Hütte zurück. Ihre Herzen waren dankbar und ihr Schritt beschwingt. Sie waren gerade im Begriff, ihr schneebeladenes, winziges Heim zu betreten, als Smutje, eine flackernde Laterne in der Hand, von seinem Küchenschuppen her auf die Wohnbaracke zuhumpelte, so schnell ihn seine Beine trugen. Marty vermutete, daß er sich der kleinen Weihnachtsfeier anschließen wollte, die die Cowboys heute unter sich veranstalteten, doch Clark glaubte, eine ungewöhnliche Dringlichkeit in Smutjes Schritt zu bemerken.

"Stimmt was nicht, Smutje?" rief er ihm zu.

Smutje zögerte.

"Ist eigentlich nichts Besonderes. Jedenfalls nichts, weshalb Sie sich bemühen müßten. Scottie hat uns gerade 'nen wildfremden Cowboy ins Haus gebracht, den er draußen irgendwo im Freien aufgelesen hat. Sieht ziemlich auf den Hund gekommen aus, der Mann. Hat bestimmt die ganze Woche noch nichts Anständiges zu essen gekriegt, und fürs Übernachten unter 'nem bloßen Felsvorsprung ist's reichlich kühl draußen. Lane ist losgeritten, um den Doktor zu holen; der Mann hat wohl 'n paar abgefrorene Zehen."

Smutje wollte gerade weitergehen.

"Moment mal", rief Clark ihm nach. "Ich komme mit. Wer weiß, vielleicht kann ich mich nützlich machen."

Zu Marty sagte er sanft: "Liebes, geh du schon voraus und leg dich ins warme Bett. Nur ein paar Minuten, dann komme ich auch. Und vielleicht siehst du schnell noch nach dem Feuer, bevor du dich hinlegst."

Damit wandte er sich um und beeilte sich, Smutje einzuholen. Mit seiner Krücke hinterließ er eine sonderbare Spur in dem frisch gefallenen Schnee.

Die Cowboys hatten den unglückseligen Findling auf Lanes Bett gelegt. Lane hatte es so angeordnet, bevor er sich auf den Weg zum Doktor gemacht hatte. Scottie verabreichte dem Mann gerade eine Portion von der einzigen Medizin, die sie zur Hand hatten: einen Schluck Whisky. Als der Mann keuchte und spuckte, wußte Clark, daß ihm seine Lebensgeister noch nicht verlassen hatten.

"Wo habt ihr ihn gefunden?" erkundigte er sich.

"Scottie hat ihn irgendwo draußen aufgegabelt. Hatte nicht mal 'n Pferd. Eingegangen wär's ihm, hat er gesagt. Er war wohl zu Fuß unterwegs – weiß der Kuckuck, wohin er wollte – und ist vom Sturm überrascht worden. Wollte unter einem Felsvorsprung auf besseres Wetter warten. Mensch, da hätte er aber lange warten können – besonders da die Stürme vor Mitte März nicht nachlassen!"

Clark mußte trotz der ernsten Lage lächeln.

"Wie schlimm steht's denn um ihn?" fragte er dann.

"Das kann ich noch nicht sagen. Er hat todsicher 'nen Frostschaden abgekriegt, und dünn ist er wie 'ne Klapperschlange und auch so angriffslustig. Außer Fluchen und Schimpfen hat er noch keinen Ton von sich gegeben. Er tut geradezu so, als wär' er Scottie böse darum, daß er ihm das Leben gerettet hat."

Clark trat näher an das Bett heran.

Der Mann vor ihm war bärtig. Seine Augen waren tief eingesunken und glichen einem Paar schwarzer Gruben. Er wirkte heruntergekommen und halb verhungert. Dennoch hatte Clark den Eindruck, als hätte er ihn schon einmal gesehen.

Er winkte den Mann mit der Laterne dichter heran. Der Fremde dankte es ihm mit einem undeutlichen Fluchen. Clark studierte das abgemagerte, scharfkantige Gesicht sorgfältig und nickte endlich. Es konnte keinen Zweifel geben.

"Jedd!" sagte er verblüfft. "Jedd Larson!"

Jedd Larson

Der Kranke regte sich und murmelte unverständliche Worte. Die Männer im Raum richteten den Blick auf Clark.

"Sie kennen diesen Mann?" fragte Scottie.

"Jedd Larson heißt er, da gibt's kein Vertun – obwohl er eher wie ein Schatten seiner selbst aussieht. Als ich ihn zuletzt gesehen habe, war er noch jung und kräftig und der größte Querkopf weit und breit. Meine Frau und ich haben seine beiden Töchter aufgezogen. Kann mir unsere Familie ohne die zwei gar nicht mehr vorstellen. Wir haben sie wie unsere eigenen Kinder behandelt."

"Also, das ist ja ….", begann Smutje, doch plötzlich warf der Kranke sich auf seinem Lager umher und rief wirre Worte. Clark beugte sich über ihn, um ihn besser verstehen zu können. Der Kranke schien immer wieder das gleiche Wort zu sagen – einen Namen – Clark richtete sich auf. Jedd rief nach Tina.

"Haben Sie's verstanden?" fragte Smutje.

"Er ruft nach seiner Frau. Sie lebt schon seit Jahren nicht mehr. Kann nicht gerade sagen, daß er ihr ein guter Gatte gewesen wäre. Vielleicht bereut er's jetzt."

(Fortsetzung folgt …)

Leserforum

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen...

Da las ich heute aus den Missionsnachrichten: Noch können 2,5 Milliarden Menschen das Evangelium nicht hören.

Es lohnt nicht, über die Mohammedaner und über die böse Welt zu schimpfen oder auf die Menschen, die nicht Christen werden, wenn das Verloren-Werden der Menschen uns nicht weiter berührt. Gott könnte eine verlorene Welt mit seinen Engeln retten, aber er will gerade uns, seine Kinder, dazu brauchen: Gehet hin, werdet meine Boten. Prediget ihnen das Heil Gottes: Buße, Umkehr und ewiges Gerettetsein.

Das Wort aus Römer 10,13-14 läßt mich nicht los: "*Denn wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger*?"

Gemeinde Jesu, wach auf!

Der Fernsehmoderator Peter Hahne hat ein Buch geschrieben: Schluß mit lustig. Schluß mit der Spaßgesellschaft. - Es wurde zum Bestseller in Deutschland. Sollte nicht auch ein Buch mit dem Titel "Schluß mit der missionarischen Gleichgültigkeit" herausgegeben werden?

O Herr, laß das Feuer der Liebe zu verlorenen Menschen in uns Christen brennen! "Es ist Zeit, daß die Christen aufstehen. Viele haben die christliche Botschaft gehört. Viele aber auch noch nicht. Es ist Notstand um die Kenntnis der göttlichen rettenden Botschaft: vom Kind bis in die höchsten Regierungsspitzen." (Jakob Zopf)

Es darf für uns keine gemütliche Bequemlichkeit geben. Wir sollen auf die Zeichen der Zeit achten und sehen, wie sich Prophetie erfüllt.

Stunde der Evangelisation

In vielen Ländern hat sich die Tür für das Evangelium geschlossen. Darum laßt uns beten und wachen und jede Gelegenheit für das Bezeugen der Gottesbotschaft nutzen.

Jesus hat nicht gesagt: Sendet ein paar Spezialisten in die Heidenwelt, sondern er sagte: Ihr sollt gehen! Ihr werdet meine Zeugen sein! Damit sind wir Christen gemeint. Deshalb:

"Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,

die auf der Maur als treue Wächter stehn,

die Tag'und Nächte nimmer schweigen,

und die getrost dem Feind entgegengehn,

ja deren Schall die ganze Welt durchdringt

und aller Völker Scharen zu dir bringt!"

(*Peter Pauls*)

Dieser Choral ist das erste Missionslied der evangelischen Kirche. Es wurde von Karl Heinrich von Bogatzky (1690 bis 1774) gedichtet. Der aus einem ungarischen Adelsgeschlecht stammende Sohn eines Oberleutnants sollte in Breslau Soldat werden. Während dieser Zeit las er in Scrivers "Seelenschaft" über die Freude im Heiligen Geist. Der junge Mann wurde selbst von dieser geistlichen Freude ergriffen.

Anstatt die Offizierslaufbahn anzutreten, nahm er vom Militär Abschied, um zunächst in Jena Rechtswissenschaft und später in Halle Theologie zu studieren. Besonders geprägt wurde Bogatzky von August Hermann Francke. Kam er aus einer Vorlesung des begnadeten Dozenten, so kniete er zu Hause nieder und bereitete sich im Gebet auf die folgende Vorlesung vor. So wurden seine Studienjahre gleichzeitig zur geistlichen Zurüstung für seinen späteren Dienst.

Eine öffentliche Predigtstelle konnte Bogatzky nicht übernehmen, weil er beim Predigen stets starke Kopfschmerzen bekam. So zog er als Wanderprediger durch Schlesien, Sachsen und Böhmen, hielt Privatversammlungen ab und führte erweckliche Gespräche. Im Jahr 1746 nahm ihn August Hermann Francke samt seiner Familie als Gast in seinem Waisenhaus auf.

Bogatzky war ein brennender Beter für den Missionsdienst. Und oft konnte er miterleben, wie Gott sein obiges Gebetslied erhörte und junge Männer sich in den Missionsdienst nach Übersee rufen ließen.

Das Lied trägt den Titel: "Um treue Arbeiter in der Ernte des Herrn zur gesegneten Ausbreitung des Wortes in aller Welt". (*Bekannte Lieder – wie sie entstanden*, mit Abdruckerlaubnis)

Auf den Spuren der Immigranten am Krauel

Mit meinem Besuch aus Deutschland folgen wir jetzt eine ganze Weile dem Verde Vale und erblicken zwischen den Büschen und Bäumen immer wieder den Itajaí. Sein Quellgebiet finden wir in den 100 Quellen am Krauel.

Ich erkläre meinem Besuch aus Deutschland, daß die Immigranten von Itajaí bis Blumenau mit dem Flußschiffchen gekommen sind. Meine Eltern gehörten zum ersten Schub und stiegen am 16. Februar in Blumenau aus. Nach der ersten Hotelnacht bei Würgis in Blumenau ging es mit der Schmalspurbahn bis Hansa Hamonia (Ibirama). Dort warteten 30 Pferdewagen der Kolonisten. Alte und Kranke und Kinder konnten mit den Wagen und dem Gepäck fahren.

Nun ging es los. Zunächst kamen die Dörfer Neu-Berlin und Neu-Stettin, Neu-Bremen und dann Neu-Breslau. Weiter ging die Fahrt jetzt am Krauelfluß entlang, bis man auf die Uru Serra bei Schwarz ausweichen mußte. Dort übernachtete das "Volk Israel". Ich habe keine Ahnung, von wo die Familie all die Betten hernahm. Jedenfalls sie haben dort geschlafen.

Es ist kaum zu glauben, daß die Eisenbahn durch die schmalen Täler und hohen Schluchten fahren kann. Doch das war der einzige Weg, der die Immigranten ins Hinterland von Santa Catarina bringen konnte.

Wir kommen bis Subida. Da halte ich und erkläre meinen Gästen, Pfarrer Ackermann und Günther Hain, daß ich 1949 von dieser Station aus in die weite Welt startete. Es ging noch sechs Jahre zum Studium. Wer weiß, ob ich je nach Rio Grande do Sul gekommen wäre, wenn meine Studentenabenteuer nicht hier angefangen hätten.

Hansa Hamonia

Ein Stückchen weiter biegen wir in das freundliche Städtchen Ibirama ein, "cidade dos belos panoramas". Wie wahr, wie richtig!

Als unsere Pioniere hier ankamen, wurden Frauen und Kinder weiter auf Wagen transportiert. Alle anderen gingen zu Fuß wie die Apostel. Sie marschierten einer unbekannten Zukunft entgegen. Aus Steppensöhne sollten Urwaldpioniere werden.

Bei Schwarz blieb die Expedition zu Nacht. Dann ging es weiter, dem Krauelfluß folgend der neuen Heimat zu.

"Heimat, ach Heimat", so besingt ein Volkslied das Lied der Berge, der Wälder, der Flüsse. Ich erzähle meinen Freunden weiter von der Urwaldwirtschaft.

Wir halten bei Sommerkamp: Hier stand die letzte Baracke. Bis hier war der Weg. Hier hörte jede Zivilisation auf. An der Tiefe "Tucaninho" weiter ist die Welt so, wie sie der liebe Gott gemacht hat.

Ich erzähle vom Witmarsumer Zentrum mit Hospital, Verwaltung, Zentralschule, Cooperative und vieles mehr.

Ach, was haben unsere Leute hier nicht alles aufgebaut durch Einigkeit, Zusammenarbeit, durch Glauben und Vertrauen. Einer alleine wäre jämmerlich untergegangen, aber zusammen waren wir stark. Wie oft hat mein Vater, der 20 Jahre Präsident der Genossenschaft war, mir klar gemacht, daß die Gemeinschaft nur durch Zusammenarbeit Großes erreichen könne, und nach 70 Jahren hat mir noch niemand bewiesen, daß diese These falsch war.

Ich zeige unseren Besuchern, wo das erste Krankenhaus war und wo Dr. Dyck mit mir Wurmkur machte. Ich weigerte mich entschieden, dieses starke Getränk zu schlucken und biß meine Zähne zusammen. Erst als der Doktor Verstärkung holte, wurde ich durch Gewaltanwendung dazu gezwungen.

Die Stärkefabrik war schon eine Leistung, die Mahlmühle, das Sägewerk! Es war einfach so wie bei Nehemia: Sie standen zusammen wie ein Mann! Der Damm wurde von Jakob Epp erbaut, und er hält bis heute.

Es tut mir so wohl, den Spuren der Väter zu folgen. Wieviel ist mit meinem eigenen Erleben verbunden!

Nach drei Jahren standen drei Schulen, und wir wurden in die Kunst des Lesens und Schreibens eingeführt. Zwischen Bergen und Serras gaben die Lehrer sich große Mühe, aus uns zivilisierte Menschen zu machen.

Wir fuhren in die Cambará zum Friedhof. Hier fanden die Immigranten ihre letzte Ruhe. Der Dichter sagt: Droben trägt man sie zu Grabe, die sich freuten in dem Tal. Hirtenknabe, Hirtenknabe, auch dir singt man dort einmal.

Am Amazonas geht es vorbei. Hier spielten wir Fußball und kämpften in der größten Hitze um den Sieg. O tempora! Wo sind die guten alten Zeiten?

Die Serras zu beiden Seiten, die wie ewige Wächter des Tales anmuten und "festgemauert in der Erden" stehen. Sie bewegen sich nicht. Wer könnte besser unsere Geschichte erzählen als sie?

In den Häusern wohnen fremde Leute. Die alten Holzhütten sind längst verschwunden. Keine Freunde? - O ja, da sind noch einige. Die Hofstellen kenne ich noch alle, obwohl die Besitzer schon lange weg sind. Man findet sie heutzutage in Curitiba, Colônia Nova und Witmarsum.

Die Straße ist sehr verbessert worden, und auch sonst hat der Krauel sich gut entwickelt. Doch es ist alles so eng. In Paraná sind wir gewohnt, mit großen Maschinen weite Flächen zu bearbeiten. Das geht in Witmarsum, Waldheim und Gnadental nicht.

Meine Heimat

Da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus. Wo denn? Auf Kolonie Nr. 75 am Eingang von Feliz.

Wir waren eine große Familie mit elf Kinder. Es ging sehr arm zu. Deshalb lernten wir nicht nur beten, sondern auch das Brot zu teilen. Daß das Leben ernst war, haben wir von klein auf gelernt. Wer eben das Unkraut jäten konnte, mußte daran. Mein Bruder Abram und ich hämmerten mit unseren Äxten an den knorrigen, eisenharten Bäumen wie der Pica-Pau. Es galt, den Urwald zu bezwingen und uns eine Existenz-Möglichkeit zu schaffen.

Ich schaue zur Serra. Dort rauschte der Wasserfall Tag und Nacht in die Tiefe. Sein Rauschen habe ich heute noch im Ohr. In ihm rauschen die Geschichten von der Zeit, als die Indianer hier ihr Lager hatten, im Krauel fischen gingen, das Wild jagten und Pinhão sammelten.

Dann hat der Wasserfall die ersten Weißen gesehen, als sie 1930 ins Land kamen. Sie hatten so ein komisches Benehmen. Sie waren so ganz anders als die Índios. Ihre Sprache war anders, ihre Sitten auch. Sie bauten Häuser. Bald hatten sie Pferde und Kühe. Sie bauten Straßen. Sie rodeten den Urwald und pflanzten und ernteten. Sie sprachen Deutsch. Sie sangen ihre Lieder. Am Sonntag gingen sie zum Gottesdienst. Diese Leute legten Obstgärten an und pflanzten Gemüse. Es entstanden Fabriken, und die Cooperative tat alles, um dem Landwirt zu helfen, seine Produktion möglichst preiswert in Blumenau zu verkaufen.

Bald war das Krauel tal voll von Immigranten.

Ja, das hat der Wasserfall alles gesehen. Schade, dachte der Wasserfall, sie haben mit dieser herrlichen Natur aufgeräumt.

Die Axt des Kolonisten

Der du aus Urwald schufest Ackerland,

wie blinkt so hell die Axt in deiner Hand,

die scharfe Axt erprobt an manchem Baum.

Sie schuf den Deinen neuen Lebensraum.

Wie blitzt der Stahl so hell im Sonnenschein!

Schlag zu, du deutscher Bauer, schlage drein.

Der Urwaldbauer schaut zurück und erkennt im Jubiläumsjahr, daß unsere Krauelwirtschaft ein großes Verbrechen gegen die Ökologie war. Hätten wir diese sagenumwobene Fauna und Flora, mit seinen Geheimnissen unberührt der Nachwelt erhalten sollen? So könnten wir heute fragen, aber damals ging es nur um die Frage: Wie überleben wir? - Und bei dieser Fragestellung mußte der Urwald eben weichen.

Wehmütig schau ich noch einmal auf unsere Kolonie. Im Stillen rede ich mit den Bergen, mit dem Wald, ich grüße die Serra, den Wasserfall und verabschiede mich wieder einmal vom Krauel. (*Peter Pauls*)

Glaubenshelden

Abraham E. Janzen
– Erzieher und Missionsförderer

Abraham Ewell Janzen ("AE") war einer der seltenen Pionierleiter der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden, deren Einfluß fast das ganze 20. Jahrhundert umfaßte. Janzen kam am 22. November 1892 in der Ukraine zur Welt und starb im Alter von 103 Jahren am 2. Dezember 1995 in Hillsboro, Kansas.

Die Familie Janzen zog im Jahr 1904 zu den Vereinigten Staaten und machte sich in der Nähe von Hillsboro, Kansas seßhaft. 1906 erlebte Abraham auf einer von Peter A. Wiebe durchgeführten Evangelisation eine lebensverändernde Bekehrung. Kurz danach wurde er getauft und ein Mitglied der Springfield Krimmer Mennoniten-Brüdergemeinde.

Gott segnete Janzen mit einem scharfen Verstand. Kurz nach Gründung des Tabor College im Jahr 1908 erhielt Janzen die persönliche Ermutigung von Dr. H.W. Lorenz, ein fortbildendes Studium zu erwägen. Ein Jahr später meldete er sich bei Tabor an und begann eine lange, fruchtbare Beziehung nicht nur mit der Schule selbst, sondern auch mit dem Schulpräsidenten Lorenz. Er führte sein Studium weiter und beendigte seine Residenzschaft für ein Doktorat an der Berkeley Universität. Der Ruf zum Dienst brachte sein Ph.D. Studium zum vorzeitigen Abschluß.

Während seiner Studienzeit im Salt City Business College, lernte Janzen Zola Lentz kennen. Eine Ehe mit einer Nichtmennonitin war zu der Zeit ungewöhnlich, und insbesondere, weil sie kein Deutsch sprechen konnte. Zweifel entstanden in bezug seines Berufes und seiner Partnerwahl, als er beim Holzhacken einen Unfall hatte. Ein Splitter versetzte sich in sein rechtes Auge, so daß er keine Wahl hatte, als das Auge entfernen zu lassen. Das Resultat war ein entstelltes Gesicht. Trotzdem führte Zolas vorbehaltlose Liebe zur Hochzeit im Dezember 1917.

Im Jahr 1931 hatte die Familie, einschließlich ihres adoptierten Sohnes Philip, ein bequemes Heim in Wichita gefunden, wo AE ein Fakultätsmitglied einer Quäker-Schule, Friends University, wurde. Inmitten einer erfüllten Lehrkarriere erhielt er die Einladung, Präsident des Tabor College zu werden. Sein beliebtes Tabor litt unter finanziellen Schwierigkeiten und kämpfte zu überleben. Die Aufgabe würde nicht leicht sein. Doch Janzen glaubte, daß Tabor "einen Auftrag Gottes" ausführte, indem es junge Leute für den Dienst in den Gemeinden zurüstete und müßte deshalb erhalten bleiben. Mit charakteristischer Energie widmete er sich dieser Aufgabe. Alles mögliche wurde getan, um zu sparen, einschließlich das Senken der Raumtemperatur im Büro seiner Sekretärin, so daß es kaum auszuhalten war. Als Präsident betrachtete er sich auch als Hüter des moralischen Lebens. Er bestand auf Vorhänge an den Tischen der Bibliothek und daß die Rocklänge der Studentinnen gemessen werden mußte. Janzens Vermächtnis am Tabor College waren 34 Jahre als Lehrer, acht Jahre als Präsident und, der Meinung vieler nach, das Retten des College während der Weltwirtschaftskrise. Er fand zusätzlich Zeit zum Schreiben, einschließlich einige bestimmende Eintragungen in der *Mennonite Encylopedia*.

In den frühen 1940er Jahren wurde er vom Tabor College beurlaubt, um einen Streit zu lösen, der die paraguayischen Mennoniten bedrohte. Wegen einer 300%igen Entwertung des Pesos fanden die Siedler es unmöglich, die Darlehen, die das Mennonite Central Committee ihnen zum Kauf ihres Landes gegeben hatte, zurückzuzahlen. Nach gründlicher Untersuchung, einschließich vieler persönlicher Gespräche, empfahl Janzen die Reduzierung aller Darlehen um 50%, mit weiterer Betrachtnahme einiger besonders schwieriger Umstände. Es war eine Entscheidung, mit der alle Seiten zufrieden waren. Während seiner Zeit in Paraguay begann Janzen, evangelistische Versammlungen zu organisieren, was zu einer Neubelebung in den Kolonien führte.

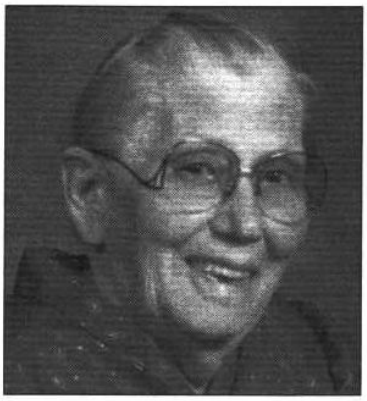
Die Begräbnisfeier von H.W. Lorenz im Jahre 1945 war ein Wendepunkt für Janzen. Mit dem Abscheiden von Lorenz war eine riesige Leiterschaftslücke in den Missionsbestrebungen der Mennoniten-Brüder entstanden. In seinen Lebensaufzeichnungen berichtet Janzen, daß er auf der Bestattungsfeier die Stimme Gottes hörte, die zu ihm sagte: "Man wird dich bitten, diese Lücke auszufüllen." Die Einladung kam schon am nächsten Tag. In den kommenden 15 Jahren diente Janzen als Sekretär und Schatzmeister der MB-Mission und reiste zu 34 Ländern. Während seiner Amtsdauer wuchs die Mission der Mennoniten-Brüder auf 279 Berufsmissionare, die durchschnittlich alle zwei Jahre ein neues Missionsfeld eröffneten. Diese Jahre sahen auch tiefe Kämpfe, als die Missionsfelder unter einheimischer Kontrolle kamen, oft mit großem Widerstand seitens der Missionare auf dem Missionsfeld.

Nachdem er offiziell vom Dienst zurückgetreten war, arbeitete Janzen treu in der Entwicklung des Center for Mennonite Brethren Studies in Hillsboro und verdiente sich den Ruf als Autorität der lokalen Geschichte. Nationale Anerkennung erhielt er für sein Werk mit Marion County Counsel on Aging (Altersfragen).

Am bemerkenswertesten war jedoch seine Liebe für die Mennoniten-Brüdergemeinde und ganz besonders für seine eigene Hillsboro Gemeinde, wo er freigiebig über vier Jahrzehnte viele Ämter einnahm. Mit seinem Schreiben, Predigen und Lehren gab er den Kern des Wertesystems der Mennoniten-Brüdergemeinde seines Tages wider und artikulierte ihn trefflich.

(*David Giesbrecht,* Profiles of Mennonite Faith, No. 33, Winter 2006, mit Abdruckerlaubnis)

Nachrufe



Helena Dyck †
(Coaldale, Alberta)

Helene Dyck (geb. Decker) ging am 25. Januar 2006 zum Herrn in die obere Heimat. Sie wurde auf dem Pincher Creek Friedhof beerdigt. Nach der Beerdigung fand im Coaldale MB-Bethaus eine Gedenkfeier statt, auf der ihre Tochter Trudy vom Leben ihrer Mutter berichtete. Folgend sind Auszüge dieser Ansprache:

Auf der Hochzeit unserer Eltern wurde das Lied "Auf Adler's Flügeln getragen" gesungen, und das war die Erfahrung der Eltern lebenslang. Dem Herr sei die Ehre dafür!

Helene Dyck wurde am 20. Januar 1915 in Koltan, Neu Samara, Rußland geboren. Sie war das älteste Kind von zwölf Kindern ihrer Eltern, Peter und Anna Decker. Sechs dieser Kinder starben bei der Geburt oder im frühen Kindesalter. Somit brachte die Erwartung jedes Kindes bald mehr Furcht als Freude.

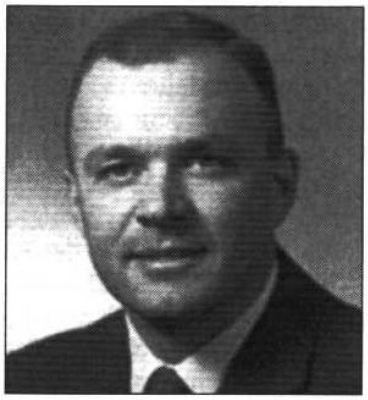
Mutter besuchte fünf Jahre die Elementarschule, wo sie ihre Bildung in Deutsch und Russisch erhielt. Als sie elf jahre alt war, zog die Familie nach Kanada und siedelte sich auf einer Farm in der Nähe von Fort Macleod an. Obwohl Mutter mit der ersten Klasse anfangen mußte, um Englisch zu lernen, war sie doch sehr froh, wieder zur Schule gehen zu können. Doch als sie 15 Jahre alt war und die sechste Klasse beendet hatte, mußte sie, der vielen Arbeit auf der Farm halber, zu Hause bleiben. Sie und ihre Schwestern, Sara und Anna, fanden jedoch nach der Tagesarbeit Zeit, auf ihren Gitarren zu spielen und zu singen. Ein Höhepunkt in Mutters Leben war die Gelegenheit, ein Jahr die Coaldale Bibelschule zu besuchen.

Mutter übergab ihr Leben dem Herrn auf einer Bibelbesprechung, auf der vom zweiten Kommen des Herrn Jesus gesprochen wurde. Einmal jährlich kam ein Gastprediger zu der Hausgemeinde in Fort Macleod, um einen Gottesdienst zu halten. Zu diesen Bibelbesprechungen kam auch John Dyck, ein junger Mann von Castle River bei Pincher Creek. Er und Mutter traten am 20. April 1941 in den Ehestand. Vierzig Jahre teilten sie Freude und Leid miteinander.

Unsere Eltern zogen nach der Hochzeit auf Vaters Farm bei Castle River, wo Mutter, wie vorher bei den Eltern, weiter arbeitete, nur jetzt war es mit ihrem Mann. Der Herr schenkte ihnen drei Töchter und zwei Söhne. Jeden Samstag backte Mutter etwa 12 Brote, einen Haufen Zwieback und einen großen Topf mit Borscht. Somit war sie immer bereit für Gäste. Diese Gastfreundschaft behielt sie auch, nachdem Vater im Oktober 1981 heimgegangen war.

Anfänglich blieb Mutter nach seinem Tod noch auf der Farm, die in der Nähe von ihren Kindern, John und Trudy Braun, gelegen war. Doch als Altersschwächen zunahmen, zog sie in die Sunny South Villa in Coaldale, nicht weit entfernt von ihren Kindern, Ken und Lois Dyck. Ihr ruhiges, freundliches Wesen machte sie bei allen beliebt. Bald aber sehnte sie sich immer mehr nach der oberen Heimat. Als Lois im Edith Cavell Nursing Home auf der Orgel spielte, brachte sie ihre Sehnsucht zum Ausdruck, als sie leise mitsang: "Bald, ja bald, oh wie schön, werden wir auch dort jubelnd eingeh'n". Am 2. Januar 2006 rief der Herr sein müdes Kind heim.

Die Hinterbliebenen sind ihre Kinder, Martha (Leonard) Pauls, Regina, Trudy (John) Braun, Pincher Creek, Hildegard (Siegfried) Jabe, Hanna, Albert (Alice) und Ken (Lois), 13 Enkelkinder, neun Urenkelkinder und zwei Schwestern, Annie Bensler und Sara Siple. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.
(Elvira Dueck, Korr.)



Arthur Labun †
(Winnipeg, Manitoba)

Friedlich, im Kreise seiner Familie, ging Arthur Labun im Concordia Hospital am Sonntag, den 4. Dezember 2005, heim zu seinem Herrn. Er wird von seiner ihm liebenden und treuen Ehefrau, Margaret (geb. Klassen), mit der er 40 Jahre verheiratet war, und seinen Kindern, Elizabeth (Lawrence), Daniel und Naomi sowie anderen Familienmitgliedern und Freunden vermißt werden.

Arthur wurde am 15. August 1934 in der Nähe von Winkler, Manitoba geboren. Er war das zweite von fünf Kinder, die der Herr seinen Eltern, George und Nettie Labun, schenkte. Arthur arbeitete schwer auf dem Bauernhof seiner Familie, hatte aber Freude daran. Er nahm Christus im Alter von elf Jahren an und wurde 1951 in der Mennoniten-Brüdergemeinde auf seinen Glauben getauft.

Arthur und Margaret heirateten am 19. April 1965 in Vancouver, BC. Das junge Ehepaar zog im folgenden Jahr nach Winkler, um auf dem Familienbauernhof mitzuarbeiten. Bald danach zogen sie nach Winnipeg, wo Arthur als Tischler zu arbeiten begann, einen Beruf, den er lebenslang nachging.

Arthur sang gerne und nutzte viele Gelegenheiten, seine gute Tenorstimme anzuwenden – in kleinen Gesanggruppen, einschließlich dem Familienquartett, sowie in Gesanggruppen im Rahmen seiner Gemeinde, der McIvor Mennoniten-Brüdergemeinde. Höhepunkte in der Familie waren für ihm die jährlichen Reisen nach British Columbia, um

Familienmitglieder und Verwandte zu besuchen.

In den letzten Jahren seines Lebens litt Arthur an Alzheimer Krankheit, wurde jedoch liebevoll und treu von seiner Frau Margaret betreut.

Die Begräbnisfeier für Arthur Labun fand am 9. Dezember 2005 in der McIvor MB-Kirche mit Gerald Hildebrand und John N. Klassen statt. Es trauen um ihn seine Frau Margaret, seine Töchter Elizabeth (Lawrence) und Naomi und sein Sohn Daniel. (*Margaret Labun*)

John Keith Guenther †

(Virgil, Ontario)

Unser geliebter Vater wurde am 7. Mai 1915 bei Hague, Saskatchewan geboren. Er war das achte von achtzehn Kinder, die seinen Eltern, Isaak und Aganethe (Klassen) Guenther, im Heim auf der Farm zur Welt kamen. Etliche starben im Kindesalter. Seine Schuljahre waren beschränkt auf fünf Jahre, die aus je drei Wintermonaten des Unterrichts bestanden, da es auf der Farm viel Arbeit gab.

Trotzdem hat er viel gelesen, gedichtet und Lieder geschrieben, was seiner Bildung von der einräumigen Hague Schule weit übertraf. Musik spielte eine große Rolle in seinem Leben. Ohne Musikstunden lernte er die Violine spielen. Mit sechzehn Jahren baute er selbt seine erste Violine. Im Stall fand er ein Brett, das er vorsichtig sägte und mühselig mit einer zerbrochenen Fensterscheibe schrappte, bis das Holz dünn genug war. Von dem Eichenbaum am Bach holte er passende Zweige für Fingerbrett, Bogen und Dübel. Haar für den Bogen kam von einem Pferdeschwanz. In der Stadt kaufte sein Vater für 65 Cent Darmsaiten. Danach machte er noch zwei weitere Violinen, zwei Gitarren und eine Mandoline.

Mit seinen Brüdern, Jacob und George, stellte er eine Musikgruppe zusammen, die in den dreißiger Jahren in Kirchen und bei gesellschaftlichen Anlässen diente. Mit seiner musikalischen Gabe hat er lebenslang den Herrn gedient und war für viele Menschen ein Segen.

In den Jahren der Weltwirtschaftskrise mußte er als 18jähriger sein Heim verlassen, um seinen eigenen Unterhalt zu verdienen und zum spärlichen Einkommen seiner Eltern beizutragen. Zwei Jahre reiste er auf Güterzügen und bat bei Bauern um Arbeit und Essen. Wenn er nichts zu essen hatte, diente das gesammelte Getreide in den Getreidespeichern als seine Speise für den Tag.

Am 29. Oktober 1940 heiratete er Nettie Neufeld in Aberdeen, Saskatchewan. Bis zu ihrem Heimgehen am 26. Juni 1993 bewies er ihr bedingungslose Liebe. 1941 zogen die Eltern nach Niagara-on-the-Lake, Ontario, wo sie bis zu ihrem Lebensende wohnten.

In seinen 20er Jahren hatte er sich bekehrt und Frieden mit Gott gefunden. Die Eltern schlossen sich der Virgil MB-Gemeinde (jetzt Cornerstone Community MB) an und haben dort mehr als 60 Jahre treue Gemeinschaft genossen.

28 Jahre arbeitete Vater bei General Motors in St. Catharines, bis er 1980 in den Ruhestand trat. Nachdem unsere Mutter gestorben war, zog er im Februar 1994 in eine Wohnung im Pleasant Manor. Hier, sagte er, fühlte er sich "wie ein König", mit den guten Mahlzeiten und den Andachten in der Kapelle. Er spielte Lieder auf der Violine und beteiligte sich gerne am Pool-Spielen. Besonders dankbar war er für die guten Freunde im Heim.

Während er im Pleasant Manor wohnte, stand er wenigstens zweimal nächtlich auf, kniete sich beim Bett nieder und betete für seine Familie. Auf die Frage, was ihm als Vater die größte Freude machte, war seine Antwort: "Daß meine Kinder mich lieben." Sein Lieblingsvers war Philipper 1,21: "*Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.*" Im Mai 2005 hatten wir als Familie das Vorrecht, Vaters 90. Geburtstag zu feiern. Mitte Dezember erlitt er einen Schlaganfall. Er ging am 24. Dezember heim zu seinem himmlischen Vater.

Er hinterläßt seine Kinder, Alfred und Kathy (Niagara-on-the-Lake), Ernie und Pat (Fairmont, BC), John (Virgil) und Dorothy McLeod (Winnipeg), seine zwölf Enkelkinder, acht Urenkelkinder und seine Brüder, George (Mary) und Henry. Im Tode vorangegangen sind seine Eltern, fünfzehn Geschwister und sein Schwiegersohn, Prediger Gary K. McLeod.

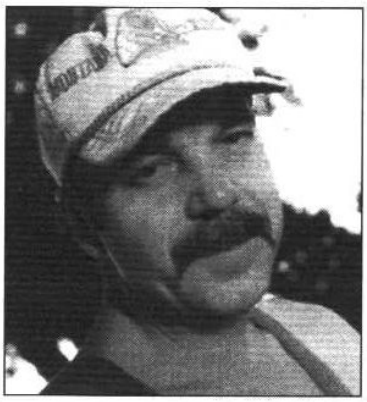
Wir werden seinen Humor, seine väterliche Liebe und geistliche Weisheit vermissen. Unser Verlust wird gelindert durch die Gewißheit, daß Vater beim Heiland ist und es ein Wiedersehen gibt. (*Die Familie*)

Am 28. Dezember 2006 versammelte die Familie sich beim Niagara Lakeshore Friedhof, wo Prediger George Wichert in einer kurzen Andacht Anleitung gab.

Bei der Cornerstone Community Kirche boten Irene Bartel und Neta Willms tröstliche Lieder mit Klavier und Orgel. Pastor Vic Loewen eröffnete die Gedächtnisfeier mit Schriftwort und Gebet. Großschwiegertochter Anne Guenther sang "Amazing Grace", Sohn Alfred zollte seinem Vater Tribut. Ein Frauentrio diente mit den schönen Liedern "Because He Lives" und "On Jordan's Stormy Banks I Stand". Pastor Heinrichs sagte in seiner Ansprache, daß das Leben eine Herausforderung ist und daß Psalm 119,105+106 uns zeigt, daß wir das Licht Gottes in unserem Leben brauchen.

Nach der Mahlzeit teilte die Familie in einem Programm manches über ihren Vater und Großvater mit. Er war ein einfacher, aber weiser Mann, freigiebig und fromm. Er betete viel für die Familie und war jemand, auf den man sich verlassen konnte. Das Vermächtnis, das er hinterlassen hat, wird in der Familie weiterleben.

(*Helen R. Bergmann, Korr.*)



Michael Klassen †
(Abbotsford, BC)

Michael wurde am 4. April 1956 in der kleinen Stadt Yangiyule in der Republik Usbekistan (ehemalige UdSSR) geboren. Die Familie immigrierte 1967 nach Vancouver, BC und zog 1972 nach Abbotsford, BC.

Michael besuchte die Elementar- und Oberschule in Abbotsford. Sportlich veranlagt beteiligte er sich besonders gerne an Leichtathletik (Track and Field), Fußball und Baseball. Er war auch ein großer Hockey-Fan. Berufsmäßig arbeitete er auf verschiedenen Stellen, aber zuletzt viele Jahre bei Kal Tire. Michael liebte Spaß und hatte ein gutmütiges Herz. Er war es gewöhnlich, der Hündchen und Kätzchen nach Hause brachte, um sie zu versorgen.

Vor etwa einem Jahr wurde bei ihm Krebs festgestellt. In seinen frühen Jugendjahren hatte er den Heiland angenommen und sich taufen lassen. Als er jedoch älter wurde, war er vom Glauben abgewichen. Doch Gott in seiner großen Gnade führte es, daß sein Vater Ben mit ihm in den letzten Tagen vor seinem Tode beten konnte. Sein Vater hat nun das innere Bewußtsein, daß Michael Frieden mit Gott gemacht hat, bevor er am 26. Februar 2006 starb.

Michael war sehr geliebt und wird sehr vermißt werden von Barbara Sanderson, seiner nächsten Gefährtin für die letzten 12 Jahre, seinen Eltern, Ben und Augustina Klassen, seinem Bruder Alex und Frau Adeline, seinen Neffen Jason und Ian, seiner Schwester Anne und Adrian, seiner Nichte Mande und Dan mit Dahlia, Vanessa und Mikaela, seinen Brüdern Bob und Rick, von Verwandten und vielen Freunden.

Die Gedenkfeier fand am 4. März 2006 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Heinz Ratzlaff las Gottes Wort und betete zum Anfang. Das Lebensverzeichnis wurde von Bruder Alex gelesen. Barbara Sanderson brachte einen Tribut. Die Botschaft brachte Pastor Walter Wiens. Eldon und Myrna DeFehr sangen ein Duett und Myrna ein Solo. Die Gemeinde beteiligte sich mit dem Lied "Welch ein treuer Freund ist Jesus".

Nach der Feier folchte ein Gedächtnismahl. *(Agnes Matties, Korr.)*

Tina Braun †
(Abbotsford, BC)

Ich, Tina Braun, wurde am 29. Juli 1909 in Samara, Rußland geboren. Meine Eltern waren Bernhard und Katharina (geb. Unruh) Knelsen. Ich war das fünfte von sechs Kinder. Als ich drei Jahre alt war, zogen meine Eltern nach Sibirien und siedelten sich im Dorf Nr. 7 an. Hier erlebte ich eine frohe Kindheit. Als ich 12 Jahre alt war, starb meine liebe Mutter. Im selben Jahr heiratete mein Vater Witwe Katharina Schellenberg. Sie brachte drei Kinder mit in die Ehe. Wir waren froh, wieder eine Mutter zu haben.

Mit 18 Jahren, in einem Gottesdienst, traf ich eine klare Entscheidung für Gott und nahm Jesus als meinen Heiland an. Im folgenden Jahr wurde ich auf das Bekenntnis meines Glaubens von Ältesten Bäcker getauft und in die Mennonitengemeinde als Mitglied aufgenommen.

Im Jahre 1929 verließen meine Eltern mit vier Kindern und einem adoptierten Sohn Rußland. Sie kamen nach Deutschland, wo wir in einem Flüchtlingslager aufgenommen wurden, bis wir nach Paraguay, Südamerika ausreisen konnten. Hier siedelten wir im Dorf Rosenort, Nr. 10, an. Die Pionierjahre waren sehr schwer, aber wir waren dankbar, wieder in Frieden leben zu können.

1932 kam ich zum Hafenstädtchen Casado, wo ich im Haushalt einer Familie arbeitete. Somit war ich in der Lage, etwas Geld zu verdienen, um meinen Eltern zu helfen. In Casado lernte ich Kornelius Braun kennen, und drei Jahre später, am 12. Oktober 1935, heirateten wir. Der Herr hat uns mit sechs gesunden Kindern gesegnet.

Wegen der starken Hitze in Paraguay litt meine Gesundheit. Wir entschlossen uns deshalb, nach Brasilien auszuwandern, wo wir uns 1953 in Colonia Nova, Bage ansiedelten und 12 Jahre wohnten.

Im Jahre 1965 wanderten wir nach Vancouver, BC, Kanada aus und schlossen uns dort der Ersten Vereinigten Mennonitengemeinde an der 52. Avenue als Mitglieder an. Wir erlebten mehrere gute Jahre in Vancouver, entschlossen uns jedoch im Jahre 1972 nach Abbotsford zu ziehen, da mein Mann in Pension getreten war. Wir kauften uns dort eine Wohnung und wurden Mitglieder in der Clearbrook Mennonitengemeinde.
(Bis hier hat Mutter geschrieben)

Mutter und Vater haben in dieser Wohnung noch 20 Jahre gewohnt. Nach Vaters Tod im Jahre 1999 sahen wir es für nötig an, daß Mutter in ein Altenheim kam. Im Tabor Heim bekam sie die notwendige Pflege, doch der Wechsel fiel ihr in den ersten Jahren sehr schwer. Trotzdem hat sie in dieser Zeit viel für die Hilfsbedürftigen in Rußland gestrickt und gehäkelt.

Am 3. März 2006, um 2:49 Uhr nachmittags, ist sie nach einem Erdenleben von 96 Jahren heimgegangen zu ihrem Heiland. Sie hat all ihre Geschwister überlebt und hinterläßt ihre sechs Kinder, Katie und John Peters, Irmgard Harms, Leni und Fritz Friesen, Cornie und Elsa Braun, Mary und Hans Enns, Herb und Louise Braun, sowie 21 Großkinder und 26 Urgroßkinder. Im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann Kornelius Braun und zwei Großkinder, Dietrich Peters und Elfriede Wall.
(Die Familie)

Aus aller Welt

Italien: Pfarrer vor Gericht – Ein italienischer Pfarrer muß bis Ende Januar 2007 beweisen, daß Jesus gelebt hat. Das hat ein Gericht in Viterbo bei Rom am 2. Januar angeordnet. Hintergrund ist ein seit drei Jahren andauernder Rechtsstreit, berichtete die britische Zeitung "The Times" (London). Der Atheist Luigi Cascioli klagt gegen Pfarrer Enrico Righi (Viterbo). Der Geistliche hatte Cascioli öffentlich vorgeworfen, in seinem Buch "The Fable of Christ" (Die Fabel Christi) die Existenz Jesu in Frage zu stellen. Daraufhin verklagte der Atheist den Kirchenmann unter anderem mit der Begründung, der Pfarrer nutze mit Hilfe der christlichen Lehre die Leichtgläubigkeit der Menschen aus. Cascioli ist der Ansicht, daß es keine Berichte von Zeitzeugen aus dem ersten Jahrhundert gebe, die die Existenz Jesu zweifelsfrei belegten. Der beklagte Pfarrer hatte im ersten Prozeß erklärt, in christlichen und weltlichen Schriften existierten überwältigende Beweise für Jesus. Außerdem glaubten Millionen Menschen seit 2.000 Jahren an den Sohn Gottes. Righi: "Wenn Cascioli die Sonne am Himmel nicht sieht, kann er mich doch nicht verklagen, nur weil ich sehe und er nicht."

* * *

Zahl der Moslems steigt schneller als die der Christen – Die Zahl der Moslems wächst weltweit schneller als die der Christen. Während der Zuwachs bei den Moslems jährlich bei 1,9% liegt, beträgt er bei den Christen lediglich 1,3%. Das hat das Zentrum zur Erforschung der Weltchristenheit am Theologischen Seminar "Gordon Conwell" (South Hamilton/US Bundesstaat Massachusetts) ermittelt. Das Christentum bildet mit 2,1 Milliarden Mitgliedern die größte Religionsgemeinschaft. Damit gehören etwa 33% der rund 6,5 Milliarden Erdenbewohner zu einer Kirche. Der Islam hat dem Zentrum zufolge 1,3 Milliarden Anhänger, der Hinduismus 870 Millionen, der Buddhismus 379 Millionen und das Judentum 15 Millionen.

* * *

Deutschland: Spätaussiedler von Diktatur geprägt – Noch mindestens drei Generationen wird es dauern, bis die Christen unter den 2,4 Millionen Spätaussiedlern gesellschaftlich integriert sind. Diese Einschätzung äußerten Fachleute bei einem Symposium des Vereins für Freikirchenforschung in Willingen (Nordhessen). Der mennonitische Theologe Prof. Johannes Reimer wies auf die tiefen Prägungen der Spätaussiedler durch die Erfahrungen unter der Herrschaft des Sozialismus hin. Es sei ein Wunder, daß sie überhaupt ihren Glauben erhalten hätten. Das System habe auch Spuren in ihrem Denken hinterlassen: "Man war anders als der Rest der Gesellschaft." Ferner sei ihre Frömmigkeit von dem Wunsch geprägt gewesen, den Glauben so zu erhalten, wie er von den "Vätern" in der 200jährigen Siedlungsgeschichte in Rußland vorgeschrieben wurde. Immer wenn der Staat den Druck erhöht habe oder Veränderungen durchsetzen wollte, hätten sich die Deutschen zurückgezogen. Diese Haltung sei bis heute für sie charakteristisch. Nach Überzeugung des Baptistenpastors Hermann Hartfeld trägt aber auch die deutsche Gesellschaft Mitverantwortung für das bisherige Scheitern der Integration vieler Spätaussiedler. Auf beiden Seiten habe es an Annahme und Toleranz gefehlt. Die oft sehr großen Aussiedlerfamilien hatten oft, beispielsweise, keine Wahl als ihre eigenen Häuser zu bauen, um genug Wohnraum zu haben. Das habe bei heimischen Einwohnern Neidgefühle geweckt. Zusätzlich habe sich der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden von den Spätaussiedlern abgegrenzt.

* * *

Irak: Christliche Geiseln nach 115 Tagen von Spezialeinheiten befreit – Die drei christlichen Friedensaktivisten, Kanadier James Loney (41) und Singh Sooden (32) sowie der Brite Norman Kember (74), die seit dem 26. November im Irak als Geiseln gehalten wurden, wurden am 23. März von Spezialeinheiten in der Nähe von Bagdad befreit. Die Verschleppten waren nach 115 Tagen Geiselhaft in einem verhältnismäßig guten Gesundheitszustand. Ein viertes verschlepptes Mitglied des Christlichen Friedensstifter-Teams, der 54jährige US-Amerikaner Tom Fox, war am 9. März ermordet in Bagdad aufgefunden worden. Seine Leiche hatte Schüsse im Kopf und Brustkorb und wies Verletzungen durch Folter auf. Die Pazifisten waren in der Gewalt der muslimischen Terrorgruppe "Schwerter der Rechtschaffenheit". Viermal drohten die Geiselnehmer per Video über den arabischen Sender Al Dschasira, die Christen zu ermorden, wenn nicht sämtliche Häftlinge aus Gefängnissen der US-Streitkräfte und der Bagdader Regierung freigelassen würden. Die Christlichen Friedensstifter-Teams setzen sich aus Pazifisten vor allem aus mennonitischen, baptistischen und reformierten Kirchen zusammen.

* * *

USA: Weniger Hinrichtungen – Nachdem der Oberste Gerichtshof der USA 1976 wieder die Todesstrafe erlaubte, hat es bis zum Dezember 2005 genau 1.000 Hinrichtungen gegeben. Trotzdem ist die Zahl der Todesstrafen und Hinrichtungen in den Jahren ständig gesunken. Wo in den 90er Jahren noch 150 Todesstrafen pro Jahr ausgesprochen wurden, sind es jetzt nur etwa halb so viel. Auch die Zahl der Hinrichtungen selbst ist in den letzten sechs Jahren ständig gefallen. 1999 wurden in ganz USA 98 Personen hingerichtet, im letzten Jahr waren es nur 39. Heute unterstützen etwa 64% der Amerikaner die Todesstrafe für Schwerverbrecher, das sind etwa 15% weniger als 1994, als noch 80% die Todesstrafe befürworteten. Die meisten Hinrichtungen finden im Staat Texas statt, wo insgesamt 355 hingerichtet wurden, also mehr als ein Drittel aller Hinrichtungen in den USA. Darauf folgen Virginia und Oklahoma. Viele Staaten der USA erlauben die Todesstrafe jedoch nicht.

* * *

China: Mehr Christen als Kommunisten – Während der maoistischen Kulturrevolution in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts, wurden die Christen in China bis aufs Blut verfolgt. Inzwischen jedoch gibt es in der Volksrepublik wahrscheinlich mehr Christen als Mitglieder der Kommunistischen Partei (KP). Etwa 70 Millionen Christen haben das Parteibuch der KP. Die Zahl der Christen wird von China-Kennern auf 80 Millionen bis 100 Millionen geschätzt. Rund 14 Millionen gehören staatlich registrierten Kirchen an. Die Zahl der Christen in nicht anerkannten und oft verfolgten Untergrundgemeinden beträgt nach Angaben der Deutschen Bibelgesellschaft bis zu 75 Millionen.

USA: Billy Graham erhält 2006 George Bush Preis – Evangelist Billy Graham (87) erhielt den 2006 George Bush Preis für Exzellenz im öffentlichen Dienst. Er meinte, daß Gott ihn gerufen hatte, Menschen zu helfen, jenseits dieser Welt in die nächste zu blicken. Er fügte hinzu, daß seine Hingabe an Christus dazu geführt hat, besorgter über diese Welt zu sein. Bush hatte Graham für diesen Preis ausgesucht, weil Graham "eine Hoffnungsbotschaft für Menschen verschiedener Glaubensrichtungen" hat. Er nannte Graham das "Gewissen unserer Nation". "Egal welchen Glauben man hat, manchmal braucht man den Rat und Trost eines lebendigen, atmenden Menschen", sagte Bush. "Für mich und viele andere Bewohner des ovalen Büros war die Person Billy Graham, der Pastor der Nation."

* * *

USA: Teenagers religiöser als ihre Eltern – Forscher berichten von einer Teenager-Rebellion anderer Art. Auf einer Nachrichtenkonferenz in Washington, sagte ein Harvard Universitätsprofessor, daß nach Befund einer Gallup Nachfrage Oberschulstudenten eher geneigt sind, an Gottesdiensten teilzunehmen als ihre Eltern. In der fast 70jährigen Geschichte der Gallup Nachfragen ist das das erste Mal. Dem Studium nach gehen auch seit den 1950er Jahren die meisten Jugendlichen zur Kirche. Der Unterschied ist, daß die Eltern sie damals schickten und sie heutzutage freiwillig gehen.

Suchanzeige

Wer kann nähere Auskunft über dieses Bild geben?
Wir suchen **Hermann H. Franz** (geb. 1915)
und **Peter Hermann Franz** (geb. Oktober 1922).
Ihre Eltern waren **Hermann Heinrich**
und **Susanna (Wall) Franz**.

Bitte rufen Sie Esther Schneidereit
in Rosedale, BC an: 604-794-7356.

Friends Funeral Service
2146 Main Street, Winnipeg

Telefon (204) 339-5555

BOTSCHAFT DES FRIEDENS
Radioprogramm in Deutsch jeden Samstagabend um 7:30 Uhr von RADIO KARI auf 550 kHz
Bitte hören auch Sie es an und sagen Sie anderen davon.
Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road, Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 556-0731 oder 864-0030

Verwalte Deine Finanzen!
Wir können Ihnen helfen.
Sie können anderen helfen.

RRSP 4.00%
Sparanlagen 3.75%
Zinsen halbjährig revidiert
The Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches

Die Verwaltungsbehörde, ein Zweig der Kanadischen MB-Konferenz, bietet Einzelpersonen und Gemeinden kostenlose, vertrauliche Hilfe mit ihren Finanzangelegenheiten an. Unser Angebot schließt Haushaltungsberatung, persönliche Finanzplanung, Testament- und Erbschaftsanliegen sowie RRSPs ein. Wenn Sie von unseren finanziellen Programmen Gebrauch machen, ermöglichen Sie es uns, den Gemeinden Darlehen anzubieten.

Zentrale: 1310 Taylor Avenue, Winnipeg MB R3M 3Z6
(204) 669-6575 • 1-888-669-6575 (gebührenfrei in Kanada)
E-mail: stewardship@mbconf.ca

- **Allen Thiessen** – BC (Süden) (604) 853-6959
- **David Leung** – BC (604) 853-6959
- **Lloyd Reimer** – BC (Norden), Vancouver, Vancouver Island (604) 209-2996
- **Ross Hardy** – AB, SK (306) 249-5660
- **Robert Bell** – MB (204) 669-6575
- **Henry Neufeld** – ON (905) 684-6237

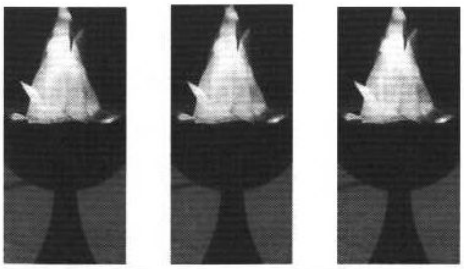
36141 / / R X
MENNONITE SOCIETY
211-2825 CLEARBROOK RD
ABBOTSFORD, BC
V2T 6S3

Feuer der Gemeinschaft

Ein Pfarrer einer kleinen Kirchengemeinde in England suchte einen Bauern auf, der, durch mehrfaches Unglück verbittert und mit seinem Schicksal hadernd, den Weg zur gottesdienstlichen Gemeinde nicht mehr fand. Der Bauer empfing schweigend den Besucher, und schweigend setzten sich beide vor den Kamin, in dem die Buchenscheite hell brannten

Einsame Glut erlischt so schnell

Nach einer Weile nahm der Pfarrer mit der Feuerzange wortlos ein brennendes Scheit aus dem Feuer und legte es auf die Steinplatte vor dem Kamin; es rauchte noch eine Weile und begann zu verlöschen. Geraume Zeit saßen die Männer noch schweigend beisammen, dann gab der Bauer sich einen Ruck, reichte dem Pfarrer die Hand und sagte: "Ich habe die Predigt verstanden. Was nicht im Feuer liegt, wird nicht Flamme, sondern erkaltet. Ich werde wieder kommen."



Zusammen scheinen wir hell

Gemeinschaft mit Christen unter Gottes Wort ist absolut lebenswichtig. Viele Christen sind geistlich schlaff, weil sie keine geistliche Gemeinschaft in ihrem Leben pflegen. In ihrem Leben brennt es nicht mehr, es qualmt höchstens noch und das ist sehr unangenehm, für den Betroffenen und für seine Mitmenschen. Gott möchte uns in der Gemeinschaft der Gläubigen begegnen, durch sein Wort, durchs Gebet oder durch andere Christen. Diese Gemeinschaft ist deshalb so wichtig, weil Jesus Christus, unser Erlöser, dort lebt und dort wirkt. Die Gemeinde Jesu ist sein liebster Platz auf dieser Welt. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie man eigentlich Christus lieben kann, wenn man gleichzeitig seinen liebsten Wirkungsort mißachtet?

Der Herr pflegt seine Gemeinde

Wenn er am Sonntagmorgen dort die Gläubigen im Heiligen Geist segnet und stärkt, dann hält er sicher auch Ausschau nach dem Gotteskind, das jetzt gerade fehlt und das er ebenfalls stärken und segnen möchte. Wie viel Zurüstung wird mir dann wieder im Alltag fehlen, weil ich diese Gemeinschaft nicht aufgesucht habe. Viele Probleme unseres Lebens könnten verhindert werden, durch eine offene und ehrliche Gemeinschaft mit Gott und mit seinen Kindern. Wir haben vielleicht Mühe mit dem Volk Gottes an unserem Ort und doch sind wir auf es angewiesen. Ein Beispiel mag das verdeutlichen: "Irgend jemand unternahm einen interessanten Versuch mit einer Biene. Er setzte sie unter eine Glocke, versorgte sie mit Luft, Wasser und genügend Nahrung. Trotz allem war sie nach zwei Tagen tot. Ihr fehlte das Volk. Wer mit Gott leben will, aber die Zusammenkünfte der Gemeinde meidet, steht in der Gefahr des geistlichen Todes. Er braucht das Volk."

Unser schützendes Zeltdach

Gott hat die Menschen als die Krone seiner Schöpfung auf Gemeinschaft hin geschaffen. Das bekannte Bibelwort aus dem Schöpfungsgeschehen: "*Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei*", gilt in einem umfassenden Sinn. Gott möchte die dreidimensionale Gemeinschaft von sich, Mensch und Mitmensch. In einem solchen Dreiecksverhältnis entfaltet sich der Lebensplan Gottes mit uns Menschen. Auch beim Zeltbau wird dies klar, erst mit drei Seiten ist das minimale Zelt eine geschlossene Einheit, die auch Schutz bietet. Genauso im Leben, erst in dieser Beziehung zu Gott und Mitmensch kann mein Leben wirklich glücklich und erfüllt werden. Wenn eine Dimension in dieser Beziehung fehlt, dann fehlt mir als Mensch ein wesentliches Stück für ein glückliches und gesegnetes Leben. (Quelle: *Dick Leuvenink*, livenet.ch)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

PUBLICATIONS MAIL
AGREEMENT NO. 40009297
REGISTRATION NO. 09638
RETURN UNDELIVERABLE CANADIAN ADDRESSES TO:
CIRCULATION DEPARTMENT
MENNONITISCHE RUNDSCHAU
1310 TAYLOR AVENUE
WINNIPEG MB R3M 3Z6 CANADA

(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)

Gebührenfrei in Kanada: 1-888-669-6575
Fax: (204)654-1865
Web-Site: http://www.rundschau.ca

REDAKTION
Marianne Dulder (mr@mbconf.ca)

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin (hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum;
Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland;
Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland: Abonnementszahlungen an:
Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30

Konto Nr. 106 783 202
(**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)

Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 20.00 pro Spalte Inch
$ 20.00 [illegible]

MENNONITE HISTORICAL SOCIETY OF B.C.
211 - 2825 CLEARBROOK RD.
ABBOTSFORD, B.C. V2T 6S3

Canada We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 1900 • The Christian Press

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

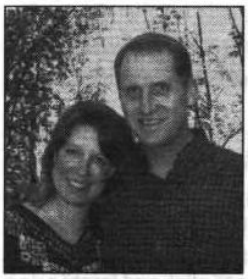
Gebetskalender

Für weitere Information bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

Juni – Juli 2006

JUNI

1. **Donnerstag** – *Sam Dyck* (Abbotsford, BC), MBMS International, Gebietsmobilisation. Beten Sie für uns, wenn wir mit den TREKern, die von fünf internationalen Gebieten zurückkommen, Gespräche führen (3.-17. Juni). Sie waren sieben Monate auf dem Missionsfeld und verarbeiten eine Anzahl wundervoller Lebensveränderungen. Beten Sie auch, daß in unseren MB-Gemeindekonferenzen ein brennendes Verlangen ersteht, weltweit neue Gemeinden ins Leben zu rufen.



2. **Freitag** – *Rob und Judy Griffioen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Thailand. "Beten Sie, daß wir weiter danach streben, neue Bekanntschaften mit den Menschen unserer Umgebung zu machen. Es ist schön, neue Freundschaften in der Thai-Bevölkerung zu schließen. Trotzdem müssen wir eine Balance finden, denn das Sprachstudium muß für jetzt den Vorrang nehmen. Beten Sie auch, daß der Rest unseres Teams wie geplant im September kommen kann. Beten Sie, daß die finanziellen Mittel dafür weiterhin erhoben werden."

3. **Samstag** – *Cynthia Friesen* (Abbotsford, BC), MBMS International Thailand. "Beten Sie für mich, wenn ich in der OMF-Sprachschule in Lopburi Thai sprechen lerne. Beten Sie für mein Team, wenn wir uns kennenlernen und eine Beziehung miteinander aufbauen. Beten Sie auch für die Thai-Bevölkerung, daß der Heilige Geist ihre Herzen erfüllen würde und wir offene Türen finden könnten, um ihnen von Jesus zu erzählen."

4. **Sonntag** – *Carlin Weinhauer* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitendes Team. Eine Missionsfeier wird heute Abend in der Willow Park Gemeinde in Kelowna, BC stattfinden. Bitte beten Sie, daß der Herr der Ernte neue Missionare beruft, die willig sind, sich unter den am wenigsten vom Evangelium erreichten Völkern missionarisch einzusetzen. Randy Friesen und Samir Youssef werden Gastsprecher sein.

5. **Montag** – Internationale Jugendmission YMI – TREK-Teilnehmer kommen von ihren überkulturellen Missionseinsätzen zurück. Bitte beten Sie für Bewahrung auf der Reise, daß sie auch in Zukunft offene Herzen für die Dinge Gottes haben würden und sich leicht wieder in Kanada einleben.

6. **Dienstag** – *Kevin und Wendy* (Alberta), MBMSI, Afrika. "Denken Sie an uns, wenn wir uns in diesem Sommer in Kanada befinden. Eine der "Gesellschaften" in der Partnerschaft, mit der wir wirken, feiert ihr 125. Jubiläum in Nordamerika. Da das kanadische Team diesen Anlaß im Juli in Ontario feiern möchte, werden Wendy und ich daran teilnehmen. Weil wir ein Jahr früher als geplant nach Hause kommen, haben wir die Gelegenheit, einige von Ihnen auf dieser Reise zu besuchen. Möchte es eine bedeutungsvolle Zeit sein!"

7. **Mittwoch** – *Trever und Joan Godard* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Mexiko. "Beten sie um Weisheit, wenn wir bezüglich einiger Gemeinden in Mexiko, die Hilfe von der Leiterschaft brauchen, Entscheidungen treffen. Beten Sie, daß Gott für Juli die passenden Dienstteams bildet."

8. **Donnerstag** – *Barbara Block* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Indien. "Das Bethania Kinderheim vergrößert das im vergangene Jahr begonnene AIDS-Witwenprogramm. Wir unterstützen jetzt sechs Witwen und deren Familien. In diesem Jahr möchten wir diese Zahl auf zehn erweitern. Die meisten dieser Witwen und einige der Kinder sind HIV-positiv."

9. **Freitag** – *Faith und Murray Nickel* (Abbotsford, BC), Projektberater für die Demokratische Republik Kongo. "Beten Sie für uns, wenn wir in diesem Sommer mit einem weiteren Team von der Bakerview MB-Gemeinde zum Kongo reisen. Beten Sie für Bewahrung und Einheit."

10. **Samstag** – *Heidi Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Deutschland. "Beten Sie, daß der Herr mir täglich Weisheit und Kreaktivität schenkt, um zu wissen, wie ich mit jedem der Studenten am besten umgehe. Beten Sie, daß der Herr mir klar Seine Pläne für mein Leben offenbart, wenn ich mich auf den Missionsdienst im nächsten Jahr vorbereite."

11. **Sonntag** – *Phil und Carol Bergen* (Shafter, Kalifornien), MBMS International, Burkina Faso. "Denken Sie an uns, wenn wir in unserem Leben und Dienst vor täglichen Herausforderungen stehen. Möchten wir immer wieder Seine starke Hand am Werk sehen, die vollbringt, wozu wir nicht imstande sind."

12. **Montag** – *Richard und Hazel Funk* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Österreich. "Beten Sie für uns, wenn wir jungen Ehepaaren und zukünftigen Leitern in unseren Gemeinden

als Mentoren dienen. Beten Sie, daß wir empfindsam sind und sie in ihrer Beziehung zu Jesus und ihren Mitmenschen ermutigen können. Beten Sie für die Seminare über Sexualität, die wir im Juni in der Wels MB-Gemeinde durchführen werden."

13. **Dienstag** – *Andrea Dueck* (Asuncion, Paraguay), MBMS International, Japan. Andrea ist eine Berufsmissionarin von Paraguay, die im Rahmen der Japanischen MB-Konferenz Englisch unterrichtet. Beten Sie für Andrea, wenn sie versucht, mit diesem Programm Menschen für Christus zu gewinnen.

14. **Mittwoch** – *Darren und Shahna Duerksen* (Reedley, Kalifornien), MBMS International, Indien. "Beten Sie um Weisheit von Gott wie auch eine Vision für eine langzeitige Strategie zum Gemeindebau in Delhi. Beten Sie, daß wir beim Sprachstudium durchhalten und Mut behalten. Beten Sie auch für gute Gelegenheiten, unsere neu erlernten Sprachkenntnisse anzuwenden."

15. **Donnerstag** – *Brandon Duran* (Madera, Kalifornien), MBMS International, Venezuela. "Beten Sie auch zukünftig für mich in meinem Umgang mit den Studenten. Ich möchte, daß mein Leben ein Zeugnis für Jesus ist, damit sie auch den Wunsch haben, Ihn kennenzulernen."

16. **Freitag** – *Ken und Marilyn Fast* (Corn, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie, daß wir weiterhin in der Lage sind, den jungen Studenten in der Nachfolge Gottes weise Beratung zu geben, besonders wenn sie vor wichtigen Lebensentscheidungen stehen."

17. **Samstag** – *Christoph und Antonia Hägele* (Dresden, Deutschland), MBMS International, Litauen. Beten Sie für Christoph, wenn er am Evangelikalen Bibelinstitut in Siauliai unterrichtet. Er ist auch Konferenzprediger der Freien Christlichen Gemeinden in Litauen und Präsident des Lithuania Christian Fund.

18. **Sonntag** – *Otto und Marjorie Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Portugal. Beten Sie, daß die Gemeinde in Loures, die sich gegenwärtig besonders mit Evangelisation beschäftigt, in der Lage ist, das Gelernte in die Praxis umzusetzen. Beten Sie um Weisheit, Ausdauer und Kreativität zu Beginn einer neuen Phase in der Gemeindegründung in Massama.

19. **Montag** – Philip Serez (Waterloo, Ontario), Gebietsmobilisation. Beten Sie, daß Menschen die Herausforderung annehmen, sich am Bau des Reiches Gottes zu beteiligen.

20. **Dienstag** – *Mike und Cindy Epp* (Weatherford, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie um Weisheit für uns, wenn wir unseren Leiterschaftsaufgaben nachgehen, wie auch für Kraft beim Reisen. Beten Sie um zusätzliche Mitarbeiter in der wachsenden christlichen Schulorganisation (ACSI/Brasilien), damit wir den Lehrern besser dienen können und die Studenten für Christus beeinflußt werden."

21. **Mittwoch** – *Robert und Marlene* (BC), MBMSI, Zentralasien. "In diesem Jahr begannen wir eine Leiterschaftsgruppe, die aus vier Jungen und vier Mädchen besteht. Sie haben alle Entscheidungen für den Herrn getroffen, und wir haben in ihnen ein echtes Wachstum bemerkt. Da sie junge Christen sind, gibt es vieles, das sie noch nicht verstehen. Doch wir erkennen in ihnen den tiefen Wunsch, in ihrem Gottesverständis zu wachsen. Unser Gebet ist, daß Gott ihre Herzen erfüllen würde und sie sich Ihm immer wieder neu öffnen. Wir beten auch, daß ihr Leben nicht nur eine Veränderung in ihren eigenen Heimen bringen würde, sondern dem ganzen Land."

22. **Donnerstag** – *MBMS International.* Bitte beten Sie für die MBMS International-Behörde, wenn sie ihre Sitzungen in Abbotsford, BC hält. Beten Sie um Weisheit, Klarheit und Empfindsamkeit. Danken Sie Gott für das wunderbare Team von Menschen, das sich leidenschaftlich für Ihn, Seine Mission und einen holistischen Gemeindebau, der Städte und Dörfer verändert, einsetzt.

23. **Freitag** – *Doris Goertz* (Fresno, California), MBMS International, Japan. "Die Neyagawa Gemeinde steht wiederum in einer Zeit der Veränderung, da der im Ruhestand stehende Pastor, der uns im vergangenen Jahr gedient hat, von einem anderen Pastor einer Nachbar-MB-Gemeinde ersetzt wird. Pastor Shiraishi wird zwei Gemeinden dienen. Beten Sie, daß er nicht überfordert wird und daß die Mitglieder sich bald an ihn gewöhnen."

24. **Samstag** – *Ray Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam. Mehr als 20 interessierte Missionare nahmen an MBMSIs Frühlingsabenteuer-Woche vom 1.-7. Mai teil. Beten Sie um Gottes Führung, wenn die Kandidaten ihre Berufung vom Herrn prüfen und sich für den langzeitigen Missionsdienst vorbereiten.

25. **Sonntag** – *Internationaler Jüngerschaftsdienst DMI* – Beten Sie für die Missionsreise zur Ukraine, die vom 24. Mai bis zum 12. Juni stattfindet. Beten Sie für Gesundheit und Bewahrung der Teilnehmer sowie Freude am Dienst. Beten Sie, daß die Menschen, die die frohe Botschaft hören werden, offen dafür sind und sie annehmen.

26. **Montag** – *Entwickelnde MB-Konferenz von Süd-Thailand* – Wir preisen Gott für die vielen Zeichen, die ein Beweis dafür sind, daß Er Sein Reich in Thailand baut. Beten Sie für andauernde Einheit.

27. **Dienstag** – *Lawrence und Selma Warkentin* (Abbotsford, BC), MBMS International. Aufregende Dinge geschehen in der Gemeinde in Berlin. Das TREK-Team hat auf vielen Ebenen Türen zum Dienst geöffnet. Andrew und Olga Pritzkau erfahren Bekehrungen in ihrer Gemeinde. Menschen weihen sich dem Herrn und die Gemeinde wächst. Beten Sie, daß die Renovierungen des erworbenen Gemeidebaus gut vorwärts gehen.

28. **Mittwoch** – *Craig und Bridget* (Kalifornien), MBMSI, Zentralasien. "Denken Sie an uns, wenn wir versuchen, ganz praktisch in unserem täglichen Leben ein Zeugnis für Gott zu sein. Möchten wir auch weiterhin in unseren täglichen Umständen Seinen Frieden erfahren."

29. **Donnerstag** – Alfredo und Sandra Beltran (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Mexiko. Das neunköpfige Team in Guadalajara besteht aus Menschen von drei verschiedenen Ländern. Beten Sie um Einheit und Mut. Beten Sie auch, daß Gott ihnen Klarheit schenkt, wenn sie neue Weisen der Evangelisation und Jüngerschaftsschulung entwickeln.

30. **Freitag** – *John Culaniban* (Bakersfield, Kalifornien), MBMS International, Ressourcen. Beten Sie für John, wenn er Dienstreisen zu den Philippinen unternimmt, um dort Gemeinden zu beginnen und eine MB-Gemeindekonferenz zu organisieren.

JULI

1. **Samstag** – *Mark und Amy Klassen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Indien. Beten Sie, daß das Team, bestehend aus Ehepaar Oommen, Ehepaar Duerksen und uns, in unserer bestehenden Partnerschaft mit der MB-Gemeinde von Indien Wachstum erfährt. Bitte beten Sie ganz spezifisch für die folgenden missionarisch/evangelistischen Einsätze: Kinderclubs, Parkprojekt, Kaffeehaus-Evangelisation, Musikabend.

2. **Sonntag** – *Internationale Jüngerschaftsdienste DMI.* Beten Sie für die im Juli/August geplanten DMI-Missionsreisen: Paraguay (1.-9. Juli); Panama (8.-23. Juli); Peru (28. Juli – 14. August). Möchten diese Wochen dazu führen, daß viele Suchende das Reich Gottes finden.

3. **Montag** – *Internationale Jugendmission YMI.* ACTION ist ein sechswöchiges überkulturelles Jüngerschaftsprogramm, das vom 3. Juli – 12. August stattfindet. Bitte beten Sie für die Programmteilnehmer, die in Japan und Peru dienen werden. Beten Sie, daß Gott in ihnen und durch sie wirken kann.

4. **Dienstag** – *Liana Penner* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Peru. "Beten Sie weiterhin für mich in meinem Umgang mit meinen Studenten und wenn Gott mir Gelegenheiten gibt, in den umliegenden Dörfern zu evangelisieren."

5. **Mittwoch** – *Randy Friesen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Generaldirektor. "Bitte beten Sie für die MBMS International Präsentationen auf den MB-Konferenztagungen in den Vereinigten Staaten (27.-29. Juli in North Carolina) und in Kanada (6.-8. Juli in Calgary). Beten Sie für eine neue Vision, verstärkte Beziehungen und daß Gott die Ehre erhält. Beten Sie für die Personen, die neue Posten annehmen, und für die stattfindenden Gespräche und Präsentantionen – daß Gottes Gegenwart spürbar ist."

6. **Donnerstag** – *Melanie Humphreys* (Coquitlam, BC), MBMS International, Litauen. "Ich habe diesen Sommer frei bekommen, um mich weiterzubilden und an den ersten drei Kapiteln meiner Dissertation zu arbeiten. Ich bin meinen Kollegen und dem Personal dankbar, daß sie mir die Möglichkeit gegeben haben, mich auf dieses Projekt zu konzentrieren."

7. **Freitag** – *Ron Penner* (Fresno, Kalifornien), MBMSI, PDC-Gebietsmobilisation. "Bitte beten Sie für mich, wenn ich vom 7.-17. Juli ein Gebets- und Visionsteam nach Peru führe. Wir wollen sehen, was Gott dort tut, aber wir wollen auch von Ihm hören, was er für Lima und Trujillo, Peru geplant hat und welche Mitarbeit Er von uns erfordert. Beten Sie auch für Frans Gesundheit, da sie an Parkinson Krankheit leidet und voraussichtlich mit mir reisen wird."

8. **Samstag** – *Daniel und Lorie* (Manitoba), MBMSI, Mittelosten. "Möchten wir auch weiterhin die Gnade und den Frieden Gottes in unserem täglichen Leben erfahren. Möchte Er weiter die geschlossenen Türen durchbrechen und den Gefangenen Freiheit bringen."

9. **Sonntag** - *John und Mary Klassen* (Vancouver, BC), MBMS International, Deutschland. "Wir sind dankbar für die Bibelgruppen, die wir in Meckenheim, unserer Heimatstadt, haben. Mary leitet einige Frauengruppen und ich eine gemischte (Männer und Frauen), die sich wöchentlich zum Bibelstudium versammeln."

10. **Montag** – *Selwyn Uittenbosch* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam. "Beten Sie für mich, wenn ich in der Verwaltung dieses großen Programms, das vom Wirken des Geistes Gottes in den Herzen der Gemeinden und Einzelnen abhängt, mithelfe. Ich möchte im Vertrauen auf Gott leiten. Gott ist die Quelle unserer finanziellen Mittel – und Er, viel mehr als ich, weiß, wie die Städte und Nationen durch die Kraft des Heiligen Geistes verändert werden können, wenn Christen, die durch dieses Werk gedient werden, die Arbeit im Gebet vor den Herrn bringen."

11. **Dienstag** – *MBMS International.* Beten Sie für die Vertreter von MBMS International, die an beiden, an der Kanadischen MB-Konferenztagung wie auch an der MB-Konferenztagung in den Vereinigten Staaten im Juli teilnehmen werden. Beten Sie, daß die Berichte, die wir vom weltweiten Werk Gottes bringen, ein verstärktes MB-Missionsinteresse erwecken und Menschen den Ruf hören, mitzuhelfen.

12. **Mittwoch** – *Amberly Hulzebos* (Mt. Lake, Minnesota), MBMS International, Japan. "Bitte beten Sie ganz besonders für meine englische Bibelstunde. Beten Sie, daß sich mehr Studenten daran interessieren und daß Gott mir Weisheit in der Vorbereitung jeder Bibellektion schenkt. Das Studium ist für Christen und Nichtchristen. Es ist schwer genug für die Teilnehmer, die Bibel zu studieren, aber noch viel schwerer, es zusätzlich in Englisch zu tun. Beten Sie, daß ich ihren Bedürfnissen mit Feingefühl begegne."

13. **Donnerstag** – *Phone Keo und Chansone Keovilay* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, USA/Thailand. "Beten Sie für uns, wenn wir den Khmu -, Lao – und Thai-Volksgruppen in Nordamerika, Thailand und Laos dienen und Leiterschaftsschulungskurse und –seminare entwickeln."

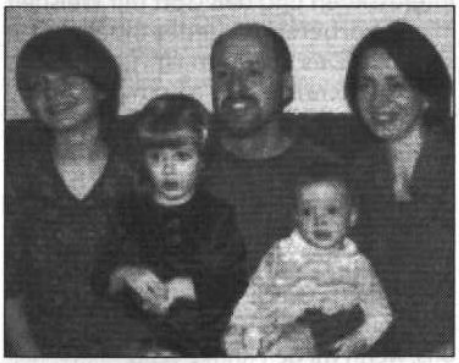
14. **Freitag** – *Lloyd und Carol Letkeman* (Gretna, Manitoba), MBMS International, Gebietsmobilisation. "Wir leiten die Jugendabteilung auf der Konferenz in Calgary (6.-8. Juli) und sind für den Stadteinsatz (Urban Plunge) am Freitagabend für alle Delegierten verantwortlich. Wir streben nach einem tieferen Verhältnis mit Jesus und möchten Gottes Herz für Calgary erkennen und Ihm dann in Seiner Mission helfen. Vom 13.-24 Juli helfen wir in der Durchführung von "Go Guadalajara", ein Dienstprojekt verschiedener Altersgruppen, das gemeinsam mit dem Matthew Team und unseren MBMS International Gemeindegründern wirkt."

15. **Samstag** – *Karis Peters* (Winnipeg, Manitoba), MBMSI, Japan. "Danken Sie Gott mit uns für all die neuen Leute, die begonnen haben, an unseren Gottesdiensten in der Gemeinde teilzunehmen – es ist wirklich schön zu sehen, wie sich Menschen von verschiedenen kulturellen Hintergründen und Altersgruppen gemeinsam versammeln! Beten Sie, daß

Gott mir Weisheit schenkt, damit ich erkenne, wie ich zwischen den japanischen Christen und meinen Studenten Brücken bauen kann."

16. **Sonntag** – *Saji und Bindu Oommen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Indien. "Beten Sie, daß Gott die Einheit unseres Teams erhält und wir in unserer Nachbarschaft evangelistische Einsätze beginnen können."

17. **Montag** – *Samir und Lewiza* (BC), Muslimische Dienste. Lewiza hatte ein Treffen mit 15 leitenden Frauen, um für die im August stattfindende Frauenkonferenz für mißhandelte Frauen in Ägypten zu planen. Sie haben 200 Frauen dazu eingeladen. Möchte diese Konferenz Heilung und Ermutigung bringen.



18. **Dienstag** – *Kevin und Lena Hamm* (Newton, Manitoba), MBMSI, Rußland. "Beten Sie für uns, wenn wir mit Christliche Freizeiten International/Rußland in St. Petersburg dienen. Kevin arbeitet als Lehrer im Seminar, Verleger und IT-Manager. Lena arbeitet halbzeitig als Dolmetscherin und Übersetzerin.

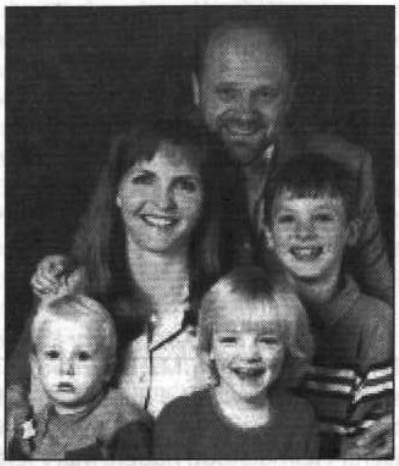
19. **Mittwoch** – Laurence und Leona Hiebert (Gem, Alberta), MBMS International, Japan. "Pastor Kurokawa und seine Frau werden in der Zeit unseres Heimaturlaubs, beginnend im Juli 2006, als Pastorenehepaar dienen. Sie waren gerade im März, nach fast 40jährigem Pastorendienst in Osaka, in den Ruhestand getreten. Sie werden in unserer Abwesenheit in unserem Haus wohnen. Wir danken Gott für Seine Fürsorge. Beten Sie für unsere Gemeinde und für Pastorenehepaar Kurokawa im nächsten Jahr. Wir planen, nach unserem einjährigen Heimat/Studiumurlaub nach Toyota zurückzukehren."

20. **Donnerstag** – *Badouin und Marie-Brigett Nsulunka* (Kinshasa, Demokratische Republik Kongo), MBMS International, Südafrika. "Denken Sie daran, für uns zu beten, daß Gott uns weiterhin Kraft und Mut schenkt, in unserem Zeugnis für Ihn in der Umgebung treu zu sein."

21. **Freitag** – *Entwickelnde MB-Konferenz Ukraine.* Beten Sie für andauerndes Wachstum der verschiedenen Einsatzprogramme. Möchte Gott weiterhin Sein Volk brauchen, um die Ernte einzubringen!

22. **Samstag** – *Andy und Carmen Owen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Mexiko. "Beten Sie für uns, wenn wir uns auf unseren Heimatdienst in Nordamerika, beginnend in diesem Herbst, vorbereiten. Beten Sie für eine passende Unterkunft und ein Auto, für gute Verbindungen mit Unterstützern und unserer Familie wie auch für Gesundheit und Bewahrung auf den bevorstehenden Reisen."

23. **Sonntag** – *Rolando und Laura Mireles* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Mexiko. "Wir sind dankbar für die Bewahrung und Güte, die Gott uns als Familie schenkt. Beten Sie für uns, wenn wir versuchen, Seiner Führung in den kommenden Monaten zu folgen."



24. **Montag** – *Danny und Cindy-Sue Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für erneute Energie, wenn wir vor den täglichen Herausforderungen des Lebens in Sao Paulo stehen. Beten Sie auch um Bewahrung und fortwährende Gesundheit für unsere Familie.

25. **Dienstag** – *MBMS International.* Wir sind dankbar für die vielen Zeichen der Treue Gottes Treue unserer Organisation gegenüber. Bitte beten Sie immer wieder, daß wir vereint danach streben, die Welt zu erreichen.

26. **Mittwoch** – *Jared Penner* (Elm Creek, Manitoba), MBMS International, Litauen. Jared hat seine Zeit als ESL-Lehrer am Lithuania Christian College (LCC) beendet. Bitte beten Sie für ihn, wenn er des Herrn Führung für die Zukunft ersucht.

27. **Donnerstag** – *Justin Hebert* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Japan. Beten Sie für Justin, der in der Japanischen MB-Konferenz als ESL-Lehrer dient.

28. **Freitag** – *Jim und Marilou Nightingale* (Hepburn, Saskatchewan), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie, daß Gott uns auch in Zukunft mit den notwendigen finanziellen Mitteln für unsere Arbeit in Sao Paulo segnet. Beten Sie um Gesundheit und Bewahrung für jedes Mitglied unserer Familie.

29. **Samstag** – *Craig und Fabiana Jost* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Portugal. "Beten Sie um Weisheit, wenn wir auf Gottes Führung für die Herbstmonate warten."

30. **Sonntag** – *Sean und Erika* (Kalifornien), MBMSI, Afrika. "Bitte denken Sie daran, uns im Gebet for Gott zu bringen. Wir wollen in diesem Land, das Ihn so sehr braucht, die Hände und Füße unseres Vaters sein."

31. **Montag** – *Masolo Mununga* (Kinshasa, Demokratische Republik Kongo), MBMS International, Angola. "Wir sind dankbar für die vielen Zeichen der Treue und Güte Gottes in unserem Leben. Beten Sie, daß wir den Dienst, mit dem Gott uns beauftragt hat, treu und mit Hingabe ausführen."

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

1310 Taylor Ave., Winnipeg MB R3M 3Z6
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865
Toll-free in Canada: 1-888-669-6575

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC†V2K 2K7
Tel: 604-859-6267 • Fax: 604-859-6422